

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1936

3.1.1936 (No. 2)

Bezugspreis: Drei Haus monatl. 2.-Mk. im voraus, im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 1.70Mk. Durch die Post bez. monatl. 2.-Mk. zuzügl. 36Mk. Postlosgeld Einzelpreise: Verlag-Nr. 10 Pf., Sonntag-Nr. 15 Pf., im Fall höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterhalten der Zeitung, Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. des Monats a. d. Monats-Exemplar angenommen werden Einzelpreise: Die 22 mm breite Millimeter-Zeile 8 Pf., Stellen-Gesuche (nur 1- oder 2-spaltig) und Angebote, Familien- u. 1- und 2-spaltige Gelegenheits-Anzeigen von Privatpersonen ermäßigter Preis, Die 24 mm breite Millimeter-Zeile im Textteil 55 Pf., Bei Mengenablässen Nachschlag nach Staffeln B. Die Nachlässe treten bei Konturkosten außer Kraft, Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe am Rhein. Für unverlangt übersandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Badens große Heimatzeitung
Karlsruhe, Freitag, den 3. Januar 1936

Einzelpreis 10 Pfg.
N u m m e r 2
Eigentum und Verlag:
Südwestdeutsche Druck- und Verlags-
gesellschaft m. b. H., Karlsruhe am Rhein.
Hauptgeschäftsführer: Dr. Otto Schenck.
Stellvertreter: Max Völsche.
Pressefachlich verantwortlich: Für Politik:
Hoh. Jakob Stein; für Badische Chronik
und Sport: Hubert Derschund; für
Kultur, Wissenschaft und Unterhaltung:
Max Völsche; für den Wirtschaftsteil:
Fritz Feld; für den Anzeigenteil: Lu-
wig Weindl; sämtliche in Karlsruhe
Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Metzger.
Fernsprecher: 4053, 4051, 4052, 4053.
Hauptgeschäftsstelle: Karl-Friedrich-
straße 6. — Postcheckkonto: Karlsruhe
Nr. 19 800. — Bellagen: Wolf u. Heimann,
Buch und Kation / Film und Kunst /
Roman-Blatt / Deutsche Jugend / Sport-
blatt / Frauen-Zeitung / Föderation /
Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher
Vereinszeitung, D. M. XI. 35: 20 570 Pl. 7.

Batikan feuert unter den Sanktionen.

Schwere Finanzsorgen in der päpstlichen Stadt — Neue Hoffnung auf Regelung des Afrikakonflikts.

Paris, 3. Jan. Der römische Sonderberichterstatter des „Jour“ übermittelt seinem Blatt die überraschende Behauptung, daß man in zuständigen Kreisen des Vatikan mit der Möglichkeit einer Regelung des abessinischen Streitfalles rechne. Bereits während der Weihnachtstage habe man im Vatikan eine ganz neue Hoffnungstreudigkeit an den Tag gelegt, nachdem man dort seit Monaten pessimistisch gewesen sei. Mittelpunkt der Hoffnungen sei der Versuch Belgiens im Vatikan glaube man, Mussolini habe sich davon überzeugen lassen, daß die Regelung auf jeden Fall über Genf erfolgen müsse. Man glaube dort gleichfalls, daß Eden sich nicht einem neuen Plan widersetzen werde, der „bescheidener“ als der vom 8. Dezember sein werde, und der als Gegenleistung für die Sicherheit der italienischen Grenzen und der italienischen Unternehmungen einen Gebietsaustausch nicht vorsehe.
„Deure“ schreibt, daß auch der Vatikan stark von den Sühnemaßnahmen betroffen werde. Die Zahl der Pilger und Besucher sei sehr zurückgegangen. Vor allem aber hätten die Finanzen des Vatikan einen schweren Schlag erlitten. Obwohl der Vatikan ein souveräner Staat sei, verfüge er nämlich nicht über eigene Banken. Seine Gelder würden von italienischen Staatsbanken verwaltet, die aber kein Geld mehr vom Ausland erhielten. Ein päpstlicher Gesandter sei deswegen bereits zweimal in Genf vorstellig geworden. Man versichere in Rom, daß Laval versprochen habe, sich für den Fall zu interessieren, um dem Vatikan eine Sonderstellung zu sichern. Trotz eines Dementis des „Osservatore Romano“ behaupte man in Rom, daß Italien und der Vatikan eine Art Clearing-Abkommen getroffen hätten. Italien werde darin gestattet, den im Ausland festgestellten Peterspennig zu Ankäufen zu verwenden. Der Vatikan erhalte dafür vom italienischen Staat Lire. Das Blatt glaubt

weiter zu sein, daß diese Finanzmaßnahme bereits mindestens einmal durchgeführt sei. Sicher sei auf jeden Fall, daß die katastrophale Verminderung der Einnahmen des Vatikan einen Grund mehr bedeutete, die Versöhnungs-bemühungen fortzusetzen.

Es mag etwas übertrieben sein, zu behaupten, daß man im Vatikan vor lauter Geldschwierigkeiten als Folge der Sanktionen kaum noch aus den Augen sehen kann. Aber Frau Sorge geht doch bereits um. Das hat man beim letzten Kardinals-Kollegium ziemlich deutlich zum Ausdruck gebracht. Es ist hier bitter darüber klage geführt worden, daß der sogenannte Peterspennig, also die Einnahmen des Heiligen Stuhles, nicht mehr nach Rom gelangen, weil der Völkerverbund allen Staaten, die an den Sanktionen beteiligt sind, und das sind nahezu alle, untersagt hat, mit Italien irgendwelche Finanzgeschäfte abzuschließen. Der Heilige Stuhl verfügt aber nun über keinerlei eigene Bankunternehmungen. Obwohl die Vatikanstadt staatsrechtlich gesehen ein Eigenes ist, also nicht finanziell blockiert wird, wirken sich die Sanktionen doch ungünstig auf den Vatikan aus. Denn das Bankunternehmen, das die finanziellen Geschäfte des Vatikan abwickelt, ist die Banca Commerciale Nazionale, das größte italienische Geldinstitut. Die Vertreter des Heiligen Stuhles haben nun in Genf versucht, unter der Hand eine gewisse Lockerung der Sanktionen zugunsten des Vatikan zu erreichen, haben aber bis jetzt wenig Glück gehabt, weil es offenbar sehr schwierig sein wird, genau festzustellen, ob etwaige zugelassene Geldüberweisungen nach Italien nun auch wirklich in die Hände des Vatikan gelangen oder ob nicht durch eine derartige Lockerung dem blockierten Italien die Möglichkeit gegeben wird, durch die so geschaffene Brecheweise Finanzgeschäfte, wie sie den Sanktionsstaaten verboten sind, doch mit dem Auslande abzuschließen und abzuwickeln.

Köster wird nach Heidelberg überführt

Morgen Totenfeier am Pariser Ostbahnhof mit militärischen Ehrenbezeugungen.

Paris, 3. Januar. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die Leiche des verstorbenen Botschafters Köster ist seit gestern in der Botschaft aufgebahrt. Am Samstag findet ein Trauergottesdienst der Pariser deutschen Kirche statt, anschließend eine Totenfeier am Ostbahnhof, von wo aus die sterblichen Überreste des deutschen Botschafters nach Heidelberg überführt werden. Der Trauerfeier am Ostbahnhof wird die französische Regierung sowie das diplomatische Korps beiwohnen. Die republikanische Garde wird die militärischen Ehren erweisen.
Im Befinden von Frau Köster, die bekanntlich selbst an einer schweren Bronchitis erkrankt ist und deren Zustand zu Besorgnissen Anlaß gab, ist eine Besserung eingetreten. Botschaftsrat Förster hat die Geschäftsführung der verwaisenen Botschaft, deren Flagge auf Halbmast gesetzt ist, übernommen.

gelegt und war im Kriege vor allem Aufklärungs- und Infanteriesieger für das 13. württembergische Armeekorps. Mit Stolz und Befriedigung trug der verewigte Botschafter unter seinem Eisernen Kreuz erster Klasse das Militär-Flugzeugführerabzeichen bei allen offiziellen Empfängen — eine seltene Ausnahme in der hohen Diplomatie. Interessant ist,



Eine der wichtigsten Amtshandlungen Kösters:
Die Unterzeichnung des deutsch-französischen Handelsvertrages (Köster rechts sitzend, links sitzend der derzeitige französische Ministerpräsident Laval.) (Selle-Eysler, K.)

Köster, der Badener.

Botschafter Dr. Roland Köster ist bekanntlich, wie wir schon gestern mitteilten, ein geborener Mannheimer und entstammt einer alten protestantischen rheinisch-westfälischen Familie. Sein Vater, Konrad Wilhelm Köster, war der Inhaber des im Rheinland bekannten Bankhauses Köster. Roland Köster, am 1. Juni 1883 geboren, besuchte zunächst in seiner Vaterstadt Mannheim eine Privatschule, dann die Gymnasien in Heidelberg und Lörrach, wo er 1902 seine Reifeprüfung ablegte. Dann widmete er sich dem Rechtsstudium in Straßburg, München und Heidelberg. Diese von 1902 bis 1907 dauernde Zeitperiode war durch militärische Übungen (Köster war Kavallerie-Reserve-Offizier) unterbrochen. Die Juristerei scheint dem jungen Köster nicht gerade das größte Interesse abgenötigt zu haben, denn bezeichnenderweise hat er 1907 sein erstes Staatsexamen nicht bestanden, machte aber, als es erntet galt, im folgenden Jahr ein gutes Examen. Nach seinem Eintritt in den Vorbereitungsdienst wurde er bei Justiz und Verwaltungsbehörden in Heidelberg, Mannheim und auch in Karlsruhe beschäftigt. Nach Ablegung seines Abschlußexamens im Jahre 1912 wurde er — genau 29 Jahre vor seinem Tode — in den höheren badischen Justizdienst übernommen. Gleich anschließend, am 2. Januar 1908, erfolgte sein Dienstantritt als Attaché bei der badischen Gesandtschaft in Berlin, nachdem bei Köster schon frühzeitig ein besonders lebhaftes Interesse für den auswärtigen Dienst sich bemerkbar gemacht hatte.
Als einer der ersten nichtaktiven Offiziere hat Dr. Roland Köster bereits 1911 das Flugschiffführerexamen ab-

gelegt und war im Kriege vor allem Aufklärungs- und Infanteriesieger für das 13. württembergische Armeekorps. Mit Stolz und Befriedigung trug der verewigte Botschafter unter seinem Eisernen Kreuz erster Klasse das Militär-Flugzeugführerabzeichen bei allen offiziellen Empfängen — eine seltene Ausnahme in der hohen Diplomatie. Interessant ist,

Seit 25 Jahren . . .

Von
Dr. Gustav Eberlein
unserem römischen Mitarbeiter.

Sieht man vom Mächtekrieg in China und vom Burenkrieg ab, den Kämpfen, die unser unruhiges Jahrhundert einleiteten, so hätten wir bei Ausbruch des afrikanischen Krieges den dreißigjährigen Krieg „feiern“ können, denn im September 1905 wurde der russisch-japanische Krieg beendet, der Japan das Sprunghöhen zu seinem gegenwärtigen kriegerischen Vorgehen verschaffte. Da aber für Russland auch das große Ringen in Ostasien schließlich nur ein Kolonialkrieg war, sind wir, wenn wir uns auf Europa beschränken wollen, erst bei einer 25jährigen Kriegsdauer angelangt: 1911 begann der italienisch-türkische Krieg und damit der moderne Kampf ums Mittelmeer, der den Rest unseres Jahrhunderts ausfüllen wird.

Krieg, nichts als Krieg. Das eben ist der Fluch dieser bösen Nacht, daß sie fortzuehend Böses muß gebären. Der italienisch-türkische oder Tripoliskrieg zeugte den Balkankrieg, der Balkankrieg den Weltkrieg, der Weltkrieg den türkisch-griechischen Krieg, den russisch-polnischen Krieg usw. Ein böses Urdogebirge.

Seit 25 Jahren sind die italienischen Waffen in Afrika nicht mehr zur Ruhe gekommen. Unmittelbar nach der endgültigen Unterwerfung Libyens, die in den letzten Jahren auch südtyroler Blutopfer forderte, begann der Aufmarsch in Abessinien. Als Kriegsgrund wurde der gleiche angegeben wie 1911: Gefährdung der italienischen Kolonien. Damals wie heute verleihte Italien die eroberten Gebiete ohne weiteres dem Königreich ein, ohne den Friedensschluß abzuwarten, und behandelte die trotzdem noch weiterkämpfenden Eingeborenen als Rebellen. Immerhin hat man von dem Gelingen, der damals in Europa so böses Blut machte, in Abessinien bisher keinen Gebrauch gemacht. Rom führt den Krieg mit starker Betonung als Befreiungskrieg, als zivilisatorischen Kreuzzug und ist am meisten darüber erbittert, daß der Völkerverbund diesen christlichen Charakter nicht anerkennt. Umgekehrt wirft man Italien Heuchelei vor. Die Welt blickt nichts anderes in der englischen Behauptung, daß der Sanktionenkrieg werde nur um des Geneser willen geführt. Praktisch wird in keinem Falle ein Krieg.

Das Jahr 1936, das nicht nur ein Anno cruciale oder Anno mundi sein wird, sondern ein Jahr blutigen Kampfes, wird nicht einem dreißigjährigen Krieg als reines Jubiläum begehen. Wir wissen nicht, was die Zukunft bringen wird — ja nach dem Willen der Götter.

Die Unterzeichnung des deutsch-französischen Handelsvertrages (Köster rechts sitzend, links sitzend der derzeitige französische Ministerpräsident Laval.) (Selle-Eysler, K.)
daß Köster gerade in den letzten Monaten vor Kriegsausbruch in Paris weilte, um sich in der französischen Sprache auszubilden. Schon während des Krieges schrieb er in das Auswärtige Amt zurück zwecks Verwendung im diplomatischen Dienst, von wo er nach seiner Ernennung zum Legationssekretär zur Gesandtschaft im Haag abgeordnet wurde. 1919 wurde er dann Legationsrat und ist erst 1920 endgültig aus dem badischen Justizdienst ausgeschieden und in den Reichsdienst übernommen worden.
Kösters tiefes und umfassendes Verständnis für alle Dinge der Wehrhaftigkeit schuf auch die erste Vertrauensgrundlage für sein Verhältnis zum verewigten Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg, das sich bald zu einem Freundschaftsverhältnis bis zu dessen Tode entwickelte.

Im Falle, daß — wie die schwereren Herzen, die eine Herzensbündnis mit der La Duce merkt bei jedem Blick schönen Worte die Welt hält sammelt bleibt. Schicksalhaft. Der Mann auf der Straße macht er vor den riesigen Landkartenung des Sanktionenkrieges a ringsum, nur noch dem Nordm.

Ungarn hinweg, die weiße, die freie Bahn. Und umgekehrt beneiden jetzt alle Politiker das aus den Fesseln des Völkerbundes befreite Deutschland: Ihr könnt wählen, wie ihr wollt, ihr habt Handlungsfreiheit, aus den Verfeimten oder Geduldeten von gestern seid ihr die Unworbene geworden!

So gehen die Gespräche am Dreipunkt der Mittelmeerküste, in Rom.

Hingegen ist das Gespenst eines offenen Mittelmeerkrieges, eines kriegerischen Zusammenstoßes mit England, nirgends aufzuklären. Merkwürdig, daß es im englischen Unterhaus so oft an die Wand gemalt wird, von der Weltpresse ganz zu schweigen. So sehr am Platze im vorigen Jahre der Optimismus war, so unberechtigt scheint heute diese Schwarzseherei. Es müßte erst noch bewiesen werden, daß Mussolini die Verhängung der Delsperre als einen feindseligen Akt bezeichnet habe, und wenn es so wäre, warum dann das Fest-

heßen auf die Formeln der Kriegserklärung, die doch durch die Abschaffung des Ultimatum und der Kriegserklärung gänzlich beseitigt wurde?

Auch übersehen die Kriegsgläubigen, daß Italien schwerlich einen Krieg in Europa führen könnte, wenn seine Heere schon durch Delmangel in Afrika lahmgelegt werden. Und gar einen Krieg gegen England und Abyssinien? Bombigisch noch dazu gegen einige Völkerbundstaaten? Das heißt denn doch die Wehrkraft Roms über- und die Klugheit Mussolinis unterschätzen. Wenn schon Staatsmänner den Teufel himmeln, um einen Rückzug zu verschleiern oder die Wirkungslosigkeit einer Maßnahme zu beschönigen, so sollte wenigstens der Zeitungsleser nichtern bleiben. Kein Grund vor Panik zu haben! An den Krieg als Dauerzustand werden wir uns wohl oder übel gewöhnen müssen und daß aus den 25 Jahren dreißig werden, ist auch möglich, aber mit dem Gedanken einer nahen Wiederholung der europäischen Katastrophe braucht man deswegen noch nicht zu spielen.

Diskussion der Delsperre.

S. London, 3. Jan. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Eine getriebene Ankündigung, daß Minister Eden an der Genfer Konferenz vom 20. Januar teilnehmen wird, hat die Frage des Erdölbannes wieder in den Vordergrund der politischen Aufmerksamkeit gerückt. Der „Daily Telegraph“ behauptet heute, daß Minister Eden das britische Kabinett gegenwärtig bestürme, der Erdölanktion zuzustimmen.

Die sensationelle Aufmachung der Nachricht durch das sanktionsfeindliche Beeverbrookblatt läßt aber deutlich die Absicht erkennen, den Weg zur Fortsetzung der Sanktionspolitik zu verkürzen. Das Blatt schreibt: „Es gibt sowohl in London wie in Genf in der Erdölfrage zwei Schulen. Die eine ist für die Fortsetzung der bisherigen Sanktionsmaßnahmen, in der Hoffnung, daß diese zusammen mit der neuen Regenzeit die Italiener im Laufe des Sommers verhandlungsbereit machen, die andere ist für das sogenannte abgekürzte Verfahren, d. h. für die sofortige Unterbindung der italienischen Einfuhr von Erdöl, Kohle, Wolle und Stahl. Diese Schule stellt sich auf den Standpunkt, daß die „langsame Methode“ nicht nur den Sanktionsländern schweren wirtschaftlichen Schaden zufüge, sondern auch die italienische Volkswirtschaft für lange Zeit in einer Weise ruinieren müsse, die keineswegs wünschenswert sei.“

Gegenwärtig hat stimmungsmäßig die zweite Schule Oberwasser. Vor allem infolge des Bombenangriffes auf das schwedische Rote Kreuz. Die letzte Entscheidung dürfte aber sehr wesentlich von der Haltung der Vereinigten Staaten abhängen. Gelingt es der amerikanischen Regierung, die Erdölfuhr nach Italien auch nur auf den normalen Friedensstand herabzudrücken, dann dürfte der Genfer Bann etwa 1/2 der gewöhnlichen italienischen Einfuhr unterbinden. Das würde nach hiesiger Ansicht genügen, um Italien zu einer baldigen Einstellung der Feindseligkeiten oder wenigstens zu ernsthaften Friedensverhandlungen zu zwingen.

England und die Kolonialfrage.

S. London, 3. Jan. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die englische Presse verfolgt die jüngsten Äußerungen des kolonialen Gedankens in Deutschland mit gespannter und mißtrauischer Aufmerksamkeit. Eine Neujahrsrede von Präsident Hübner-Hamburg ist in den meisten Blättern im Auszug wiedergegeben worden. Noch größeres Aufsehen erregt jetzt der Bericht der Hamburger Handelskammer über die deutsche Rohstoffversorgung.

der gleichfalls das Kolonialproblem in ausführlichen Ausführungen berührt. Die englischen Blätter enthalten sich zwar im allgemeinen einer Stellungnahme, geben aber trotzdem in allen Ueberschriften deutlich zu verstehen, daß sie zur Lösung der Rohstofffrage eine territoriale Rückgabe der Kolonien an Deutschland nicht für notwendig halten. Auf der anderen Seite gibt es aber — vor allem in Zuschriften aus den Vorkriegszeiten — immer noch Stimmen in England, die eine großzügige Lösung des afrikanischen Problems im Sinne einer neuen Verteilung der Kolonien und Mandate für die einzig richtige Maßnahme halten. Das offizielle England teilt diese Ansicht, wie frühere Ministerreden bereits gezeigt haben, nicht.

„Vernunft gegen Leidenschaft.“ Pichot warnt Italien.

Paris, 3. Jan. Der Vorsitzende des großen linksstehenden französischen Frontkämpferverbandes „Union Fédérale“, Henry Pichot, richtet in einem Zeitungsaufruf einen Appell an die italienische Vernunft. Jeden Tag kämen aus Italien Warnungen, wenn nicht gar Drohungen verflüchtigt oder unverflüchtigt an die Adresse Frankreichs. Dies sei weder korrekt noch vornehm und könne keinen Erfolg haben. Man müsse sich weniger oft fragen, ob Frankreich seine Freundschaft gegenüber Italien halte, sondern vielmehr, ob Italien zur Freundschaft gegenüber Frankreich stehe.

Die Frage, ob es möglich sei, daß Mussolini der Mann sei, der sein Land, Frankreich und weitere Staaten in einen europäischen Krieg stürze, wobei Italien ein ungenügendes Risiko eingehe, könne heute mit „Ja“ beantwortet werden. Pichot schreibt, er könne nicht nur an einen Versuch der Einschüchterung glauben, wenn Italien untergehen sollte, wolle es zuvor noch soviel Staaten wie möglich vernichten.

Ein großes Kolonialland, wie z. B. Frankreich, könne nicht glauben, daß die Eroberung Abyssiniens für Italien eine Frage auf Leben oder Tod sei. Die Italiener trieben selbst das Drama auf die Spitze. Um aus dieser Lage heraus zu kommen, preise Italien den nationalen Selbstmord, verbrämt mit einem europäischen Selbstmord. Das aber sei nicht schickhaft, nicht notwendig, nicht vernunftgemäß. Als Freund Italiens appelliere er an die Vernunft gegen die Leidenschaft.

Gefahren an der libnischen Grenze.

Militärische Vorbereitungen auf beiden Seiten / Die Unruhen im Innern.

Meldung aus Solum be-
Rorsichtsmäß-
gyptisch-libn-
schen Tag und
sichtsbau nach
ste halten.

aber gegen England. Es sollte nach Londoner Meldungen eine der ersten Aufgaben des neuen Außenministers Eden sein, das englisch-ägyptische Verhältnis auf eine neue Grundlage zu stellen. Eden selbst scheint aber die Verhandlungen nicht überführen zu wollen. Er ist in einer öffentlichen Erklärung zunächst ausgewichen mit der Begründung, daß er um Bedenkzeit bittet, da er sich in die Frage erst einarbeiten müsse, allerdings mit dem Zusatz, daß er einen Versuch zur Festigung der englisch-ägyptischen Freundschaft anstrebe.

den Augenblick für einen solchen Zeitgewinn nicht viel wert ist, läßt sich schwer entscheiden. Die Nationalversammlung in Libyen ist, daß England zu einer Resolution gezwungen wurde, die die Verhältnisse hergestellt und die große Streitfrage über den Einfluß Englands in Ägypten künftig aufgeschoben. Der von Henderson 1930 ausgegangene Entwurf ist stehen geblieben, obwohl in Libyen eine Annäherung erreicht war. Die Ägypter verlangen aber aus der englischen Vormundschaft heraus und verlangen praktische Anerkennung der ihnen in der Theorie zugestandenen Unabhängigkeit. Während England wieder ein Minimum an militärischen Garantien verlangt, das sich aus seiner Stellung am Suezkanal, im Sudan und aus der Sicherung des Weges nach Indien ergibt. Vielleicht sind aber gerade hier die Aussichten auf einen Ausgleich größer als früher, denn die Ägypter müssen anerkennen, daß wegen der abessinischen Krise England seine militärische Stellung jetzt nicht schwächen lassen kann und sie werden vielleicht auch klug genug sein einzusehen, daß nur der militärische Schutz Englands stark genug ist, um sie aus einer aktiven Beteiligung in dem italienisch-englischen Gegensatz herauszuhalten.

Englische Kriegsschiffbewegungen im Peloponnes
Athen, 3. Jan. Nach einer Meldung des Marineamtes aus Patras werden dort drei englische Kriegsschiffe erwartet. Vor Pyrgos sind nach einer weiteren Meldung sieben Kriegsschiffe unbekannter Nationalität gesichtet worden. Sie hatten Kurs auf Navarino. Man glaubt, daß es sich um englische Schiffe handele.

Der Führer an die Witwe Kösters.

Berlin, 3. Jan. Der Führer und Reichskanzler hat gestern der Witwe unseres in Paris verstorbenen Botschafters Roland Köster zum Ableben ihres Gemahls seine aufrichtige Anteilnahme zugleich im Namen der Reichsregierung telegraphisch übermittelt.

reters.)
wischen ein-
und Tunis
entung, welche
wollten. Nimmt
wenigen Tagen
richt hinzu, wonach
unter den Eingeborenen
nt man den Eindruck,
olonie noch nicht ganz

Ägypten.

zu lange angehalten. Schon
en Unruhen zwischen
kommen. Ein Beweis, daß
nicht nachgeben, sondern eine
beziehungen ihres Landes zu
Stoß richtet sich deshalb auch
Regierung, die ihre Polizei
aufrecht zu erhalten; tatsächlich

Blick in die Zeit.

Und Locarno?

Hinter den Kulissen der diplomatischen Verhandlungen nun schon seit Anfang Dezember die Militärs in Paris beisammen gesessen und die Möglichkeiten einer englisch-französischen Unterstützung besprochen. In diesen Unterhaltungen, in ihrem Umfang und in ihrer Zielsetzung liegt das eigentliche Geheimnis von Paris, weil die Abmachungen, die hier getroffen werden, zumindest bestimmend sein können auch für die weitere politische Entwicklung. Wir wissen noch nicht genau, ob die Militärs sich in vollem Umfang auf einen gemeinsamen Plan verständigen konnten. Die Nachrichten darüber widersprechen sich. Vielleicht absichtlich. Schätzt man aber das Wesentliche heraus, dann ergibt sich für uns etwa folgendes Bild:

Das aktuelle Kapitel über die Marine ist wohl abgeschlossen. Die Franzosen haben im Mittelmeer weitgehende Unterstützung der Engländer für den Fall eines italienischen Angriffes zugesagt. Dafür haben die Engländer auf die weitgehende Forderung einer Teilmobilisierung der französischen Küsterverteidigung und Luftwehr verzichtet, weil die Hilfsmittel, die ihnen die Franzosen anboten, ohne weiteres genügt. Aber es ist ja selbstverständlich, daß die Franzosen sich auf ein so einseitiges Geschäft nicht eingelassen haben. Sie haben für ihr Entgegenkommen einen Preis verlangt und dieser Preis kann nur in der Linie der alten französisch-englischen Sicherheitswünsche liegen. Vielleicht darf man sogar noch einen Schritt weitergehen und annehmen, daß die Franzosen einen nicht erfolglosen Vorstoß gemacht haben, um das Londoner Angebot, das ja gemeinsame Verhandlungen mit Deutschland vorsah und mit einer Luftkonvention den Anfang machen wollte, weiterhin zu unterstützen und an seine Stelle eine zweiseitige englisch-französische Abmachung zu setzen.

In London drückt man sich sehr diplomatisch aus und begnügt sich mit der knappen Formulierung, daß die Verhandlungen soweit zu Ende geführt sind, wie es für die aktuellen Erwägungen nötig sei. Das kann heißen, daß die Engländer sich die nötige Rückendeckung für ihre Mittelmeerfragen verschafft haben und nun den übrigen französischen Wünschen gegenüber zurücktreten. Es kann aber ebenso gut nur eine Beruhigungswille für die englische Öffentlichkeit sein, um langsam auf den zweiten Teil vorzubereiten. Die Franzosen nehmen jedenfalls den Mund sehr voll und machen Andeutungen, daß ein reines Militärbündnis schon so gut wie gesichert sei. Die englischen Kommentare sind vieldeutiger. Sie behaupten, daß der französische Vorschlag, eine Entsendung britischer Flugzeuge und Landformationen an die französisch-italienische Alpen-Grenze, abgelehnt sei und daß es sich nur darum handele, Bodenorganisationen in Frankreich zu schaffen, die ein sofortiges Eingreifen englischer Unterstützung an der „bedrohlichen französisch-italienischen“ ermöglichen würden.

Aber auch dann hätten die Franzosen ja eigentlich praktisch alles erreicht, was sie haben wollten. Denn es entsteht dann doch die Frage, wie England die im Locarno-Vertrag übernommene Aufgabe eines unparteiischen Schiedsrichters fähig sein noch durchzuführen imstande sein will. Um diesen Bedenken zu begegnen, wird davon gesprochen, daß Frankreich natürlich nicht daran denke, einen Sondervertrag mit England zu schließen, sondern eine Luftkonvention anstrebe, an der auch Belgien, Holland und Deutschland angefordert werden sollen; wobei es dann wieder im Dunkel bleibt, ob Deutschland vorher zugezogen wird oder nur nach Abschluß der Verhandlungen in Kenntnis gesetzt wird.

Unter diesem Gesichtswinkel gewinnt die überraschende Reise des Königs von Belgien nach London eine ganz neue Bedeutung, weil sie in absehbarer Weise nicht mit neuen italienischen Vermittlungsbestrebungen in Zusammenhang zu bringen ist, sondern die Stellung Belgiens in der Konstruktion eines solchen Luftpaktes betrifft. Aber die Dinge sind hier noch so unklar, daß für die Beurteilung jeder feste Boden fehlt. Wir müssen uns nur klar darüber sein, daß hinter diesen angeblich rein technischen Verhandlungen der englischen und französischen Militärs mancherlei Gefahren schlummern, die mit den offiziellen Bemühungen um eine erneute Friedenssicherung in Widerspruch stehen.

„Im Namen der Menschlichkeit“

Ein Rückblick und einige Anmerkungen.

Genf, 3. Jan. Der Flüchtlingskommissar des Völkerbundes, der Amerikaner James Macdonald, hat am 31. Dezember sein Amt niedergelegt. In einem laienhaften Schreiben an das Völkerbundssekretariat leit Herr Macdonald die Gründe dar, die ihn zu diesem Entschluß gebracht haben und für die er die deutsche Massenabschiebung verantwortlich macht. Macdonald regt eine neue Prüfung des gesamten Emigrantenproblems durch den Völkerbund an. Macdonald spricht dabei von der ständigen Loyalität der deutschen Juden während der Kaiserzeit und während des Krieges. Die jüdischen Wirtschaftler und Geschäftsleute hätten in hohem Maße dazu beigetragen, daß Deutschland den Kampf fortsetzen konnte. Der Völkerbundsbeamte vertieft sich weiter zu der Behauptung, daß unter der Republik die jüdischen Führer eintraf die schlimmsten Wirkungen der Niederlage von Deutschland hätten abwenden helfen (!). Nun sei es Zeit, daß das moralische Ansehen des Völkerbundes und der ihm anverwandten Staaten zum Ausdruck komme in einem Appell an die deutsche Regierung, im Namen der Menschlichkeit und der Grundzüge des internationalen Rechts zu handeln. Wo die Wirkung innerpolitischer Maßnahmen Hunderttausende von Menschen an demoralisieren drohe, da müßten die Erwägungen diplomatischer Maßnahmen verschwinden, um der einfachen Menschlichkeit Platz zu machen.

17 Jahre nach dem Abschluß des Weltkrieges befindet sich eine maßgebende Stelle im Völkerbundssekretariat auf die Pflichten der Menschlichkeit. Die Hunderttausende von Angehörigen der im Weltkrieg unterlegenen Staaten, die nach Kriegsende teilweise unter brutalen Umständen heimatlos oder existenzlos gemacht worden sind, haben — trotz des Beschlusses aller Völker zu den Wilsonschen Grundgedanken — kein Mitleid in der Welt zu erregen vermocht. Weil Deutschland endlich einen inneren Ausgleich gegenüber Mißtraut und Ueberfremdung zu schaffen sucht, glaubt man mancherorts in der Welt, deswegen zu einer abfälligen Kritik und entsprechenden Ratschlägen Deutschland gegenüber befugt zu sein, während die gleiche Welt geschwiegen hat und noch schweigt zu all jenen mit ausdrücklichen internationalen Verpflichtungen nicht zu vereinbarenden Verfolgungen deutscher Menschen von Versailles an bis zu der furchtbaren Ausweisung und Ausbürgerung von Eugen-Malmwedern aus ihrer angestammten Heimat. In Deutschland ist man überdies der Auffassung, daß der Völkerbund zunächst einmal allen Anlaß hätte, sich darum zu kümmern, wie innerhalb der Völkerbundsstaaten selbst die Minderheiten und Konfessionen behandelt werden, bevor er eine Aktivlegitimation für sich in Anspruch nehmen kann, und sich darum zu kümmern, wie Deutschland aus den materiellen und moralischen Erfahrungen seines Zusammenbruchs heraus den inneren Aufbau seines Volkes vollzieht.

Die Verschärfung der Kriegsführung.

Italien und die Lazarett-Bombardierung / „Italienische Härte gegen abessinische Wildheit“.

ob. Rom, 3. Jan. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die erste amtliche Mitteilung des neuen Jahres offenbart die ungeheure Härte und Erbarmungslosigkeit, mit welcher der Krieg in Ostafrika von jetzt ab geführt werden wird. Bekanntlich belegten italienische Flieger an der Somalifront u. a. Zelte des schwedischen Roten Kreuzes mit Bomben, wobei angeblich neun schwedische Ärzte und Krankenpfleger getötet wurden. Die Erregung, welche diese Tatsache in der Welt-
presse ausgelöst hat, veranlaßte bekanntlich das Propagandaministerium, das Bombardement in einer amtlichen Mitteilung zu rechtfertigen, die der italienischen Presse aus begreiflichen Gründen vorenthalten wird. Diefem Kommuniqué zufolge, gab der Abwurf eines italienischen Flugzeuges bei Dagaabur, dessen zwei Piloten erschossen und enthauptet worden seien, das Recht zur Bombardierung. Nachträglich wird in einer zweiten amtlichen, für die italienische Öffentlichkeit bestimmten Mitteilung die gestrige, der Auslands-
presse zugeordnete richtiggestellt. Demnach soll nur ein Flieger, und zwar Leutnant Minnito Tito, enthauptet worden sein. Außerdem seien bei dem Bombardement, dem das schwedische Rote Kreuz zum Opfer fiel, Flugblätter abgeworfen worden, welche die Aktion der Flieger als Repräsentation für die Entthronung hinstellten.



Dr. Hylander, der Chefarzt der schwedischen Rote-Kreuz-Abteilung in Abessinien, der bei dem Bombenangriff italienischer Flugzeuge auf das Lazarett verwundet wurde.

Die italienischen Flugzeuge, so heißt es weiter, hätten das schwedische Rote Kreuz oder andere Rote-Kreuz-Stationen sicherlich nicht zum Ziele genommen, obwohl jetzt bekannt sei, daß sich abessinische Hauptlinge beim Erscheinen italienischer Flugzeuge dorthin flüchteten. Nachdem Italien die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen von seinen abessinischen Truppen nachweist und Abessinien seinerseits die Anwendung von Giftgasen durch das italienische Heer, wächst sich das Kolonialunternehmen offensichtlich zu einem Kriege aus, der zu den Schrecken der europäischen Schlachtfelder die barbarischen Kriegsbüchse wilder Völker hinaufsetzt.

Der schwedische Gesandte in Rom protestierte gestern bei Unterstaatssekretär Suvich gegen das Bombardement auf das schwedische Rote Kreuz.

Vom schwedischen Konsul in Addis Abeba traf Donnerstag mittags ein schwedisches Auswärtigen Amt folgendes Telegramm ein: „Die letzten amtlichen Nachrichten besagen, daß das schwedische Rote-Kreuzlager, das lt. der Konvention gekennzeichnet war, am 30. Dezember bombardiert wurde. Die Krantenzelte wurden mit Maschinengewehren beschossen. Dr. Hylander erhielt rechtsseitige Verletzungen, ein anderer Schwede erhielt ebenfalls Verletzungen. Die übrigen Landsleute sind unverletzt.“

Das internationale Rote Kreuz hat am Donnerstag den Schweizer Doktor Jumeau zu einer Untersuchung des italienischen Fliegerangriffes auf die schwedische Rote-Kreuz-Station mit dem Flugzeug entsandt. Die englischen Lazarett sind mit 16 Automobilen von Dessie an die Nordfront zur Armee des Ras Seyoum abgereist. Ein indischer Maharadscha ist in Addis Abeba mit großen Geldmitteln für das Rote Kreuz eingetroffen.

Nach dem jetzt in Addis Abeba eingetroffenen Bericht des Ras Dessa über die Bombenabwürfe, bei denen auch das Lager des schwedischen Roten Kreuzes getroffen wurde, wird mitgeteilt, daß 28 verwundete Abessinier, die dort gepflegt wurden, getötet worden sind. Die Zahl der verwundeten abessinischen Flieger wird mit etwa 50 angegeben. Die ganze römische Presse kommentiert beide Ereignisse ausgiebig. Episoden, wie sie den Schweden widerfahren seien, gehörten eben zu „normalen Kriegszwischenfällen“, für die nicht die Italiener, sondern die Abessinier und die Schweden selbst verantwortlich wären. Sie hielten den zwischen den Truppen und Rote-Kreuz-Stationen vorgeschriebenen Abstand nicht ein.

Für die Weiterentwicklung des ostafrikanischen Krieges von größter Bedeutung und von nicht übersehbarer Rückwirkung auf die italienfeindlichen Strömungen in der

Welt muß die einhellige, also auf Weisung von oben erfolgte Forderung der faschistischen Presse nach

Krieg mit allen zur Verfügung stehenden, also auch den völkerrechtlich verbotenen Kampfmitteln sein. Die modernen und mörderischsten Waffen,

die bisher aus Großmut nicht angewendet worden wären, müßten eingesetzt werden. Italien verteidige mit sich auch die Zivilisation selbst.

„Giornale d'Italia“ schreibt: Ein italienischer Gefangener sei enthauptet worden. Die Repräsentation von heute genüge noch nicht. „Es ist Zeit, klar zu sagen: Schluß damit! und von Regierung und militärischen Behörden eine härtere und unerbittlichere Kriegsführung gegen die Abessinier zu fordern.“ Heute müsse man gegen die äthiopische Grausamkeit handeln. „Der abessinischen Wildheit muß man mit fester und unnachgiebiger italienischer Härte antworten. Alle Kampfmittel müssen angewendet werden, weil sie herausgefordert und von den Kriegsgebräuchen der Abessinier aufgezwungen worden sind, die den Italienern mit unmenslicher Kriegsführung vorausgegangen sind.“ Da das Leben der Italiener nicht gefährdet wurde, könne für das Leben der Neger kein besonderes Mitleid mehr gewährt werden.

Wie weit das Verlangen der faschistischen Presse nach Kriegsführung mit allen Mitteln einer strategischen Notwendigkeit des italienischen Generalstabes entspricht, kann nur vom Kriegsschauplatz aus beurteilt werden. Es braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden, daß die Nachricht von der Entthronung des italienischen Fliegers und die Forderung nach uneingeschränktem Krieg mit allen Mitteln und ohne jeden Kardon tiefen Eindruck auf die römische Bevölkerung macht.

„Genf als Feigenblatt“.

Jur Russenbeschwerde gegen Uruguay.

X Genf, 3. Jan. Die angekündigte Moskauer Beschwerde wegen des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen durch Uruguay wird, da sie schriftlich nach Genf abgegangen ist, erst in einigen Tagen hier vorliegen und veröffentlicht werden. Man nimmt in Völkerbundskreisen an, daß die Angelegenheit bereits auf die Tagesordnung der Januartagung des Rates gesetzt werden wird. — In der Schweiz wird der Fall mit besonderem Interesse verfolgt, weil man nun die Folgen eintreten sieht, an die die Schweizer Regierung dachte, als sie seinerzeit gegen die Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerbund stimmte. Das „Journal de Genève“ stellt die Frage, ob man behaupten werde, daß der Sowjetdiktator Stalin nichts zu tun habe mit dem Stalin, der die Komintern leite. Die Behauptung Moskaus, daß kein Zusammenhang zwischen den Komintern und der Sowjetregierung bestehe, sei von der Regierung der Vereinigten Staaten erst kürzlich in einer amtlichen Note zurückgewiesen worden. Glaube man in Genf, so fragt das Blatt, daß der Völkerbund diese Behauptung den lateinamerikanischen Staaten aufzwingen könne? Wollte man auf diese Art Brasilien in seinem Fernbleiben von Genf bestärken? „Journal de Genève“ kommt schließlich zu folgenden Feststellungen:

Südfront erwartet italienischen Angriff.

Addis Abeba, 3. Jan. Von dem Frontabschnitt beim Webi-Schebeli-Fluß an der Südfront treffen Meldungen ein, die von starken Vorbereitungen für einen Angriff auf die Provinz Bali auf italienischer Seite melden. Seit der letzten Woche ist die Armee des Ras Desta außerordentlich starkem Bombenabwurf der italienischen Flieger ausgesetzt. Die abessinischen Berichte erklären, daß von den italienischen Fliegern fast ausschließlich Brand- und Gasbomben verwendet würden. Trotz solcher zahlreicher heftiger Fliegerangriffe hielten die abessinischen Truppen ihre befestigten Stellungen und erwarteten den italienischen Angriff.

Eine weitere abessinische Meldung berichtet über einen neuen Bombenangriff auf Dagaabur. Vier italienische Bombenflugzeuge haben eine größere Anzahl von Bomben abgeworfen, ohne jedoch größeren Schaden anzurichten.

Abessinische Vorwürfe gegen Italien.

Genf, 3. Jan. Die abessinische Regierung weist in einem Schreiben an den Völkerbund und nochmals den Vorwurf zurück, daß die abessinischen Truppen Dummgeschosse verwendeten. Andererseits behauptet sie, daß die italienischen Truppen bei ihrem Rückzug in Nordabessinien das Kriegsrecht verlegt hätten. Die italienischen Behörden ließen, so heißt es in dem Schreiben, die Kirchen in Brand setzen und die Zivilbevölkerung planmäßig ausrotten. In der Gegend des Takazze seien gegen die abessinischen Truppen Gift- und Stikaase verwendet worden. Falls die italienischen Militärbehörden mit derartigen Verletzungen des Kriegsrechts fortfahren sollten, werde Abessinien zu Gegenmaßnahmen greifen müssen. Es werde zwar unter allen Umständen auf unmensliche Methoden gegenüber den italienischen Soldaten verzichtet, wolle aber gegebenenfalls das Privatvermögen der auf abessinischem Gebiet ansässigen italienischen Staatsangehörigen beschlagnahmen.

Die Sowjetregierung versuche heute aus der offiziellen Anerkennung durch die anderen Regierungen einen dauernden Vorteil zu ziehen. Ein Bruch mit ihr soll rechtlich unmöglich gemacht werden, dagegen sollen die umstürzlerischen Treibereien, die Propaganda und die Revolution in aller Sicherheit in den Sowjetgesandtschaften betrieben werden dürfen. Moskau will Genf als Feigenblatt benutzen. Aber wird der Völkerbund zulassen, daß man ihn zum Sprungbrett der Revolution macht?

Minkin verläßt Uruguay.

Montevideo, 3. Jan. Der bisherige Sowjetgesandte Minkin und das Personal der Gesandtschaft werden am heutigen Freitag die Reise nach Europa antreten. Die Sowjetgesandtschaft hat der Presse mitgeteilt, daß der Außenhandelskommissar der Sowjetunion allen sowjetrussischen Wirtschaftsorganisationen den Kauf von Waren uruguayischen Ursprungs verboten habe und daß die sowjetrussische Handelsgesellschaft „Supamora“ in Montevideo aufgelöst werde.

Der stellvertretende Geschäftsträger Uruguays verließ Moskau.

Moskau, 3. Jan. Der stellvertretende Geschäftsträger Uruguays, Carlos Rafanes, hat am Donnerstag Moskau verlassen.

Rekordflieger in der Wüste gefun

Hollandung in der Einsamkeit / 3 Tage von Hunger und Durst

T. Paris, 3. Januar. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Mit großer Erleichterung hat die französische Öffentlichkeit die Nachricht aufgenommen, daß die beiden französischen Sportflieger Saint Exupery und Provoit unverletzt aufgefunden worden sind, nachdem bereits alle Hoffnungen aufgegeben waren. Die beiden Flieger waren am Sonntag zu dem Versuch eines Langstreckenfluges Paris-Sigon aufgestiegen. Seit Sonntagabend blieben alle Nachrichten aus. Die Flieger waren zum letztenmal bei der Ueberfliegung der libysch-ägyptischen Grenze gesichtet worden. Die Beurteilung war um so lebhafter, als wenige Tage vorher bei einem ähnlichen Versuch, den von dem französischen Luftfahrtministerium für diese Strecke ausgeführt worden, zwei Flieger gescheitert sind, von denen einer tödlich verunglückt war.

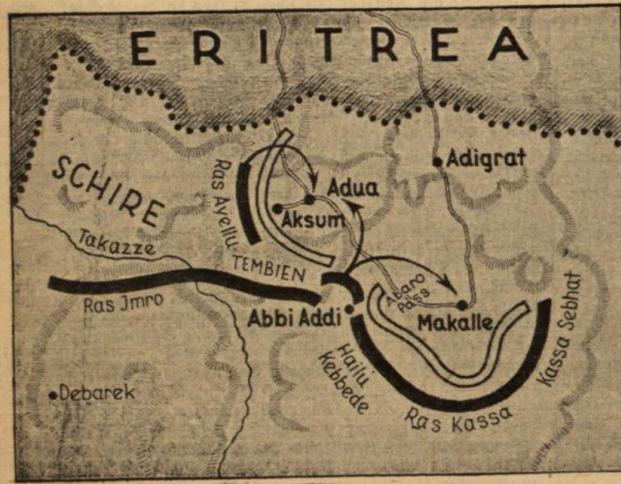
Das französische Luftfahrtministerium hat die Behörden um Unterstützung bei den Nachforschungen gebittet. Mehrere Militärflugzeuge, unterstützt von Frachtlugzeugen der Poststrasse Madagaskar haben tagelang erfolglos die in Frage kommenden Gebiete abgeflogen.

nacht nun traf im französischen Gebiet eine überraschende Nachricht ein. Die beiden Flieger waren 1100 Kilometer von Paris entfernt in der Wüste gefunden worden. Die Flieger waren nach einer dreitägigen, langwierigen Suche aufgefunden worden.

Blick auf die Kriegslage.

Was geht in Abessinien vor?

Die letzten aus Abessinien eingetroffenen Nachrichten deuten darauf hin, daß anscheinend in der Kriegslage ein bedeutender Umschwung eingetreten ist. Die Abessinier wollen in diesen Tagen vor Makalle und Adua die Entscheidung erzwingen, nachdem vor diesen beiden großen Orten der Tigre-Provinz der Aufmarsch zum Abschluß gekommen ist. Makalle ist von drei Seiten bedroht. Ras Kassa steht im Süden. Den äußersten rechten abessinischen Flügel kommandiert Dejasmatich Kassa Sebhat, der schon östlich vor Makalle steht, während sich vom Tembienggebiet her Haile Selassie der Stadt nähert, der Abbi Addi genommen hat und seine Armee jetzt — wie die beiden Pfeile anzeigen — teilen will. Die gleiche Situation wie vor Makalle herrscht vor Adua, wo Ras Aelu mit dem linken abessinischen Flügel in den Bergen von Schire operiert und auf die Eroberung von Aksum hinstrebt, dessen Einnahme für die Abessinier einen ungeheuren moralischen Wert darstellen würde. Ueber die Armee von Ras Seyoum herrscht zur Zeit Stillschweigen, das seine Ursache in strategischen Gründen haben dürfte. (Selle-Cyler.)



Neue Be

Wittich, 3. Jan. Am Samstag früh in der Gegend von Wittich wurde ein Verhafteter gefunden, der der Anschuldigung der Beteiligung an der Ermordung des Königs von Belgien beschuldigt wurde. Die Staatsgewalt wurde durch die Verhaftung des Gefangenen nach Verviers in Folge einer Silberfeier, die in einem der Ortskaffeehäuser stattfand, bekannt. Die Feier war um 24 Uhr beendet. Die Polizei war gegen die um 24 Uhr den Saal in Wittich verlassenen Personen vorgegangen, wo die sieben Verhafteten da

Wer kommt ins Endspiel?

In der Vorschlußrunde um den DFB-Pokal für Gaumannschaften kämpfen am Sonntag Bayern — Südwest in Augsburg und Sachsen — Brandenburg in Chemnitz.

Der deutsche Fußballsport, der im Jahre 1935 eine Fülle von Großereignissen wie noch nie zuvor aufzuweisen hatte und dem im Jahre 1936 mit der Durchführung und Bestreitung des Olympischen Fußball-Turniers eine der wichtigsten Aufgaben und Kraftproben seiner bisherigen Geschichte bevorsteht, wird auch das neue Jahr mit einer bedeutenden Veranstaltung einleiten. Neben dem wie üblich gefürzten Meisterschaftsprogramm wird die Vorschlußrunde um den Bundespokal der Gaumannschaften entschieden. Es spielen:

in Augsburg: Bayern — Südwest,
in Chemnitz: Sachsen — Brandenburg.

Es ist nicht unsere Sache, im Rahmen dieser kurzen Vorschau über die in süddeutschen Sportkreisen etwas befremdend empfundenen Zusammenstellungen der vier Gaue für die Vorschlußrunde zu schreiben, da es immer in erster Linie eine Angelegenheit des Deutschen Fußball-Bundes und seiner verantwortlichen Männer ist und bleibt, wie die Paarungen vorgenommen werden und dabei den sportlichen Grundfragen in bester Weise Rechnung getragen wird. Es soll hier nur unsere Aufgabe sein, die Aussichten der teilnehmenden Mannschaften auf den Sieg und damit auf die Berechtigung, im Endspiel mitwirken zu dürfen, zu besprechen.

Kann Südwest gegen Bayern bestehen?

Die Jünger-Stadt Augsburg, die Heimat unseres Rechtsaußen der Vändermannschaft Ernst Lehner, ist der Schauplatz des „vornehmsten Endspieles“ Bayern — Südwest. Die beiden Gaue — vielleicht augenblicklich die spielstärksten Deutschlands — gehören zu den drei Gaunen, die sich bisher in die Siegerliste des „Pokals“ eintragen konnten. Bayern holte sich 1933 den „Adolf-Hitler-Pokal“ und Südwest brachte ein Jahr später im Endspiel gegen Bayern den „Kampfpokal“ an sich. 1935 war es dann bekanntlich der Gau Mitte, der Ueberrassungsieger im „Bundes-Pokal“ wurde.

In dieser Spielzeit gelangte der Gau Südwest durch einen 2:1-Sieg über die „Nationalmannschaft vom Niederrhein“ und einen 5:2-Erfolg gegen Niedersachsen in die Vorschlußrunde. Bayern machte seinen Weg durch Siege über Schlesien und Mittelrhein, die aber beide nicht sehr überzeugend zustandekamen. Gegen Schlesien wurde nach einem 1:1-Unentschieden in Breslau erst in München ein sicherer 4:0-Sieg errungen. Mittelrhein wurde mit 3:0 in Nürnberg geschlagen, galt aber allgemein als etwas unglücklicher Verlierer.

Für Augsburg haben nun die beiden Gaue die stärksten Mannschaften aufgebildet, die ihnen im Augenblick zur Verfügung stehen. Für Südwest war dabei die Aufstellung der Auswahl sehr schwieriger, da verschiedene der besten Spieler durch Verletzungen außer Gefecht gesetzt sind. Bayern kann dagegen mit allen „Kanonen“ aufahren. Im einzelnen stehen die beiden Mannschaften:

Bayern:		Südwest:	
Lehner	Reiter	Fath	Leis
Eiberger	Bader	Lutz od. Lindemann	Eigenbrodt
Marquardt	Goldbrunner	Schmidt	Konrad
Krumm	Haringer	Möbs	Gramlich
Simetzreiter	Ohm	Pflug	

Die beiden Mannschaften stehen also vier „England-Elfenspieler“ gegenüber. Diese Feststellung soll aber nicht nur wegen des Austrages, sondern auch der Südwestmannschaft gegeben werden. Die Hoffnungen sind in allen Dingen auf der Höhe. Die Hoffnungen sind schon zutraulich. Die Hoffnungen sind schon zutraulich. Die Hoffnungen sind schon zutraulich.

abwarten müssen, wie er sich zusammenfindet. Leicht wird seine Aufgabe gegen die bayerischen Läufer Reiter-Goldbrunner-Dehm und die Hintermannschaft jedenfalls nicht werden. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß sich keine der beiden Mannschaften sicheren Siegesaussichten hingeben kann. Wer aber in Augsburg das bessere Ende für sich behalten wird, dem dürfte auch der Sieg im Endspiel gegen Brandenburg oder Sachsen kaum zu nehmen sein.

Sachsen oder Brandenburg?

In Chemnitz wird der zweite Vorschlußrundenkampf zwischen Sachsen und Brandenburg ausgetragen. Brandenburg schaltete gleich im Vorrundenkampf den Pokalverteidiger Mitte mit 1:0 aus und errang dann in Königsberg gegen Ostpreußen mit dem gleichen Ergebnis einen überraschend mageren Sieg. Sachsen blieb im ersten Spiel gegen Pomern mit 5:1 erfolgreich und schlug in der Zwischenrunde Baden mit dem Senfationsergebnis von 7:3. In Chemnitz treffen nun Sachsen und Brandenburg mit folgenden Mannschaften aufeinander:

Sachsen:		Brandenburg:	
Schlösser	Köckeritz	Reichardt	Reichardt
Dauba	Helmschen	Schön	Rose
Normann	Schmidt	O	Munkelt
	Sieholz	Bien	Krause
	Krause	Schlichter	

Die Aussichten bei diesem Kampf stehen für die Sachsen, die in Kreis und dem schußgewaltigen Sturm die stärksten Waffen haben, wesentlich günstiger als die der Brandenburger, deren Mannschaft in Berlin zwar volles Vertrauen genießt, aber doch nicht das gleich große Format wie die sächsische haben dürfte.

Immerhin ist natürlich auch bei diesem Treffen ein Sieg der Brandenburger nicht ausgeschlossen. Die Mannschaft verfügt über eine solide Abwehr und Läuferreihe, besitzt außerdem einen Sturm, der unter Umständen sehr gefährlich werden kann. Sieholz I, Frankke und Dauba sind die bekanntesten Stürmer der Reichshauptstadt.

Bayern und Sachsen im Endspiel? Der „Papierform“ und Austragungsorte nach könnte diese Paarung möglich werden. Diese beiden Gaue sind auch unsere „Favoriten“, doch würden uns — wie in den vorhergehenden Zeilen geschildert — auch andere Endspiel-Paarungen nicht überraschen!

Meisterschaftsstart im neuen Jahr.

Das Spielprogramm der Fußballgaue XII—XVI am ersten Januar-Sonntag.

Das neue Jahr beginnen die GauLiga-Fußballer von Süd- und Südwestdeutschland in Folge der Vorschlußrunde um den Bundespokal, die die Abiegung einiger vorgelegener Spiele notwendig machte, mit einem stark gefürzten Meisterschaftsprogramm. Von Spielaussfällen am meisten betroffen wurden natürlich die Gaue Südwest und Bayern, deren Auswahlmannschaften ja den Augsburger Vorschlußrundenkampf bestreiten. Südwest hat daher nur zwei und Bayern nur einen Punktetage auf der Liste. Baden und Württemberg führen je drei und der Gau Nordhessen vier Spiele durch. Der Gau Mittelrhein feiert ganz, da die Kölner Stadtmanufaktur gegen Ferencvaros Budapest antritt.

Der Meisterschaftsstart ins neue Jahr geschieht also nicht mit vollen Kräften. Immerhin befinden sich unter den vorgesehenen Begegnungen aber auch einige Spiele, die der Meisterschaftsstarte einen besonderen Stempel aufdrücken. FSV Frankfurt — Borussia Neunkirchen im Gau Südwest, VfL Waldhof — VfR Mannheim in Baden, VfB Nürnberg — Spielvereinigung Fürth in Bayern und Borussia Fulda — Germania Fulda in Nordhessen gehören in erster Linie zu diesen besonderen Meisterschaftsereignissen. Im

Gau Südwest

wird der Kampf des FSV Frankfurt gegen den Tabellenführer Borussia Neunkirchen eine stattliche Zuschauermenge auf den „Bornheimer Hang“ locken. Geht es hier doch um die Frage, ob der FSV Frankfurt noch Meisterschaftshoffnungen hegen kann oder ob er diese endgültig aufgeben muß. Neunkirchen wird natürlich versuchen, seine führende Position aufrecht zu erhalten, doch wird dies den Saarländern ziemlich schwer fallen. Wenn der Fußballsportverein nicht allzu ermüdet von seiner Frankreichreise zurückkehrt, dann müßte ihm eigentlich ein Sieg über Neunkirchen, das bisher immer ziemlich Glück bei seinen Spielen gehabt hat, glücken. Im Vorspiel errang Neunkirchen zu Hause einen knappen 2:1-Sieg. Das Rückspiel gegen Opel Müllersheim muß Phoenix Ludwigshafen auf Grund seiner Platzsperre wieder in Müllersheim austragen. Für beide Mannschaften geht es hier sozusagen um Sein oder Nichtsein und es ist daher anzunehmen, daß der Kampf noch heißer wird als beim 0:0-Vorpiel. Eine Voraussage zu machen ist sehr schwer. Opel ist auf seinen ersten Sieg in der GauLiga aus und Phoenix will unter allen Umständen vom vorletzten Tabellenplatz wegfommen. Vielleicht gibt es wieder ein Unentschieden.

Gau Baden

In Baden steht der große Lokalkampf Waldhof — VfR Mannheim im Mittelpunkt des Interesses. Während Waldhof ausgezeichnet in Form ist, könnte die Meisterschaftsmannschaft des VfR Mannheim bisher noch in keiner Weise überzeugen.

Waldhof geht deshalb auch als Favorit in den sonntäglichen Kampf. Es dürfte diesmal gegen den alten Rivalen VfR Mannheim ein Unentschieden stehen. Der Tabellenführer VfR Mannheim ist sehr ungenervt. Waldhof hat schon immer für jeden auswärts sehr glücklich war. Die Pforzheimer können sich auf einen 4:1-Vorpielsieg freuen, den sie aber in der Vorschlußrunde kaum wiederholen werden. Das Ende

dieses Kampfes sollte knapp werden, zumal die Freiburger sich wieder in guter Verfassung zu befinden scheinen. Das Karlsruher „Derby“ — VfB — Phoenix wird der fast schon verlorenen Phoenix-Mannschaft wohl wieder eine neue Niederlage einbringen. Ganz ohne Aussichten ist aber auch die Phoenixer nicht, denn das Spiel ist ja ein Lokalkampf.

Gau Württemberg

Der VfB Stuttgart, Meister der Spielzeit 1934/35 und Zweiter aus der Deutschen Fußball-Meisterschaft, hat in dieser Saison seine Aussichten auf den württembergischen Meisterschaftstitel schon fast verspielt. Es besteht zwar noch eine kleine Chance, die zu wahren den Stuttgarter aber auch auf eigenem Platz gegen den 1. FC Ulm, der an den letzten Spieltagen durch einige gute Leistungen aufgehoben sich, schwer fallen wird. Der Ulmer FC 94 empfängt den VfB Stuttgart, der auch bei diesem Spiel sein Punkteskonto nicht vergrößern können wird. Dagegen ist der Kampf zwischen den Stuttgarter Sportfreunden und dem Neuling Spvgg. Bad Cannstatt ziemlich offen. Ein Sieg der Sportfreunde ist jedoch eher möglich als ein Erfolg der Cannstädter.

Gau Bayern

In Bayern findet nur ein Punktetreffen, VfB Nürnberg — Spvgg. Fürth, statt — falls es die Platzverhältnisse in Herrnhütte zulassen. Im Vorpiel gelang den Nürnbergern ein 1:1 und ein Unentschieden ist auch beim Rückspiel am ehesten zu erwarten. Allerdings werden sich die Fürther schwer anstrengen müssen, um zu einem Erfolg zu kommen, da der VfB auf eigenem Platz gegen den „Club“ oder die Spvgg. Fürth schon immer zu besonderen Leistungen aufstieg.

Gau Nordhessen

Der Fuldaer Lokalkampf zwischen Borussia und Germania wird die Entscheidung darüber bringen, ob die Borussia auch weiterhin zu den ersten Meisterschaftsanwärtern zu rechnen sind. Beide Fuldaer Vereine haben an Spielstärke ziemlich eingebüßt, eine Voraussage ist daher kaum zu machen. Hessen Hersfeld kann nach der Niederlage bei Bad Nauheim auch gegen die Kurhessen in Kassel nicht mehr als Favorit betrachtet werden, dagegen kann man diese günstige Meldung von Hanau 93 beim Spiel gegen Kassel 03 in Kassel haben. Die Begegnung zwischen Bad Nauheim und dem VfB Friedberg ist offen.

Mittelbadische Bezirksklasse

Gruppe 1. Der Tabellenführer Raßau hat wiederum einen schweren Gang, und zwar zu den wiedererwarteten Beierheimern. Die Letzteren müssen aber schon alle Register ihres Könnens ziehen, wenn sie den Festungsstädtern den einen oder gar beide Punkte streitig machen wollen. Wir möchten doch mit den in gleichmäßiger guter Form befindlichen Raßauern gehen, die einen, wenn auch äußerlich knappen Sieg erzielen sollten. Nebenbei bemerkt haben die Ober an Weiden nach in Zuffenhausen und Kornweihen sehr gut gefallen. — Der Zweite der Tabelle wird in Forchheim, wenn er den Gegner nicht zu gering schätzt, eventuell wieder mit einer hohen Tor Differenz abscheiden. — Der mit Durst gleich stehende FC Neureut hat schon einen schwereren Gang nach Weimarten. Bis heute hat Neureut, die schon früher in der A-Klasse mit den Weingartnern schöne interessante Spiele lieferten, die Letzteren auf eigenem Gelände in Verbandsspielen noch nicht schlagen können. Die Vereinigten aus Neureut haben aber dieses Mal große Aussichten, einen Sieg herauszuholen, da einerseits Weingarten keine alte Schlagkraft nicht wieder erreichen kann, dagegen Neureut in glänzender Form sich befindet. — Frantonia hat große Aussichten, auch in Kuppenheim erfolgreich zu sein, in technischer Hinsicht dürften sie zur Zeit den Kuppenheimern unbedingt überlegen sein, weshalb wir auch mit einem Erfolge der Frantonen rechnen. — Im Daxlander Kleinstadion wird man für einen besseren Tabellenstand Sorge tragen, und das sollte gegen den sich ganz außer Form befindlichen Tabellenletzten Sportfreunde Forchheim ganz sicher gelingen.

In der Gruppe 2 wird Birkenfeld mit einem Sieg gegen Forth die Spitze der Tabelle wieder anführen, da Kiefers, die schon am vergangenen Sonntag gegen Söllingen spielten, frei sein dürfte. — Die beiden andern noch aussichtsreichen Anwärter auf die Meisterschaft, Karlsdorf und VfR Forchheim, haben gegen Enzberg und Eutingen ziemlich sichere Siegesaussichten. — Bretten wird versuchen, gegen Germania-Union Forchheim seine im Vorpiel erlittene 3:0-Niederlage wettzumachen, was ihnen auch, bei der Gleichwertigkeit beider Mannschaften und dem Vorteil des eigenen Geländes gelingen sollte.

Wöfnen) in Gaggenau, Kreis 7 (Schmidt) in Baden-Baden, Kreis 8 (Kamuf) in Karlsruhe, Kreis 9 (Kammel) in Forchheim, Kreis 10 (Steinbach) in Bruchsal, Kreis 11 (Meh) in Bretten, Kreis 12 (Kehl) in Mannheim, Kreis 13 (Kupp) in Heidelberg, Kreis 14 (Deimling) Austragungsort steht noch nicht fest, Kreis 15 (Rothengas) in Tauberbischofsheim. 2. Juni: Meldungen für die allgem. Liste der Olympischen Spiele. 21. Juni: Deutsche Junioren-Meisterschaften. Nationale Wettkämpfe in noch bekannt zu gebenden Städten. 28. Juni: Bad. Meisterschaften in Baden-Baden. Deutsche Meisterschaften im 35-Km-Lauf und 40-Km-Gehen. 5. Juli: Nationale Jugendwettkämpfe Mannheim. Turnerbund Ottenau, gauoffene Veranstaltung, Forchheim, Frauenwettkämpfe Forchheim. 12. Juli: Deutsche Meisterschaften. 18. Juli: Endgültige namentliche Einzel- und Mannschaftsmeldung für die Olympischen Spiele. 26. Juli: Forchheim: Frankenkämpfe Forchheim — Bruchsal. 1. bis 16. August 1936: Olympische Spiele Berlin. 2. bis 9. Aug. 1936: Leichtathletik-Woche. 23. August: Hanauer Kampfsport Freizeitsport. 30. August: Jugendwettkämpfe in Dörschulst. 20. Sept.: Endkampf der Sonderklasse um die Deutsche Vereinsmeisterschaft. 11. Oktober: Ende der Deutschen Vereinsmeisterschaften. 6. bad. Hallensportfest in Offenburg. 18. Okt.: Orientierungsläufe in den Kreisen. Waldlauf Germania Viethheim. 25. Oktober: Bad. Waldlaufmeisterschaften in Freiburg. 8. Nov.: Deutsche Waldlaufmeisterschaften. 15. Nov.: Orientierungskämpfe in den Kreisen.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Spuk im Schloß.

Von Agel Rudolph.

Im Alten Schloß zu Berlin verkünden die Uhren die Mitternacht. Schwer und dumpf dröhnen die Schläge. Aus der roten Adlerkammer kommen die porzellanfeinen Klänge einer Konzertsuite. Dann schweigt die Nacht wieder.

Dem Posten, der mit reglementarisch gespreizten Beinen am Eingang der Galerie Wache steht, kriecht ein Schauer den Rücken herauf.

Still ist das Schloß. Kein Schritt hallt auf den Marmorfließen. Kein Schlurfen von Füßen, kein Windstoß. Und doch hat der „Lange Kerl“ ein unheimliches Gefühl, als ob er nichts allein sei.

„Dreh dich um“, raunt eine Stimme ihm zu, „dreh dich um und sieh!“

Sapperment, was ist das nur? — Bei den Siptiker Höhen flugs ihm nicht so unter der Montur, wie jetzt in dieser Stunde. Mit einem Ruck wendet sich der Posten und — erstarrt im selben Augenblick zu Stein wie die Marmorfiguren rings in den Nischen. Mitten auf dem Flur steht eine Frau. Es ist nichts Geisterhaftes an ihr, wie sie da steht, kein Totenkopf und kein Geisteserlösen. Ein einfaches, weißes Gewand fließt an der schlanken Gestalt herab, etwas altmodisch, aber immerhin ein recht schaffenes, natürliches Frauengewand. Aber das Gesicht! Zwei übergroße Augen strahlen, in denen ein Wissen liegt um alles Glück und alles Leid der Welt.

Ich muß schreien, denkt der Posten ganz klar. Wenn sie noch einen einzigen Schritt vorwärts macht, muß ich mein „Wer da?“ rufen!

Aber er schreit nicht. Die Lippen sind wie ausgetrocknet, die Kehle zusammengeknüpft. Langsam schneht das Gesicht näher. Ein Gewehr klirrt auf den Steinfließen. Ein schwerer Körper schlägt lautlos hin.

„Ma foi“, nickt der General von Saldern. „Fand die Lösung den Posten bemutlos am Boden liegen. Brachte ihn zunächst in den Arrest. Hat aber der Medicus festgestellt, daß nicht Trunkenheit schuld sei an solaner Malconduite, sondern eine veritable Dohnmacht.“

„Wäre auch noch schöner“, knurrt der General Müllendorf, Stadtkommandant von Berlin, „wenn die Kerls auf Schloßwache Brandwein süssen.“

„Bleibt demnach der klare Bericht des Postens über das Erscheinen der Weißen Frau“, stellt der Kammerherr von Stenzel fest.

Der Präsident der Akademie streicht sich nachdenklich das Kinn. „Den Berichten zufolge ist die Weiße Frau zum letzten Mal erschienen, den Tod hochseliger Majestät zu verkünden. Wie immer mit schwarzen Handschuhen und halbverschleiertem Gesicht.“

„Demnach wäre nichts zu befürchten“, atmet ein junger Adjutant auf. „Von schwarzen Handschuhen vermeldet der Rapport nichts.“

„Aber gänzlich unverschleiert!“ wirft ein anderer ein. „Es geht die Sage im Volk, daß die Weiße Frau letzte Geheimnisse demjenigen enthüllt, der sie unverschleiert sieht.“

„Sissi! Attention!“ Unscheinbar, höflich und gelassen, sich nach allen Seiten verbeugend, gleitet ein Männlein durch den Saal und verschwindet hinter der Flügeltür zum Gemach des Königs. Besorgte Augen folgen ihm. Es steht nicht gut um die Gesundheit Seiner Majestät in der letzten Zeit.

„Wer hat die Wache gestellt, Fredersdorff?“ — „Erstes Bataillon Garde, Majestät.“ — „Der Offizier der Wache?“ — „Leutnant von Malchin.“ Der König nickt. „Ist kein Geistesfehler, der Malchin. Hat sich bei Burkersdorff Meriten gemacht.“ — „Sag Er, was er denkt, Fredersdorff. Weibergerüchten meiner Offiziere?“ — „Nein, Majestät.“ — „Um Spionage?“ — „Nein.“ — „Nehm Er sich in Acht, Fredersdorff! Laß Er sich nicht die Worte aus den Zähnen ziehen. Er denkt auch an die — Weiße Frau?“

Ein banger Blick aus sorgenvollen Dienerrängen liegt hinüber zu dem Mann im schwarzen Spionierhut, ein weißer Rock. „Bon.“ Der König macht eine kurze Handbewegung. „Ehmirte

zwar nicht den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele und hab' eine Aversion vor Frauenzimmern, so des Nachts ihr Wesen treiben. Will aber doch Madame begrüßen, die sich so liebevoll meines Hauses annimmt. — Er schweigt, Fredersdorff!“

Wieder schlagen die Uhren die Mitternachtsstunde im Alten Schloß. Einsam liegen die Gänge. Selbst der Posten vor der Galerie ist heute unbefehlt. Und wieder weht es heran, weiß, überirdisch, lautlos. Aus einem Lehnstuhl in einer Nische erhebt sich mühsam am Krückstock die Gestalt eines alten Mannes, läßt höflich den Dreifuß.

„Was verschafft mir die Ehre, Madame?“ Klingt eine trockene Stimme durch das Dunkel. Die nächtliche Gestalt schweigt. Stumm steht das Frauengesicht in der Nacht, die großen Augen fast traurig auf den Mann geheftet. Und plötzlich beginnt der alte Mann zu sprechen, langsam, wie von innerem Zwang getrieben. „Kommen Sie, mir etwa zu sagen,

Madame, daß meine Zeit um ist? Wäre zuviel der Mühe. Hab's lange schon gemerkt, daß das Räderwerk hier drinnen nicht mehr recht will. Wollen Sie mir meinen Tod verkünden? Gehen Sie schlafen, Madame! Wenn Sie mir ansonsten nichts zu melden haben, so reicht Ihre Prophezie nicht über mein Wissen... Es ist nicht nötig, daß ich lebe, Madame. Preußen lebt! Was ich geschaffen habe, lebt und wird weiter leben, auch wenn ich nicht mehr bin.“

Dann schlägt die Dunkelheit zusammen über der stillen Galerie. Langsam, müde läutet der König. „Laß Er anspannen, Fredersdorff. Wir fahren nach Sanssouci. Heute ist ein schwerer Tag.“

„Donnerwetter“, sagt in die Stille eine Stimme am Ende der Galerie, „wenn das morgen auch so klappt!“ Otto Gebühr erhebt sich aus seinem Sessel und redt die steif gewordenen Glieder. Vil Dagover hat sich bereits umgezogen und wartet ungeduldig auf ihren Wagen.

Der „Sherlock Holmes vom Montmartre“:

Mit dem Staubsauger auf Verbrecherjagd.

Im modernsten Detektiv-Institut der Welt. — Die Kriminalistik auf neuen Wegen.

Von Agel Bell.

Revolver, falsche Bärte, eine Schachtel Opiatzigaretten und vor allem eine Lupe, das unfehlbare Vergrößerungsglas, unter dem aus unscheinbaren Flächenstäubchen eine untrügliche Spur wird — das war Sherlock Holmes' klassisches Arsenal, wenn er auf die Verbrecherjagd ging. Wenn man Conan Doyle glauben will, gelang es seiner weltberühmten Romanfigur stets, mit dieser Ausrüstung den raffiniertesten Kerlen auf die Spur zu kommen. Bei einem Besuch im Laboratorium von Monsieur Edmond Vocard, diesem modernsten kriminalistischen Institut der Welt, werden zwischen den Reagenzgläsern, Röntgenapparaten, Mikroskopen, Filmkameras und Hochspannungsgeräten die Zeiten Sherlock Holmes' wieder lebendig und man kommt sich ebenso klein und ungeachtet vor, wie dessen unzertrennlicher Begleiter Doktor Watson!

Der Detektiv ohne Telefon.

Diesen beweglichen, kleinen Edmond Vocard, bekannt als Weinschmecker, würde man beim ersten Anblick bestenfalls für einen schlechtbezahlten Reisenden halten! Und doch ist er der Meisterdetektiv der Gegenwart! Bereitet ein Mordfall den Herren der Pariser Polizeipräfektur allzu große Kopfschmerzen, so schicken sie unverzüglich nach Edmond Vocard. Nein, antelephonieren kann man den seltsamen Mann nicht, er haßt das Telefon. Sein Laboratorium hat er sich in einem hellen Atelier auf den Höhen des Montmartre eingerichtet und es ist nicht selten, daß man ihn gerade dabei trifft, wie er eine Ansicht des hellgrauen Häusermeeres von Paris auf die Leinwand zaubert. So ist Edmond, „der kleine Dicker“, wie ihn die Pariser Unterwelt nennt! Aber er ist der einzige Mann, vor dem die rüden Burken der Rue de la Vierge einigen Respekt haben.

Sein „Dr. Watson“ ist der Kriminalist Bayle, ein bleicher, magerer Mensch mit dem Gesicht eines weltfremden Privatdozenten. Für diese beiden gibt es kein noch so unlösbares Kriminalrätsel. Eigentlich ist ihre Methode gar nicht so verschieden von der Sherlock Holmes'. Auch sie rekonstruieren Verbrechen aus winzigen Staubteilchen, aus einem Delfied an einer Hofe, einem Teerstückchen unter den Fingernägeln, einem unscheinbaren Papierfetzen oder Sägespan. Aber die modernen Meisterdetektive bedienen sich dabei einer unvergleichlichen technischen Apparatur.

Der Staub bringt es an den Tag.

Bevor ein Festgenommener sein Alibi beweisen kann, wird er erst einmal sobald wie möglich nach der Tat in das

Laboratorium Vocards geführt. Und jetzt rückt ihm „der kleine Dicker“ gleich mit einem winzigen Staubsauger zuleibe. Man sammelt den Staub aus den Kleidern, aus der Haut, aus den Haaren, den Brauen, dem Gehörgang, den Fingernägeln und Nasenschleimhäuten. Dann wandern die Staubteilchen unter das Mikroskop. Nicht das allergeringste Staubchen entgeht dem Beobachter. Er springt mit den unsichtbaren, winzigen Partikeln um, als seien sie Pflastersteine, die nicht verloren gehen können. Durch zehn verschiedene Reagenzgläser wird das Staubatom geschleift und unzähligen Proben unterworfen, aber dann, wenn der ganze Weg durchlaufen ist, läßt sich genau feststellen, woher das Teilchen stammt, ob aus einem Bahnhof, einem Keller oder einem Laden.

Da war zum Beispiel der Sensationsprozess Teiffier-Voulay. Die Leiche des Rentiers Voulay wurde an einem kalten Pariser Morgen im Bois de Boulogne gefunden. Eine Untersuchung der Staubteilchen, die sich im Rock des Ermordeten festgesetzt hatten, ergab, daß der Rentier auf einem Boden niedergeschlagen worden war, der mit Sand und Sägespänen besetzt war. Ferner ergab es sich, daß Kohlentelchen und Staubchen von Champignons in dem Rock Voulays saßen. Nun zeigte aber eine nachfolgende Hansscheidung am Wohnsitz des Ermordeten, daß im Keller des Portiers Teiffier genau die Bestandteile vorhanden waren, welche die Analyse ermittelt hatte. Hier laerten Pilze, Sägespäne, in einer Ecke befand sich ein Kohlenhaufen: Die Tat mußte hier vollbracht worden sein!

Der Portier leugnete hartnäckig jede Schuld ab. „Bringt mir seine Schuhe!“ befahl Meisterdetektiv Vocard zwischen zwei Schluken Burgunder. Er zauberte ein paar Minuten auf seinen vielen Apparaturen und stellte dann fest, daß sich zwischen dem Oberleder und der Sohle eines braunen Schuhpaares Sandkörner eingeklemmt hatten, die genau denen entsprachen, welche vom Fundort der Leiche im Bois de Boulogne mitgebracht worden waren. So war der Kreis geschlossen und ehe Vocard mit dem Kumpanen Bayle einer neuen Platte den Hals brechen konnte, war es schon um den Kopf des Portiers Teiffier geschehen.

Das Schwarze unter dem Fingernagel...

Überhaupt die Schuhe! Sie wurden auch im Prozess Schlüter ihrem Träger zum Verhängnis. Aus den verschiedenen übereinanderliegenden Schmutzschichten gelang es, genau den Weg des Mörders zum und vom Orte seiner Tat festzustellen. Vocard erkannte, daß der Angeklagte zuerst über eine Wiese gegangen war, dann durch einen Wald, dann über ein sumpfiges Gelände bis zur Bestattung des Ermordeten... zehet an einem Neubau zu dem verfallenen Maschinenhaus, wo die Leiche schließlich gefunden wurde.

Einmal sind es winzige Stoffteilchen, ein andermal das Schwarze unter einem Fingernagel, die Vocard und Bayle auf die Spur bringen. Wie haben sie bisher verlagert. Nun haben die zwei gemeinsam mit Professor Davidson vom Henley Police Institut, der Akademie des Scotland Yard, eine Flüssigkeit gefunden, die es gestattet, Fußspuren unverwischbar zu machen. Vielleicht feiern alle drei jetzt ihre Entdeckung im Montmartreatelier und hoffen dabei an auf ihren großen Propheten, den guten, alten, primitiven Sherlock Holmes.

Das „gefährliche Alter“

der Autofahrer.

Veröffentlichungen des englischen Verkehrsministers über die Unfälle im Autoverkehr lassen die Vermutung aufkommen, daß nicht nur die Frauen, sondern auch die Autofahrer einem „gefährlichen Alter“ unterworfen sind. An den Unglücksfällen eines Jahres waren 2060 Autofahrer im Alter von 21 bis 26 Jahren beteiligt, für die Alterssicht von 26 bis 31 betrug die Zahl 1830, während sie für Personen zwischen 31 und 41 auf 2224 stieg, um bei den Lebensaltern von 41 bis 51 wieder auf 1249 abzufallen. Bei der Beurteilung dieser Ergebnisse muß noch berücksichtigt werden, daß es beträchtlich mehr Autofahrer in den dreißiger und vierziger Jahren gibt, als in den zwanziger Jahren, dadurch verschiebt sich das Bild noch weiter zu ungunsten der Alterssichten von 21 bis 26 und von 26 bis 31. Die englischen Versicherungsgesellschaften wollen deshalb Prämienhöhen bis zu 75 Prozent bei den Sportwagen-Typen vornehmen, die mit Fortliebe von jüngeren Frauen und Männern gefahren werden.

Tonfilm gegen Harem.

Ein Sultan befiehlt sich. — Jubel unter den Bahrein-Insulanerinnen.

Ist das Paradies unserer Tage auf den Bahrein-Inseln, diesem entlegenen Archipel im Persischen Golf? Man möchte es glauben, wenn die Rede ist von der ewigen Sonne, von Dattelpalmen, Orangengärten, strotzenden Nebenhängen und — von dem Perlenschatz des Sultans, der allgewaltig über die acht Eilande herrscht. Aber wenn man einer englischen Frauenrechtlerin mit diesen Schwärmeren kommt, wird sie empört hochfahren: „Bahrein-Inseln? Das ist die Hölle!“

Wohl gemerkt, die Hölle der Frauen! Seit über zwanzig Jahren schon führen die Nachkommen der Suffragetten einen erbitterten Kampf gegen den Sultan der Bahrein-Inseln. Kommissionen wurden in dieses britische Protektorat entsandt und die Mißstände entdeckten durch die scharfen Gläser ihrer Brillen, daß in dem Inselstaat die Frauen ein wahres Sklavenleben führten. Es war ihnen verboten, überhaupt nur miteinander zu sprechen, denn die Männer von Bahrein haben offenbar Angst vor dem Weiberklatz und gestatten ein Gespräch zwischen Frauen nur im Beisein der Gatten. Ja, den Frauen war sogar streng unterlag, Briefe zu schreiben, aus der Befürchtung heraus, ein weibliches Wesen könne Liebesbriefe schreiben, die die Männer verwirren würden.

Alle Proteste der Frauenrechtlerinnen waren vergebens. Der Sultan ließ sich nicht in seine Geseckung hineinreden. So brach ein regelrechter Kleinkrieg zwischen der Londoner Zentrale der „Frauenliga“ und dem Despoten am Persischen Golf aus. Die Frauenrechtlerinnen veranlaßten eine Interpellation im Unterhaus und setzten durch, daß der Perlenschatz der beherrschten Inselgruppe mit hohen Zöllen belegt wurde. Der Sultan antwortete darauf mit einer Ver-

fügung, die in seinem Machtbereich den Verkauf europäischer Frauenkleidung unterlagte.

Nun aber ist soeben nach langen Jahren des haderlichen Friedens geschlossen worden. Der Tyrann und „öffentliche Feind Nummer 1 der englischen Frauen“ hat sich befehrt! Und das kam so: Er reiste zum silbernen Krönungsjubiläum mit großem Gefolge nach London, wo er die meiste Zeit im Kino zubrachte. Hier sah er die rührenden Liebesjungen, die in Hollywood gedreht wurden, bekannte die reizenden amerikanischen Girls bei Flirt und Sport. So etwas gab es denn doch noch nicht auf seinen Inseln. Wie konnten sich dort auch jemals Liebesgeschichten abspielen? Die Frauen wurden ja schon als Kinder verheiratet und ihr Leben lang durfte sich ihnen kein fremder Mann nähern. Der Sultan dachte lange darüber nach und bestellte dann eine nageleue Tonfilmapparatur, die per Zug nach Bagdad gebracht und von dort auf den Perlenschatzbooten mit ihren großen bunten Segeln in seine Hauptstadt Menama geschafft wurde.

Unter prunkvollen Zeremonien wurde der Regentstabsrat dann zur feierlichen Eröffnungsvorstellung geladen. Nachdem ein Revuefilm abgelaufen war, erhob sich der Sultan und verkündete, daß sich ab Neujahr 1936 die Frauen von Bahrein genau so frei bewegen dürften wie ihre europäischen Schwestern, und daß er sich sogar entschlossen habe, seinen eigenen Harem aufzulösen. Der Tonfilm hat also erreicht, was den englischen Frauenrechtlerinnen nicht gelang. Und nun dürfen die braunen Insulanerinnen nach Herzenslust miteinander sprechen und sich in aller Öffentlichkeit zu einem Stelldichlein treffen. Ob sie es nicht längst schon heimlich taten?

Kulturspiegel.

Sanktionen des Geistes.

Im Lärm der politischen Ereignisse werden leicht die oft nachhaltigen geistigen Vorgänge unterschätzt oder übersehen. Auf eine bisher kaum beachtete aber wichtige Folge der französisch-italienischen Entfremdung weist die „Literatur“ in ihrem Januarheft hin:

„Italien sperrt“, so lesen wir hier, „nun wohl bald die französischen Bücher — neben französischen Parfüms, Seifen und Modellhüten — aus. Damit verliert Frankreich einen seiner bedeutendsten Buchmärkte; damit steht in Italien selbst die größte Umschichtung in der geistigen Nahrung des Gebildeten bevor, die das Land überhaupt, noch bevor die italienische Regierung ein Einfuhrverbot ausgesprochen oder eine Devisenberechtigung verweigert hätte, das Buch aus den Sanktionsländern mit Boykott belegt. Dieser Boykott trifft fast ausschließlich das französische Schrifttum und Verlagswesen.“

„Die französischen Bücher waren zahlenmäßig — schon zahlenmäßig — ungefähr gleich stark wie die italienischen Bücher in den Buchhandlungen vertreten, und es gibt Tausende von lesenden Italienern, die von zehn gefausten Büchern acht französische Ausgaben und zwei italienische erwerben. Wenn auch nicht mehr im Ausmaß der Vorkriegszeit, blieb es doch noch bedingt richtig, der kulturell sich ernst nehmende Italiener besaß eine französische Literatur.“

Die französischen Bücher, die in den italienischen Buchhandlungen vorhanden sind und keine Kommissionseinlagen darstellen, sollen ausverkauft werden, denn sie sind nun einmal bezahlt; aber neue Einfuhren sollen nicht stattfinden; wer lesen will, der lese italienische Werke. — Die Latinität hat noch keinen so harten Schlag bekommen, und hier könnten entscheidender als durch irgendeine andere Entwicklung die Franzosen eine ihrer Kulturprovinzen endgültig verloren haben.“

Spielt Emil Strauß!

Am 31. Januar 1936 feiert Emil Strauß seinen 70. Geburtstag. Die schönste Ehrung, die diesem Dichter im neuen Deutschland zuteil werden kann, wäre eine feierliche Aufführung seines Dramas „Vaterland“, das vor mehr als zehn Jahren schon geschrieben wurde und bisher leider noch auf keiner deutschen Bühne erschien, obwohl es jene erhabene Idee des Dichters für Volk und Vaterland verherrlicht, die heute zu unserem täglichen Fühlen und Denken gehört. So empfiehlt dies Werk Dr. Helmut Langenbucher im „Völkischen Beobachter“ vom 20. Dez. Er schreibt: „Das Werk entstand in den hoffnungslosesten Jahren 1923—1925, da die Erhebung in München zusammengebrochen war und der Führer noch nicht wieder mit dem Neuaufbau der Bewegung hatte beginnen können.“

Das Stück spielt in Korsika im Jahre 1559. Zeit und Ort der Handlung sind mehr oder weniger eine historische Zufälligkeit. Wir könnten dafür, ohne das Problem und seine Lösung irgendwie zu verrücken, auch unser eigenes Vaterland und eine Jahreszahl seiner jüngsten Vergangenheit setzen.“

Langenbucher fügt an den Schluß des Berichtes einen Appell an die deutschen Bühnen: sie sollten sich dieses Wertes annehmen, das mit Größe und Sprachgewalt sich an unser Volk wende.“

Was kostet Musik?

Wer nicht beruflich mit Musik zu tun hat, sei es als „Erzeuger“, sei es als „Verbraucher“, dem ist das Wort Etage kaum ein Begriff. Es ist eine Abkürzung und bedeutet in vollem Wortlaut „Staatlich genehmigte Gesellschaft zur Bewertung musikalischer Urheberrechte. Die Etage ist als einzige Stelle im Reich damit beauftragt, Musikaufführungsrechte zu vermitteln. Was das bedeutet, veranschaulicht Leo Ritter durch Zahlenmaterial in einem Aufsatz über die Etage im Dezemberheft der Zeitschrift „Die Musik“.

Die Gebühren, die die Etage als Treuhänderin der deutschen und ausländischen Komponisten, Textdichter und Musikverleger einzieht, muß sie an etwa 30 000 Bezugsberechtigten verrechnen. Der ersten Musik flossen im Geschäftsjahr 1933/34 800 000 Mark zu, die Vertreter der deutschen Unterhaltungs- und Schlagermusik erhielten etwa 1 450 000 Mark, die ernste Musik wird dabei bewußt begünstigt.

Wie teuer ist nun Musik? Ein Kaffeehaus, in dem täglich drei Musiker spielen, zahlt etwa 70 Pfennig pro Tag ein Kaffeehaus mit sechs Musikern zahlt 1,45 Mark pro Tag. Die Konzilmitglieder zahlen pro Sitzplatz und Jahr 90 Pfennig bis 1,50 Mark. Der Rundfunk zahlt zur Zeit an die Etage jährlich zweieinviertel Millionen. Die gerechte Verteilung der Einnahmen der Etage zwischen ernster und Unterhaltungsmusik ist ein besonders heikles Problem, für das es eine Ideallösung wohl kaum gibt. Im übrigen ist es der Etage unterlagt, auf die Programmgestaltung im deutschen Musikleben einzuwirken. Sie hat lediglich die Aufgabe, die Geldverrechnung zu besorgen, immer noch eine riesenaufgabe, wie die angeführten Zahlen beweisen.

Es geht nicht um das flache Dach.

Im Kampf um eine neue deutsche Baukunst wurde oft genug gegen falsche Fronten gekämpft. Ein Aufsatz von Paul Schmitt-Henner in den „Süddeutschen Monatsheften“ führt auf das Wesentliche zurück. Wir bringen darum einige Abschnitte seiner grundsätzlich wichtigen Ausführungen im Wortlaut:

„Für die kleinen Geister und harmlosen Laien war die sogenannte Dachfrage schlechthin das Merkmal einer neuzeitlichen Baukunst. Ein Gebäude mit flachem Dach war für den Fortschrittlichen ohne weiteres neue Baukunst, mochte es noch so schlecht sein, und für den Sentimentalen war das umgekehrt schon an sich eine Gotteslästerung, auch wenn es beste Gestaltung war. Wir lehnen das flache Dach am falschen Platze ab, aber ebenso entschieden jene schauerlichen Dachgebilde, mit denen allein schon heute unfähige Architekten ihre deutsche Baugesinnung beweisen und in überheblicher Annahme das beste Gebäude mit flachem Dach als Bauholsteinwissen abtun möchten.“

Wir lieben die neuen Konstruktionen in Eisen und Beton und sehen darin die Möglichkeit zu neuer Gestaltung. Wir wollen uns bemühen, am richtigen Platze neue Schönheit

darin zu formen. Wir lehnen aber ab, diese kraftvollen Konstruktionen am falschen Platze zu verwenden, bloß ihrer Neuheit wegen, und sehen in solchen Versuchen Dilettantismus und Sensationshunger. Es ist und bleibt, ganz abgesehen vom rein Technischen, ein wirtschaftlicher und sozialer Unfug, aus Beton, Glas und Stahl Wohnhäuser zu bauen und nebenbei den deutschen Waldbesitz verkommen zu lassen.

Es scheint uns eine Selbstverständlichkeit, die brauchbaren Baustoffe einer Gegend am Platze zu verwenden, weil darin schon jener entscheidende Zusammenhang zwischen Landschaft und Bauen gewahrt wird und die Mannigfaltigkeit unserer deutschen Landschaft darin zum Ausdruck kommt. Wir wissen noch um die tiefen Zusammenhänge zwischen Himmel und Erde, Landschaft, Mensch und Haus; wer davon nichts weiß, dem ist der Weg zur letzten Schönheit und zum Volkstum verschlossen.

Wir sind nicht sentimental genug, die Regulierung eines Flußlaufes, Stauwehr und Maschinenhalle in einem schönen Tal zu bedauern. In der Hand eines Meisters kann die neue Schönheit dieser Bauten die verlorene Schönheit ersetzen, wenn jene Zusammenhänge zwischen Erde, Himmel und Landschaft gewahrt sind. Es ist uns selbstverständliche Voraussetzung, daß solche Werke dem Ganzen dienen müssen und nicht einem rücksichtslosen Eigennutz, der mit dem Mänselchen des Fortschritts verdedet wird. Diesem soll nicht eine hübsche deutsche Landschaft geopfert werden. Fortschritt in höherem Sinne ist nur, was der Gesamtheit des Volkes dient.“

Blick ins Bücherfenster:

Königin Augusta von Preußen.

Bekenntnisse an eine Freundin.

Das Buch enthält interessante Aufzeichnungen, die aus der Freundschaft der Königin und späteren Kaiserin Augusta von Preußen mit Jenny von Gustedt herrühren, Aufzeichnungen, die schon längst als verloren, bzw. vernichtet galten. Diese erst jetzt der Weltöffentlichkeit erschlossenen Bekenntnisse, die den 60jährigen Zeitraum von der Verehelichung Augustas mit dem Prinzen Wilhelm von Preußen bis zu ihrem Tod im Jahre 1890 umspannen, sind streng historisch gesehen von nicht sehr wesentlicher Bedeutung für die preußisch-deutsche Geschichte. Vielmehr ist es das persönliche Zusammenleben, das unmittelbare Leben und Erleben Augustas mit fast allen großen Persönlichkeiten des Geistes und der Politik jener Zeit, worüber diese Papiere in fesselnder Art und anschaulich berichtet. Zugleich sprechen aus ihnen das vornehme Wesen, der laute Charakter, das starke Pflichtbewußtsein der Zeit ihres Lebens verkommen und nach ihrem Tod reich vergessenen Kaiserin Augusta, der Urenkelin von Ruplands großer Zarina Katharina II. und der Enkelin von Goethes Freund Herzog Karl August von Weimar.

Das unterhaltliche Buch hat Richard Kühn herausgegeben; erschienen ist es im Carl Reißner-Verlag, Dresden.

Aus der Welt des Arztes.

Auffecherregende Augenoperation.

Ueber die erfolgreiche Ueberpflanzung der Hornhaut des Auges ist kürzlich von dem englischen Arzt Dr. T. Thomas berichtet worden, der diesen Eingriff bei einem 57 Jahre alten Manne vornahm. Dieser hatte schon mit 17 Jahren durch gewöhnliche Veränderungen eine Zerstörung der Hornhaut auf beiden Seiten erlitten, so daß er praktisch erblindet war. Die Operation wurde unter örtlicher Betäubung durchgeführt, nachdem kurz zuvor die gesunde Hornhaut eines wegen einer Geschwulstbildung entfernten Auges gewonnen und für den Zweck der Ueberpflanzung in einem Olivenölbad bereit gehalten worden war. Zunächst wurde die alte zerstörte Hornhaut vorsichtig entfernt und dann mit zwei sorgfältig angelegten Nähten die neue Hornhaut befestigt. Nach 20 Tagen konnte bereits der Operationsverband entfernt werden und schon zwei Monate später der Patient allein durch die Straßen Londons gehen! Aus einem trübsinnigen Wesen war, wie der erfolgreiche Augenarzt berichtet, ein glücklicher Mensch geworden.

Wie hoch kann das Fieber steigen?

Die höchste Fiebertemperatur, die man bisher gemessen hat, war wohl die eines Malariafranken, bei dem der Londoner Arzt W. E. Coole eine Temperatur von 46,1 Grad feststellte. Der Kranke soll sich trotz dieses Fiebers jedoch noch nicht am Ende seiner Kräfte gefühlt haben. Unter besonderen Umständen kann auch ein Gelenkrheumatismus Erkrankter einmal Fieber bis zu 43 Grad bekommen. Da reicht unser normales Fieberthermometer schon nicht mehr aus, das nur bis zu 42 Grad das Fieber anzeigt.

Gefährliche Haarwässer.

Cholesterin, eine im Tierreich weit verbreitete Verbindung, gilt als wirksamer Aufbaustoff der Haare, und bei der Werbung für manche neuzeitlichen Haarwässer wird denn auch gern verkündet, daß sie cholesterinartig seien. Nun haben aber die Forscher Prof. Gordonoff und Dr. Zuzakoff festgestellt, daß bei Tieren, die mit cholesterinhaltenen Haar-

wässern oder Salben behandelt wurden, nicht nur die Wirkung auf das Haarwachstum verschwindend gering war, sondern sich überdies noch arteriosklerotische Veränderungen der Hauptschlagader (Aorta) und Veränderungen der Nebennieren einstellten. Diese Wirkung zeigte sich dann ganz besonders, wenn die behandelten Tiere frei im Sonnenlicht umherlaufen konnten. Die beiden Forscher, die ihre Untersuchungen am Pharmakologischen Institut der Universität Bern ausführten, werfen im Zusammenhang hiermit die Frage auf, ob die in letzter Zeit beobachtete starke Zunahme von Aderverkalkungserscheinungen im jugendlichen Alter vielleicht mit dem gesteigerten Verbrauch cholesterinreicher Haarwässer und Salben zusammenhängt.

Leber wirkt auf Muskelkraft.

Im Physiologischen Institut der Universität Bern wurde bei einer Anzahl gesunder Studenten die Leistungsfähigkeit der Muskulatur vor und nach der Darreichung von Leberextrakt untersucht. Dabei stellte sich heraus, daß die Größe des Arbeitsumfanges durch das Leberextrakt erhöht wurde, so daß also in der Leber der Stoff vorhanden sein muß, der die Muskelkraft des gesunden Menschen regelt, und zwar in dem Sinn, daß er eine bessere Ausnutzung der Muskelkraft bewirkt.

Vitamin C bei Blutarmut.

Schon seit langer Zeit wird Eisen zur Behandlung von Blutarmut benutzt; und neuere Untersuchungen in der Medizinischen Klinik der Universität München erbrachten nunmehr den Beweis, daß die Blutbildung durch das Eisen in ganz besonders hohem Maße dann angeregt wird, wenn gleichzeitig Vitamin C verabfolgt wird. Durch diese Feststellung findet ein uralter Volksbrauch seine Rechtfertigung, der darin bestand, daß man bei Blutarmut und Bleichsucht reife laure Äpfel essen ließ, in die man einige Tage lang Eisennägel gesteckt hatte. Die Apfelsäure führte bei diesem Verfahren das metallische Eisen in Eisensaure über, die dann gemeinsam mit dem C-Vitamin des Apfels die Blutbildung anregt.

Kunst, Welt und Wissen.

Zwischenfälle bei der Eröffnung des internationalen Chirurgenkongresses in Kairo. Der zehnte internationale Chirurgenkongress wurde in Kairo eröffnet. Bei ihrer Ankunft vor der Universität wurden die etwa 600 Teilnehmer von einer größeren Anzahl Studenten mit englisch-deutschen Rosen empfangen. Auch im Saal selbst ereignete sich ein krasser Zwischenfall, als vor der Eröffnung des Kongresses durch den Unterrichtsminister Studenten auf der Tribüne einen Sprechchor bildeten. Auf der Tagung selbst erstattete u. a. der deutsche Vertreter Prof. Bauer-Breslau einen Arbeitsbericht.

Verleihung der deutschen Rotkreuz-Medaille an vier Träger der Ranga-Parbat-Expedition. Aus Darjeeling (Indien) wird berichtet: Der deutsche Vizetonsil Richter überreichte den vier indischen Trägern, die an der Ranga-Parbat-Expedition im Jahre 1934 teilgenommen haben, in Anerkennung ihrer ausgezeichneten Dienste die Deutsche Rotkreuz-Medaille. Bei der kurzen Feier gedachte Vizetonsil Richter der übrigen sechs Träger, die im Laufe der Expedition ihr Leben verloren. Er erwähnte dabei besonders den Träger Ganjan, der es abgelehnt habe, seinen Herrn, den Führer der Expedition Willi Merk, in der Stunde der Not zu verlassen. Sein Mut und seine Treue würden nie vergessen werden.

Ein neues Stipendiat der Mozart-Stiftung wird vergeben. Der älteste Frankfurter Männergesangsverein, der Frankfurter Liederkreis, hatte 1888 aus den Erträgen dieses des ersten deutschen Sängerkreises die Mozart-Stiftung begründet, die den Zweck hat, musikalische Talente auszubilden und zu fördern. Durch die zugunsten der Stiftung stattfindenden regelmäßigen Konzerte des Frankfurter Liederkreises erhält die Stiftung materiellen Zufluss. Der Verwaltungsrat hat nun beschlossen, ein neues Stipendiat zum 1. September 1936 zu vergeben. Die Dauer des Stipendiatums wird vom Verwaltungsausschuß bestimmt, soll aber vier Jahre nach Möglichkeit nicht übersteigen. Der Stipendiat erhält für die Dauer des Stipendiatums eine Freistelle an der Hochschule für Musik in Frankfurt und einen jährlichen Zuschuß von 1200 RM. Es steht dem Stipendiat frei, nach zwei Jahren seine Ausbildung bei einem Meister eigener Wahl zu vollenden. Jeder Deutsche bis zum 24. Lebensjahre, der arbeitsfähig ist und besondere musika-

lische Befähigung besitzt, kann sich um das Stipendium bewerben. In einer Prüfung wird dem Stipendiaten die Komposition eines vom Ausschuß bestimmten Liedes und eines Instrumental-Quartettstückes aufgegeben. Ueber die eingeleiteten Arbeiten entscheiden drei bekannte Musiker, Juristen und Beverungen sind bis zum 31. Januar 1936 an das Sekretariat des Verwaltungsausschusses, B. A. Anthes, Frankfurt a. Main, Sommerstraße 7, zu richten.

Ein Zeiß-Planetarium für Paris. In Paris ist ein Vertrag zur Lieferung eines Zeiß-Planetariums unterzeichnet worden, das in Verbindung mit der Weltausstellung 1937 auf dem Gelände des Cours A I erbaut und während der Ausstellung als der große wissenschaftliche Anziehungspunkt betrieben werden soll. Ob nach Schluß der Weltausstellung das Planetarium an derselben Stelle bleiben oder, wie seinerzeit das Planetarium von Stockholm, anderswo einen dauernden Standort erhalten wird, steht noch dahin. Nach dem Erfolg, den das Zeiß-Planetarium auf der Ausstellung in Stockholm 1930, auf der Weltausstellung in Chicago 1933 und jetzt wieder auf der Weltausstellung in Brüssel 1935 gehabt hat, ist man sicher, daß es seine große Anziehungskraft auch in Paris während und nach der Weltausstellung 1937 ausüben wird.

Winston Churchills Tochter wird Revuetänzerin. „Daily Mail“ meldet, daß Sarah Churchill, die 13jährige jüngere Tochter Winston Churchills, die Laufbahn einer Revuetänzerin eingeschlagen hat. Sie wird zum ersten Male am 28. Dezember in einer Revue in der Provinz und später in London auftreten. Ihr Vater Winston Churchills hat seine Einwilligung gegeben.

Neue Leitung des Jüdischen Kulturbundes. Im Einvernehmen mit dem Geheimen Staatspolizeiamt hat Reichskulturminister Hinkel, der mit der Ueberwachung der kulturellen Juden im deutschen Reichsgebiet beauftragte, den Direktor Georg Karecki, Mitglied des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde Berlin, zum verantwortlichen Leiter des Reichsverbandes jüdischer Kulturbünde bestimmt. Dem Intendanten Dr. Kurt Singer, der im Vorstand des Reichsverbandes verbleibt, wurden Leitung und Durchführung der künstlerischen Veranstaltungen im Rahmen dieser jüdischen Organisation übertragen. Den Richtariern christlicher Konfession wurde der Zusammenschluß in einer eigenen Vereinigung genehmigt. Zum Leiter dieser Vereinigung wurde Dr. Heinrich Spiro bestimmt.



Die Lohnsteuerbelege für 1935.

Wichtig für Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Der Reichsminister der Finanzen hat durch Verordnung vom 18. Dezember 1935 Bestimmungen über die Einförmigkeit der Lohnsteuerbelege für das Kalenderjahr 1935 erlassen. Das Verfahren ist den Arbeitgebern bereits aus den Vorjahren bekannt. Durch die erstmalig für das Kalenderjahr 1935 in Kraft getretene neue Lohnsteuerdurchführungsverordnung haben sich in einigen Punkten Änderungen ergeben. Das Verfahren wird deshalb kurz erläutert.

Der Arbeitgeber hat in den Lohnsteuerbelegen die geforderten Angaben für alle Arbeitnehmer zu machen, für die er im Kalenderjahr 1935 ein Lohnkonto zu führen hatte. Daher sind diese Angaben, und zwar für die Dauer der Beschäftigung im Kalenderjahr 1935, stets zu machen, wenn in dieser Zeit Lohnsteuer einbehalten worden ist oder wenn der Arbeitslohn während der ganzen Dauer der Beschäftigung oder eines Teils derselben den Betrag von 18 RM. wöchentlich (78 RM. monatlich) übersteigt hat. Lohnsteuerbelege sind also auch dann auszufüllen, wenn der Arbeitslohn wöchentlich zwar mehr als 18 RM. (monatlich mehr als 78 RM.) betragen hat, aber Lohnsteuer tatsächlich nicht einbehalten worden ist. Den Eintragungen in die Lohnsteuerbelege sind alle Lohnzahlungssätze (s. B. Gehaltsmonate, Lohnwachen) anzugeben zu legen, die im Kalenderjahr 1935 geendet haben. Es sind mithin ohne Rücksicht darauf, ob die Lohnzahlung nachträglich oder im voraus erfolgt ist, auch zu berücksichtigen:

- a) zu Beginn des Kalenderjahres 1935: die Lohnzahlungssätze, die im Dezember 1934 begonnen und im Januar 1935 geendet haben, auch wenn nur ein Tag dieses Zeitraums in das Kalenderjahr 1935 fällt;
- b) am Schlusse des Kalenderjahres 1935: die Lohnzahlungssätze, die im Dezember 1935 geendet haben. Dagegen sind nicht zu berücksichtigen die Lohnzahlungssätze, die Ende Dezember 1935 begonnen und erst Anfang Januar 1936 geendet haben.

Der Arbeitgeber ist verpflichtet, für Arbeitnehmer, deren Dienstverhältnis vor dem 31. Dezember 1935 geendet hat, eine Lohnsteuerbescheinigung auf der zweiten Seite der Steuerkarte dem Vordruck entsprechend schon bei Beendigung des Dienstverhältnisses auszufüllen, wobei der Vordruck für die Merkmale der Steuerkarte 1936 selbstverständlich unanwendbar bleibt. Auf diese Verpflichtung sind die Arbeitgeber in Abschnitt II auf der dritten Seite der Steuerkarte 1935 noch besonders hingewiesen. Wenn der Arbeitgeber dieser Verpflichtung im Kalenderjahr 1935 laufend nachgekommen ist, dann hat er regelmäßig nur noch eine Lohnsteuerbescheinigung auf der zweiten Seite der Steuerkarte 1935 für diejenigen seiner Arbeitnehmer auszufüllen, deren Steuerkarte 1935 ihm am 31. Dezember 1935 vorliegt, die also an diesem Tage bei ihm in einem Dienstverhältnis stehen.

Bei Arbeitnehmern, für die ein Lohnkonto nicht geführt zu werden braucht, weil keine Lohnsteuer einzubehalten war und der Arbeitslohn während der ganzen Dauer der Beschäftigung im Kalenderjahr 1935 nicht mehr als 18 RM. wöchentlich (78 RM. monatlich) betragen hat, hat der Arbeitgeber die Spalten 3 und 4 in der Lohnsteuerbescheinigung auf der zweiten Seite der Steuerkarte 1935 durch schräge Striche auszufüllen. Am Schlusse der Lohnsteuerbescheinigung hat der Arbeitgeber dem Vordruck entsprechend schon bei Beendigung des Dienstverhältnisses auszufüllen, wobei der Vordruck für die Merkmale der Steuerkarte 1936 selbstverständlich unanwendbar bleibt. Auf diese Verpflichtung sind die Arbeitgeber in Abschnitt II auf der dritten Seite der Steuerkarte 1935 noch besonders hingewiesen. Wenn der Arbeitgeber dieser Verpflichtung im Kalenderjahr 1935 laufend nachgekommen ist, dann hat er regelmäßig nur noch eine Lohnsteuerbescheinigung auf der zweiten Seite der Steuerkarte 1935 für diejenigen seiner Arbeitnehmer auszufüllen, deren Steuerkarte 1935 ihm am 31. Dezember 1935 vorliegt, die also an diesem Tage bei ihm in einem Dienstverhältnis stehen.

ten Seite der Steuerkarte 1935 durch schräge Striche auszufüllen. Am Schlusse der Lohnsteuerbescheinigung hat der Arbeitgeber dem Vordruck entsprechend die Merkmale der Steuerkarte 1936 einzutragen und die Steuerkarte 1935 bis zum 15. Februar 1936 an das Finanzamt einzuliefern, in dessen Bezirk die Steuerkarte 1936 ausgeschrieben worden ist. Diese Merkmale sind der Arbeitgeber dann nicht angeben können, wenn ihm die Steuerkarte 1936 nicht vorgelegen hat, weil z. B. das Dienstverhältnis bei ihm am 31. Dezember 1935 endet und die Steuerkarte 1936 daher schon dem neuen Arbeitgeber vorgelegt worden ist. In diesem Fall ist die mit der Lohnsteuerbescheinigung versehene Steuerkarte 1935 ohne Eintragung der Merkmale der Steuerkarte 1936 an das Finanzamt einzuliefern, in dessen Bezirk die Steuerkarte 1935 ausgeschrieben worden ist.

Arbeitnehmer, die am 31. Dezember 1935 in einem Dienstverhältnis stehen und sich daher im Besitz ihrer Steuerkarte 1935 befinden, haben diese unter genauer Angabe der Wohnung, die sie am 10. Oktober 1935 inne hatten, bis zum 15. Februar dem Finanzamt einzuliefern, in dessen Bezirk sie am 10. Oktober 1935 ihren Wohnsitz hatten. Sie haben dabei auf der zweiten Seite der Steuerkarte 1935 am Schlusse die Nummer der Steuerkarte 1936 und die Behörde, die diese Steuerkarte ausgeschrieben hat, anzugeben.

Nur ausnahmsweise hat der Arbeitgeber Lohnsteuer-Ueberweisungsblätter auszufüllen, nämlich nur dann, wenn er eine Lohnsteuerbescheinigung auf der zweiten Seite der Steuerkarte 1935 deshalb nicht ausfüllen kann, weil ihm die Steuerkarte des Arbeitnehmers für das Kalenderjahr 1935 nicht vorgelegen hat. Dies trifft zu bei denjenigen Arbeitnehmern, die es unterlassen haben, ihre Steuerkarte dem Arbeitgeber auszuhandigen. Hierher gehören auch die Fälle, in denen der Arbeitgeber für einen vor dem 31. Dezember ausgetretenen Arbeitnehmer die Lohnsteuerbescheinigung auf der zweiten Seite der Steuerkarte 1935 etwa versehentlich nicht ausgeschrieben haben sollte. Dann wird der Arbeitgeber die im Lohnsteuer-Ueberweisungsblatt vorgesehenen Angaben über die Ausfüllung der Steuerkarte 1935 regelmäßig nicht machen können. Der Arbeitgeber hat deshalb die Ueberweisungsblätter an das Finanzamt der Betriebsstätte einzuliefern. Für Arbeitnehmer, für die kein Lohnkonto geführt zu werden braucht (siehe weiter oben), sind keine Lohnsteuer-Ueberweisungsblätter auszufüllen.

Außer den Lohnsteuerbelegen hat der Arbeitgeber ohne besondere Aufforderung für diejenigen seiner Arbeitnehmer, deren Arbeitslohn im Kalenderjahr 1935 den Betrag von 8400 RM. übersteigt hat, besondere Lohnzettel auszufüllen und bis zum 31. Januar 1936 an das für den Arbeitnehmer noch seinem Wohnsitz (Aufenthalt) zuständige Finanzamt einzuliefern.

Die Lohnsteuerbelege sind dem Finanzamt gemeindefreiwillich nach Buchstaben geordnet einzuliefern.

Die Vordrucke für die Lohnsteuer-Ueberweisungsblätter und für die Lohnzettel werden etwa von Mitte Januar ab von den Finanzämtern unentgeltlich abgegeben.

Gefrorene Eier.

Eine kleine Neuheit auf dem Lebensmittelmarkt.

Eier werden bekanntlich überall in der Welt gelegt, wo Hühner gackern und Gockel auf dem Mist krähen. Das deutsche Huhn aber nimmt sich Zeit zum Eierlegen. Im Frühjahr gackert es öfters als im Herbst, und im Winter, wenn es nicht ins Freie kann und immer nur auf seinen engen Bezirk angewiesen ist, da macht es ihm schon gar keinen Spaß mehr. Wenn ihm in der Woche zwei Stück gelingen, dann ist das schon viel. Die Eierknappheit im Winter kommt also einfach von den launen Hühnern her. Sie haben sich auf Kurzarbeit eingestellt und kein Gockel, und sei es der schönste, kann sie davon abbringen. Zu gewissen Zeiten streifen sie überhaupt vollkommen, ohne daß man den Grund dafür einsehen. Nun kann aber der Mensch vieles entbehren, Eiweiß jedoch muß er haben. Ein zuviel ist zwar auch wieder vom Uebel, aber ein richtiges Maß verlangt kein Körper.

Manche Hausfrau wird sich in den letzten Tagen gewundert haben, wenn ihr Lebensmittelhändler ihr „gefrorene Eier“ angeboten hat. Also keine Eier in der Tüte und in der weißen Schale, sondern flüssige Eier! Man könnte sie verkaufen, wie man die Milch verkauft, in viertel, halben oder ganzen Litern, aber man hat die gefrorenen Eier nach Gewicht in den Handel gebracht. Man erhebt sie pfundweise. Auch halbe und viertel Pfunde werden abgegeben. Je nach Bedarf und je nach der Größe der Pfannkuchen, die aus ihnen gebacken werden sollen.

Diese gefrorenen Eier werden in geschlossenen Kanistern angeliefert. Sie kommen zum Teil aus Deutschland, zum Teil aus dem Auslande. Als das gefrorene Ei vor den Feiertagen zum ersten Male auftaucht, machen die Hausfrauen lange Gesichter. Einige glauben an einen verführten Aprilscherz. Aber das gefrorene Ei ist durchaus ernst zu nehmen. Es hat die Absicht, sich durchzuheizen und den Widerstand zu brechen, den man ihm entgegensetzt. Es ergeht ihm genau so, wie einer anderen gelblichen Masse, die vor Jahren gegen massenhafte Borzuteile ankämpfen hatte. Wir meinen die Margarine. Und heute? Welcher Hausvater darf sich rühmen, nicht schon einmal Margarine anstatt Butter auf seinem Frühstücksbrot gegessen zu haben. Vom Gebratenen wollen wir schon gar nicht reden.

Das gefrorene Ei ist da. Es hat seine harte weiße Schale abgestreift, um es so leichter transportierbar zu machen. Dann hat man es unter heißen Rührkugeln eingefroren,

damit es fest bleibt. Überall in den Läden hat es sich als kleine Festtagsüberrauschung erweisen. Die Frauen haben ein wenig gelächelt. Aber Frauen lächeln auch ein wenig über jede neue Mode und tragen sie dann doch. Und so wird es auch mit den gefrorenen Eiern gehen. Nur eines wird man mit ihnen nicht mehr anstellen können. Man kann sie nicht in die „Pfanne schlagen“, sie laufen von selber hinein.

Bereinsachung bei der Reichsbahn.

Zusammenfassung der Reichsbahn-Ausbesserungswerte Karlsruhe, Schwellingen und Ofenburg unter der geschäftsführenden Reichsbahndirektion für das Werkstattemeßens in Stuttgart.

Mit dem 1. Januar 1936 gingen die bisher zu dem Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe gehörigen Reichsbahn-Ausbesserungswerte Karlsruhe, Schwellingen und Ofenburg samt der Betriebsabteilung Durlach in den Geschäftsbereich der geschäftsführenden Reichsbahndirektion für das Werkstattemeßens in Stuttgart über. Diese im Rahmen der gesamten Organisation der Werkstätten und der Einheitlichkeit der Reichsbahnverwaltung gebotene Maßnahme war wegen der Mitgliedern des Saarlandes nur noch im Südwesten des Reiches durchzuführen. Der Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe, Dr. Moser, benützte den Anlaß, um sich in einer schlichten Feier vor allen Beamten, Angestellten und Arbeitern des Reichsbahn-Ausbesserungswerkes Karlsruhe persönlich zu verabschieden. Er hielt nach Begrüßungsworten des Betriebszellenobmannes und Vertrauensmannes Vender eine Ansprache, in der er zunächst den geschichtlichen Werdegang des 1838 als kleine Reparaturwerkstatt in Betrieb genommenen Werkes darlegte, dann das feierliche gute Verhältnis zwischen der Reichsbahndirektion Karlsruhe und dem Werk hervorhob und schließlich der gesamten Gefolgschaft für ihre treue Pflichterfüllung dankte, mit der Bitte, diese Gefinnung auch der neuen Reichsbahndirektion Stuttgart gegenüber zu bewahren.

Der Werkdirektor, Reichsbahnoberrat Nestler, versprach auch namens der Gefolgschaft, nach wie vor jederzeit die Pflicht zu tun. Betriebszellenobmann Vender schloß sich diesen Worten an, worauf Präsident Dr. Moser ein Siegel auf unser Volk, unser Vaterland und unseren Führer ausbrachte. Die nationalen Weisheitslieder gaben der Feier, die von Musikstücken der Werkkapelle umrahmt war, einen würdigen Abschluß.

Die Kriegssopfer im Dienste des WSM.

Sammlung der Nationalsozialistischen Kriegssopferverwaltung am 4. und 5. Januar.



Der Reichskriegssopferführer Pg. Oberländer stellt durch seinen Aufruf die Frontsoldaten und Kriegshinterbliebenen in die gewaltige Hilfsaktion des Führers im Kampf gegen Hunger und Kälte.

Es ist daher heiligste Pflicht aller Kameraden und Kameradenfrauen, ihre Einsatzbereitschaft für Führer und Nation unter der Parole: „Opfert! Seid Sozialisten der Tat!“ zu beweisen.

Die von den Stützpunkten als Sammler gemeldeten Mitglieder der Ortsgruppe Karlsruhe werden angewiesen, am Samstag, den 4. Januar 1936, pünktlich 14.15 Uhr, bei den nachfolgenden Ortsamtsleitungen der NSB zu dem angeordneten Appell anzutreten und zwar:

Stützpunkt:	Ortsamtsleitung der NSB:
Beierthelm	Breitestraße, Altes Rathaus
Durlach	Ligenhardtstraße 54.
Darlanden	Taubenstraße 8a.
Grünwinkel	Dürmersheimerstraße 192.
Hardtswald	Moltkestraße 10.
Hauptpost	Gerrenstraße 50a.
Hochschule	Kaiserstraße 41.
Mühlburg I	Gardiststraße 37.
Mühlburg II	Geißelstraße 17.
Oststadt	Schönfeldstraße
Rintheim	Hauptstraße 102.
Rippurr	Hörnweg 76.
Südstadt	Werderstraße 35.
Südwest	Bahnhofstraße 9.
Weiberfeld	Redarstraße 14.
Weststadt I und II	Kriegsstraße 108e.

Kreisamtsleitung Amt für Kriegssopfer.

Anfälle in der Neujahrsnacht.

Drei Personen beim Neujahrsfeiern erheblich verletzt.

In Durlach kam in der Nacht zum 1. Januar beim Besuch, eine mit Pulver geladene Eisenhülle abzuschießen, diese zur Explosion, wobei drei Personen durch Eisensplitter so erheblich verletzt wurden, daß sie in das Krankenhaus Durlach eingeliefert werden mußten.

Erblicher Sachschaden durch Abbrennen eines Feuerwerkskörpers.

In der Nacht zum 1. Januar gegen 0.30 Uhr wurde von einem 14 Jahre alten Schüler vor dem Hause Kaiserstraße 99 ein Feuerwerkskörper (Kanonenplag) zur Entzündung gebracht, wobei eine Schaufensterveranda im Werte von etwa 400 RM. zertrümmert wurde.

Steuerfleckbrief.

Ein Steuerfleckbrief wurde erlassen gegen Dora Wendler, Privat, zuletzt wohnhaft in Karlsruhe, Ruppurrerstraße 116, zurzeit in Budapest, Paulay Ede 48, vom Finanzamt Karlsruhe Stadt wegen Reichsfluchtsteuer von 27.475 RM. Es ergeht hiermit die Aufforderung, die oben genannte Steuerpflichtige, falls sie im Inland betroffen wird, vorläufig festzunehmen und sie gemäß § 11 Absatz 2 der genannten Verordnung unverzüglich dem Amtsrichter des Bezirks, in dem die Festnahme erfolgt, vorzuführen.

Verkehrsunfall.

In der Albtalstraße beim Karlsplatz fuhr der Führer einer Kraftdrosche aus Unachtsamkeit mit seinem Wagen auf einen vor ihm fahrenden Personentraktorwagen, dessen Führer wegen einem plötzlich auftretenden Hindernis stark bremsen mußte, auf. In beiden Kraftwagen entstand Sachschaden.

Verkehrsführer.

Wegen Uebertretung der Reichsstraßen-Verkehrsordnung wurden vom 2. bis 3. Januar 1936 gebührenpflichtig verurteilt bzw. angezeigt: 1 Fußgänger, 52 Radfahrer, 62 Kraftfahrer.

Schnellverfahren.

Zur Aburteilung im Schnellverfahren wurde eine Person wegen Ruhestörung festgenommen.

Festnahmen.

Eine Person wegen erschwerter Diebstahls, eine Person wegen Diebstahls und Verdacht der widerrechtlichen Unzucht.

Ernennung.

Oberlandesgerichtsrat Dr. Wilhelm Schell in Karlsruhe wurde durch Erlass des Reichsministers der Justiz vom 19. Dezember 1935 mit Wirkung vom 1. Januar 1936 ab für die Dauer seines gegenwärtigen Hauptamtes zum Mitglied des Badischen Kompetenzgerichtschoß bestellt.

Nationale Briefmarkenschau zum „Tag der Briefmarke“.

Von Albert Sodapp.

Am 7. Januar 1936, dem 105. Geburtstag des Generalpostmeisters Heinrich v. Stephan, des Gründers des Weltpostvereins, wird im Rahmen des Winterhilfswerkes erstmals im ganzen Reich der „Tag der Briefmarke“ durchgeführt werden.

Aus diesem Anlaß werden auch die beiden ortsanfälligen Briefmarkensammler-Vereine eine Briefmarkenschau veranstalten. Dieselbe findet am 4. und 5. Januar 1936 im Reichspostdirektionsgebäude in Karlsruhe statt und ist auf einen weiteren Besucherkreis berechnet. Sie soll dartun, wie durch die Marken-sammlung nicht nur erdunkelnde, geschichtliche und künstlerische Weiterbildung vermittelt wird, sondern daß hier unter neuerstarbtes nationales Wollen eine besonders nachdrückliche Förderung erfährt.

Ein Ehrenplatz in der Ausstellung wird den zahlreichen Markenausgaben des Dritten Reiches zugewiesen; in einer preisgekrönten Sammlung wird die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung im Spiegel postalischer Zeugnisse dargestellt; weiter wird an Hand von Marken und Poststücken von dem deutschen Heldentum in Ostafrika während des Weltkrieges berichtet. Besonders eingehend wird lehrmäßig an Hand von historischen Karten, Bildern und Postdokumenten der Werdegang des heimischen badischen Postwesens veranschaulicht werden.

Die Inszenierung der Briefmarkenschau im Reichspostdirektionsgebäude soll gleichzeitig als Anregung dienen, einen längst gehegten Wunsch unserer badischen Briefmarkensammler und Heimatfreunde, ein „Badisches Postmuseum“ zu besitzen, helfen zu verwirklichen.

Eine ganze Anzahl Länder-Reichspost-Direktionen besitzen ein „Heimatpostmuseum“, das in der Südwestmark Baden bisher noch fehlt.

Nach Mitteilung der RPD, Karlsruhe soll im neuen Direktionsgebäude am Erlingertor eine sogenannte „Poststube“ eingerichtet werden, um die zurzeit vorhandenen postalischen Museumsstücke unterzubringen. Durch die Uebergabe des badischen Postregals im Jahre 1872 an das Reich, ging viel wertvoller Sammlungsstoff verloren, so daß nach Belegstücken aus Privatbesitz Umsicht gehalten werden muß. In Frage kommen alle Gegenstände, die vor und aus der Zeit der selbständigen badischen Post auf diese Bezug haben, wie Poststempel, Posthörner, Postuniformen, Briefkasten, postalisch gekaufene Briefe, Poststempel, Zeitungen, Meilenzeiger, Postkontenkarten, Städtebilder und Postdokumente aller Art aus den Jahren 1750 bis 1872. Alle diese Gegenstände sollen in der genannten Poststube eine lebendige Stätte finden, um sie allen heimatliebenden Volksgenossen lebendig und zugänglich zu machen und der Nachwelt zu erhalten.

Mißbrauch von Münzfernsprechern.

Noch immer gibt es Volksgenossen, welche die Deutsche Reichspost und damit die Allgemeinheit dadurch schädigen, daß sie versuchen, beim Sprechen an Münzfernsprechern ihre Grabsachen aus Kriegs- und Vorkriegszeit an den Mann zu bringen. Abgesehen davon, daß derartige Volksgenossen sich mit solcher Tat selbst außerhalb der Volksgemeinschaft stellen, ist das Unterfangen auch gefährlich. Seit einiger Zeit läßt nämlich die Deutsche Reichspost die Münzfernsprecher zur Ermittlung der Betrüger mit einem besonderen Gerät überwachen. Zahlreiche Volksschädlinge sind auf diese Weise schon betroffen und den Strafgerichten übergeben worden. Nachdem letzten durch die Aenderung der Strafgesetze der Automatenbetrieug unter Strafe gestellt ist, verhängen die Gerichte für solche Vergehen empfindliche Freiheitsstrafen. Hiernach mag sich jeder, der es bisher noch nicht fertiggebracht hat, auch in Kleinigkeiten ehrlich zu sein, ausmalen, welche Folgen sich für ihn ergeben, und mag erwägen, ob hier „Einsparung“ und „Gewinn“ in einem richtigen Verhältnis stehen.

Wiedersehensfeier des Jahrgangs 1885 in Rintheim.

Am zweiten Weihnachtsfeiertage kamen 33 Altersgenossen vom Jahrgang 1885 in Rintheim mit Altersgenossen von 1884 zu einer wohlgeleiteten Feier zusammen, die allen Teilnehmern unvergänglich bleiben wird. Sie wurde eingeleitet mit einem Kirchengang, bei welchem Superintendent L. Maier, auch ein Altersgenosse, die Predigt hielt, in welcher er auf das Vieles in diesem aller Vergänglichkeiten hinwies. Im Anschluß an den Kirchenbesuch versammelte man sich auf dem Friedhof beim Kriegedenkmal, um der Toten zu gedenken. Nach seiner Ansprache legte Herr Albert Hölzler einen Kranz zum Zeichen des ehrenden Gedenkens nieder. Mit dem gemeinsam gesungenen Liede von „Guten Kameraden“ schloß die eindrucksvolle Rundgebung.

Von 4 Uhr an fand ein kameradschaftliches Abendessen statt mit einem reichen Programm. Eingeleitet wurde dieser mit zwei wuchtig vorgetragenen passenden Liedern des Männerchors Lura. Dann wurden die Jubilare der am 25. Dezember verlebten Altersgenossen verlesen. Große Freude lösten die Lichtbilder aus der Schulzeit, sowie allerlei Kriegs- und Familienbilder aus. Gemütsstärker deutsche Volks- und Weihnachtslieder wechselten ab mit Trompetenmusik von Wilhelm Hölzler, mit ersten und launigen Gedichten. Jugenderinnerungen wurden von Kamerad Fritz Siller in Poesie und Prosa wachgerufen. Altersgenosse L. Maier wies darauf hin, daß ein solches harmonisches Beisammensein in dieser Art echter Kameradschaft nur möglich sei auf Grund der neuen Volksgemeinschaft. Er gedachte dabei des Führers, dem wir die Volksverbundenheit verdanken. Es waren anregende, genussreiche Stunden, so daß allseitige Befriedigung herrschte.

Ausgabe von Lebens- und Futtermitteln.

In der letzten Zeit sind manche Lebensmittelgeschäfte dazu übergegangen, die Abgabe von Waren, die besonders begehrt sind, aber nicht in jeder beliebigen Menge zur Verfügung stehen oder deren Preise gebunden sind, davon abhängig zu machen, daß der Käufer gleichzeitig andere Waren abnimmt. Dieses eigennütziges Geschäftsgebahren hat den Zweck, auf unlaute Weise den Umsatz zu erhöhen oder verschleierte Preisserhöhungen vorzunehmen. Es ist deshalb gemeinlich. Das Verhalten dieser Geschäftsleute muß aber vor allem verurteilt werden, weil es die weniger kaufkräftigen Schichten der Bevölkerung zugunsten der wohlhabenderen benachteiligt und zu einer ungerechten Verteilung bestimmter Waren führt. In einem nationalsozialistischen Staat kann dies nicht geduldet werden. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat daher eine Verordnung erlassen, wonach es verboten ist, die Abgabe von Lebensmitteln im Kleinverkauf davon abhängig zu machen, daß der Käufer gleichzeitig Lebensmittel anderer Art oder andere Waren abnimmt oder abzunehmen verspricht. Ein gleiches Verbot gilt für die Abgabe von Futtermitteln an Tierhalter. Bei Zuwiderhandlungen können die Preisüberwachungsstellen Ordnungsgeldstrafen verhängen.

Jagd und Fischerei im Januar.

Mit dem Ablauf des alten Jahres hat das weibliche Rehwild im ganzen Reichsgebiet Schonzeit, ebenso die Wildenten und der Dachs. Die Schonzeit für Fasanen und Hasen endigt mit dem 15. Januar. Der erste Monat im neuen Jahr steht mehr als die Vormonate im Zeichen der Hege. Der Jäger muß mit allen Mitteln bestrebt sein, sein Wild gut durch den Winter zu bringen und hat alles schleunigst nachzubolen, was in dieser Hinsicht versäumt worden ist. Sein Gewissen und das Gesetz verpflichten ihn dazu. Die Samen raufen noch und treten in dieser Zeit oft in solchen Revieren auf, wo sie sonst kaum geföhrt wurden. Jeder Reuschnee wird vom Jäger darum immer begrüßt und bietet Gelegenheit, auf Fuchs und Sauen zu jagen. Im Laufe des Jahres beginnt die Ranzzeit des Fuchses und jetzt ist es noch möglich, den einen oder andern guten Balg aufs Brett zu bekommen. Den Fasanenabschuß soll man, wie „Der Deutsche Jäger“, München, mitteilt, im Januar nur noch mäßig vornehmen, da die Hasen bei milder Witterung bereits zu sammeln beginnen.

Die Futtermittel und die stark begangenen Wechsel sind ständig zu beaufsichtigen, denn gerade in der Holzzeit bilden Schlingenschneller und wilde Hunde eine ernste Gefahr. Auch auf die Krähen ist besonders zu achten, die bei tiefer Schneelage die Fasanen und Rebhühner in nicht geahnter Weise zehnten können.

Der Januar ist einer derjenigen Monate, in denen nur der Angler auf seine Rechnung kommt, der über ein gutes Suchenwasser verfügt. Infolge der tiefen Temperaturen hat die Fresslust der übrigen Fische sehr nachgelassen. Mit Ausnahme der Bachforelle dürfen ab 1. Januar alle anderen Fische gefangen werden.

Berufsringer im Colosseum.

Die Berufsringkämpfe nahmen am Donnerstag bei gutem Besuche ihren spannenden Fortgang. Zwei weitere Teilnehmer haben sich eingereiht in den großen Kreis der Teilnehmer, nämlich Rainer-Augsburg und der Jugoslawe Bogner, die sich bei ihren ersten Kämpfen sehr gut einzuführen verstanden. Im ersten Kampf des Abends standen sich zwei von der Spree gegenüber, Neumann und Lisch. Lisch hatte schon am ersten Abend sein großes technisches Können unter Beweis gestellt. Im Neumann fand er einen ebenbürtigen Gegner. So entwickelte sich ein Kampf, wie man sich ihn nicht schöner vorstellen kann. Alle Register der griechisch-römischen Kampfsport wurden gezogen. Obgleich beide Ringer einer Niederlage sehr nahe waren, reichten die drei Runden nicht aus, um eine Entscheidung herbeizuführen und das schöne Treffen wurde als unentschieden abgebrochen.

Fehringer-Heidelberg hatte den Augsburger Rainer zum Gegner. Das große Gewicht des Heidelbergers machte dem leichteren Augsburger viel zu schaffen, immerhin konnte er sich aus heißen Lagen befreien, bis er denn schließlich doch dem Spezialgriffe Fehringers, einem Schleuder, nach 16 Minuten zum Opfer fiel.

Dem starken Lisch hatte man schon einen wuchtigen Gegner gegenübergestellt, und zwar den Russen Petrowitsch. Lisch hatte hier Gelegenheit, seine Kravatte anzuwenden, ohne damit aber zu einem Erfolge zu kommen. In diesem Kampfe ging das Publikum außerordentlich mit, das jede Kravatte mit einem „Gau Ruck“ begleitete. Der sehr interessante Kampf wurde als unentschieden abgebrochen.

Nach der Pause stellten sich dem Kampfleiter zwei weitere aussergewöhnliche Techniker, die Ungarn Bogner und Nagv. Es war der Kampf des Abends. Prächtiger Angriffsgewalt und gute Abwehr gaben dem Kampfe das Gepräge ausgeglichener Ringens. Das unentschiedene Ende löste starken Beifall aus.

Stolzenwald besiegte noch schöner und heftiger Gegenwehr Kawaall durch Schleuder in 17 Minuten.

Heute Freitag ringen: Neumann gegen Bogner, Petrowitsch gegen Nagv, Marunke gegen Haber, Rainer gegen Kawaall. Im Entscheidungskampfe treffen sich die beiden hervorragenden Ringkämpfer Brückner und Lisch.

Die nächsten Erst- und Neuaufführungen im Staatstheater.

Das Staatstheater bereitet nach der Reinigenierung von Shakespeare's „Richard III.“ am kommenden Sonntag für den 18. Januar die alleinige Uraufführung von Walter Gottfried Kluders „Werrat in Lillit“ in der Inszenierung von Felix Baumbach mit Heinz Graeber und Stefan Dahlen in den Hauptrollen vor. Gleichzeitig haben die Proben für die Erstaufführung des letzten Lustspiels des kürzlich verstorbenen Humoristen Rudolf Freyher „Hoffjagd in Steineich“ unter der Leitung von Ulrich von der Trenck bereits begonnen.

Die Staatsoper bringt am 12. Januar nach achtjähriger Pause unter der musikalischen Leitung von Karl Köhler in der Inszenierung von Erik Bildhaben eine Neuaufführung von Mozarts „Entführung aus dem Serail“ heraus mit Wilhelm Reinwig als Belmonte, Mary Gesselsgröb als Konstanze, Adolf Schoepflin als Osmin, Robert Kiefer als Pedrillo und Elfe Blank als Blondchen.

Gegen Ende Januar folgt dann die Uraufführung der neuen Oper von Hermann Henrich „Beatrice“ unter der musikalischen Leitung von Karl Köhler in der Inszenierung von Generalintendant Dr. Thur Himmighofen mit Paula Baumann, Alma Fichtmüller, Helmuth Seiler und Theo Straß in den Hauptpartien.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)
Freitag, den 3. Januar.

- Staatstheater:** Der Rabe 20-22.45 Uhr.
- Colosseum:** Internationale Ringkampftourneen, 20.30 Uhr.
- Lichtspieltheater:**
 - Rehden-Vollspiele: Victoria, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
 - Gloria-Ballett: Zwei Mädchen; Ständer 2 vor, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
 - Union-Vollspiele: Der Kletterjäger, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
 - Palast-Vollspiele: Im weißen Rössl, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
 - Schauburg: Melodie von der Flut, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
 - Capitol (Konzerthaus): Der Schwur des Armas Bedius, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
 - Kammer-Vollspiele: Zwei im Sonnenchein, 3. 5. 7. 8.45 Uhr.
- Sonstige Veranstaltungen:**
 - Kaffeehaus: Tanz im Rotkäppchen.
 - Kaffeehaus: Tanzabend.
 - Kaffeehaus: Tanz.
 - Wiener Hof: Tanz.

„Nachtflug über Afrika“ betitelt sich ein Hörspiel, das der Reichsleiter Stuttgart heute Freitag, 3. Januar, 21.30 Uhr, zur Uraufführung bringt. Der Autor dieser Funkdichtung ist ein Karlsruher: Hansjochim Büttner, Mitglied des Staatlichen Schauspielhauses Berlin.

Palast-Vollspiele. Die zuerst gottliebenden Harmonie-Sänger haben auch hier in Karlsruhe einen so großen Erfolg, daß sie die Theaterleitung entschlossen hat, sie für eine 2. Woche zu verpflichten. Die Harmonie-Sänger bringen bekanntlich in unmaßstablicher Mannier Lieber und Schläger zum Vortage. Auch der im Filmteil zur Vorführung gelangende Film „Im weißen Rössl“ mit Hermann Thimma hat starken Anklang gefunden, so daß die Spiel-dauer für eine zweite Woche verlängert werden konnte. Dazu ab heute die neue Daria-Lowwache.

Der Gloria-Ballett zeigt ab heute Freitag auf vielseitigen Wunsch noch einmal in Neuaufführung den Film „Zwei Mädchen“ nach dem gleichnamigen vielgelesenen Roman von Richard Vos, mit Gustav Krühlik, Charlotte Lusa, Friedrich Kahlner und Theodor Loos in den Hauptrollen. Als zweiter Hauptfilm läuft der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen statt. Zur Vorführung gelangt der große spannungsgeladene Abenteuerfilm „Die Schlacht am blauen Berge“. Die Indianer kommen, sowie der neue Hochseefilm der deutschen Kriegsmarine, „Die Schlacht am blauen Berge“, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, in der beiden Theatern Fall in der Perrenstraße und Gloria-Palast am Nordplatz drei große Jugendvorstellungen

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Freitag, den 3. Januar 1936

52. Jahrgang / Nr. 2

Wörndle siegt im Schwarzwald-Dauerlauf.

1. Kampflauf der Schwarzwaldmeisterschaft — 33 Läufer gehen bei starkem Schneesturm über die Strecke

rw. Schaninsland/Reiburg, 2. Jan.

Des Wetters Tücken, das Tauwetter über die Zeit des Jahresausfluges und des Ueberganges wurde nunmehr fast vor den Bettläufern gebrochen. Nach den ersten, beinahe jählich beobachteten Anfängen am Neujahrstag, wo ein wenig Neuschnee fiel, kam es in der Nacht zu überwiegend klarem Himmel und Ausbildung von drei bis vier Grad Frost, unter dessen Einfluß der Firnschnee beinahe zu einer unebenen Kruste sich verhärtete, keine angenehme Bahn für die Große Prästrecke schaffend. Man war aber der Rückkehr zur Kälte überhaupt froh und hartete der weiteren Dinge, die nach allen Anzeichen auf Neuschnee kündeten. Diese stellten sich auch um die Mittagszeit prompt ein, eine für die Läufer, die auf hartgefrorenen gewohnt hatten, unangenehme Beigabe, die eben hingenommen werden mußte. Immerhin hätte, so sehr man dem Schneefall begrüßen mochte, eine kleine Verzögerung bis zum Ende des Laufes nicht geschadet und den Gang der Dinge erleichtert, zumal mit dem Schneefall auch das Wetter allgemein unsichtiger wurde.

Auf dem Schaninsland hatte die bewährte seit Jahren eingepielte Ortsgruppe Reiburg alle Vorbereitungen für den Lauf beendet. Die Ortsgruppe, die feinerseit den Dauerlauf nach dem „Abschaffen“ wieder von sich aus ins Leben gerufen und zu großen Erfolgen geführt hat, stand mit ganzer Verantwortung auch in diesem Beginn der Olympialäufe mitten in der Sache und setzte auch alles mit Erfolg ein.

Auf die große Strecke von 35 km. gingen dann pünktlich um 11 Uhr von den 40 gemeldeten Läufern 33. Einer der Ausfälle betraf einen Olympiamann und zwar den Schwaben Fritz Gaiser, der wegen einer Fußwunde nicht mittat und abwartete. Die übrigen gingen alle auf die schwere Prüfung, die für die Schneeverhältnisse eine ungemein harte körperliche Leistung darstellte. Von den weiter Fehenden wäre Dr. Hegler-München zu erwähnen, die anderen sind Schwarzwälder gewesen, darunter die beiden Brüder Rohrer aus St. Peter, Bihler-Schaninsland, Ketterer-St. Peter usw. Die Teilnehmer starteten in Abständen von je einer halben Minute zur jeweils vorgeschriebenen Zeit, begrüßt von einer immerhin ansehnlichen Menschenmenge. Auf der Strecke herrschte zunächst starker Gegenwind mit entsprechenden Hemmungen, der mit der Umbiegung in die Richtung dann besser wurde und in den Rücken kam.

Am Start weilten Gaufachamtsleiter Ries-Mannheim, sein Stellvertreter und Gaukehrwart F. Mele-Karlsruhe, Gauvortrentwart Jachmann-Offenburg, Gaupresse- und Verkehrswart W. Romberg-Karlsruhe, Gaujugendwart Gromm-Offenburg, Bezirksführer Hirt-Reutstadt, Bürgermeister und Kreisleiter K. Uner-Reutstadt, vom Reiburger Club der Vorsitzende G. R. u. m. a. n. n. und die anderen von dort mitführenden Herren.

Die Abwicklung des Laufes zog sich während des Kampfganges, veranlaßt durch die Wetterverhältnisse hinaus, so daß die Zwischenergebnisse an der Todtnauerhütte als Wendemarke länger als vermutet, auf sich warten ließen. Die Strecke selber war mit kleinen Änderungen die vorgesehene geblieben, auf den mühsamen Aufstieg zum Feldbergturn hatte man bei den Verhältnissen verzichtet. Die Läufer hatten in dem Anstieg von insgesamt etwa 250 Metern eine genügende Leistung vor sich.

Die Schneefälle hatten inzwischen nachmittags um 1/2 Uhr — als man normalerweise die ersten Läufer schon zurückwartet hatte — immer dichtere Form angenommen, so daß auf den Altschnee bald 10 Zentimeter Neuschnee lag, das bedeutete für die offene Strecke Verwehen der Spur mit all ihren Nebenercheinungen der Mehrarbeit durch Spuren. Auf den freien Flächen bildete sich unter Winddruck auch bald stürmischer Schneefall, der auf dem Rückweg den Läufern ins Gesicht stand und wesentlich hemmen mußte. Das Ausbleiben der Zwischenmeldungen wird ebenfalls auf Störungen durch die Wetterverhältnisse zurückgeführt. Eine einzige auf dem Rückweg durchgekommene Meldung befand sich am Notruf Vagner als Spitzenmann. Mit der Laufzeit von drei Stunden war — zweifellos eine Folge des Wetters — noch keiner der Läufer am Ziel eingegangen.

Vagner lief dann um Viertel nach 2 Uhr durchs Ziel, bei aller Anstrengung frisch, und berichtete von den ungünstigsten Verhältnissen, die man erwischen konnte. Durch den Neuschnee zweimal Umwachsen, Schneesturm im Gesicht, hingu beinhaltenen Harz, Rückweg feuchten Neuschnee. Noch berichtet Vagner, als Matthias Wörndle-Partenkirchen einläuft, der mit einer hohen Startnummer erheblich aufgeholt und sich auf den besten Platz gesetzt hat.

Inzwischen gehen die Ankünfte weiter, die allesamt zeigen, daß die Läufer, vorweg natürlich die Olympiateile, ungemein frisch am Ziel eingehen. Für die glänzende Verfassung trotz der Leistung spricht, daß von 33 Läufern 32 durchs Ziel gingen, nur einer (Burgbacher-St. Georgen) hat aufgegeben.

Bei der großen Distanz des Laufes spielen die wenigen Zeiteinheiten mehr leistungsmäßig betrachtet keine große Rolle. Wörndle liegt sechs Minuten vor Vagner, hinter diesem dann zwei Minuten rund Marx und Spedbacher, diese beiden nur ganz knapp auseinander, getrennt durch fünf Sekunden. Die fünfste Zeit erzielte Gustl Müller mit 3.13.23, der aber hier im Rang entfällt, weil er als Altersklasse I Erster wird. Fünfter in Klasse I ist mit zehn Minuten, also merklichem Abstand von der Spitzengruppe, der Schwabe Renze mit 2.19.22 Stunden, dem dichtauf Schmitz mit 3.19.45 und Freyse mit 3.20.05, dann Ponn mit 3.20.35, der Harzer Niese mit 3.21.02 folgen. Hier schiebt sich mit einem sehr achtbaren Platz als bester Schwarzwälder Robert Büche mit 3.22.43 ein. Diese zehn ersten liegen mithin rund 20 Minuten auseinander. Die Altersklasse I nimmt innerhalb dieses Zeitabstandes zwei Leistungen von Belang für sich in Anspruch,

einmal wie erwähnt Gustl Müller mit 3.31.23 und weiter der Harzer Reinede mit 3.20.26. Bester Schwarzwälder ist hier Döstar Faller-Reiburg mit 3.34.47 als Dritter. Die Altersklasse II brachte mit Dr. Stamm-Billingen, einem 35jährigen, in 4.39.48 Stunden eine Sonderleistung, die erheblich über die Zeit von Konzelmann-Stuttgart mit 5.08.18 in Altersklasse II stand. Klasse II sah den Schwarzwälder Leo Reh mit 3.37.46 vorn, danach den Freiburger Emil Saier mit 3.43, anschließend den Tuttlinger Schneider mit 3.46.42.

Neben dem selbstverständlichen Interesse für die Leistungen der Olympialäufer erscheint als sportlich bemerkenswertes Ergebnis festzuhalten das Vorziehen des Schwarzwälders Robert Büche mitten in die Olympiateile hinein auf den achten Platz.

Die Läufer verloren fast durchweg viel Zeit unterwegs mit Umwachsen infolge des Schneefalles, ferner auf dem Rückweg durch den Sturm- und Schneeschlag ins Gesicht. Die Zeiten sind unter diesen Gesichtspunkten entsprechend zu betrachten.

Die Einzelergebnisse sind:

Klasse I. Matthias Wörndle (Olympiam.), Partenkirchen, 3.01.58 Stunden; 2. Willy Vogner, München (01), 3.07.58; 3. Erich Marx, Thüringen (01), 3.09.54; 4. Spedbacher, Ruppolding (01), 3.09.59; 5. Renze, Oberföden (01), 3.19.22; 6. Schmitz, Schleien (01), 3.19.45; 7. Freyse, München (01), 3.20.05; 8. Ponn, Berchtesgaden (01), 3.20.35; 9. Niese, Harz (01), 3.21.02; 10. Robert Büche, Saig (Schwarzaw.), 3.22.43; 11. Sender, Schleien, 3.26.40; 12. Gerhard Mauer, Stuttgart, 3.28.35; 13. Reich, München (01), 3.32.07; 14. Müller, Schleien, 3.40.59; 15. Brombacher, Reiburg i. Br., 3.45.30; 16. Stübel, Baurischzell, 3.50.07; 17. Nikolai, Dachau, 3.56.42.

Klasse II. Leo Reh, Schaninsland, 3.37.46; 2. Emil Saier, Reiburg i. Br., 3.43.39; 3. Schneider, Tuttlingen, 3.46.42; 4. Stamm, Reiburg i. Br., 3.58.25.

Altersklasse I. Gustl Müller, Baurischzell, 3.13.23; 2. Reinede, Harz, 3.20.26; 4. Döstar Faller, Reiburg i. Br., 3.34.47; 4. Eugen Winterhalter, Reiburg i. Br., 3.53.40.

Altersklasse II. Konzelmann, Stuttgart, 5.08.18 (Alleingang). Altersklasse III. Dr. Stamm, Billinggen (Schw.), 4.39.48 (Alleingang).

Am Abend des Dauerlaufes trafen in Reutstadt aus



Matthias Wörndle, Sieger beim Schwarzwald-Dauerlauf.

Photo: Müller-Freiburg.

Garnisch die weiteren Springer ein, die durch die telegraphische Nachmeldung der beiden ausgezeichnet in Garnisch gefsprungenen jungen Springer, die in die Spitze anlangten, verstärkt werden.

Bruchsaler Jahresbilanz.

Neubung des Fremdenverkehrs — Ausgeglichener Haushalt trotz Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.

Bruchsal, 2. Januar.

Mit den Städten ist es wie mit den Menschen: ihr Ansehen wird durch eine gewisse Kultur des Außerer, durch entsprechendes Auftreten und geschmackvolle Aufmachung gehoben. Dies ist erforderlich und unbedingt angebracht. In unserer heutigen Zeit, in der die allergrößte Sparfahigkeit geboten ist, richtet man sich, verantwortungsbewußt, mit dem Notwendigsten ein und versucht, die vorhandenen Bestände aufzufrischen, zu erhalten.

So hält es auch unsere Stadtverwaltung. Sie ist und war im letzten Jahre eifrig bemüht, das Gesicht unserer Stadt so angenehm und hübsch wie möglich zu machen, den Charakter der alten Barockhäuser wieder liebevoll herauszuarbeiten, Straßen, Plätze, alte Brunnen, Schmuckanlagen, Schilder in einen solchen Zustand zu versetzen, daß man sich daran freuen kann. Als eine vorbringliche Aufgabe aber erscheint es der Stadtverwaltung und dem mit ihr in enger Verbindung arbeitenden Verkehrsverein, unser Schloss, diese Kostbarkeit, wie sie kaum eine andere Stadt anweisen kann, überall immer mehr bekannt zu machen und durch Wort und Schrift zu seinem Besuch anzuregen und so den Fremdenverkehr herbeizulocken.

Der Fremdenverkehr hat sich denn auch erfreulich gehoben; über 20 000 In- und Ausländer besuchten im letzten Jahre unser Schloss, in dessen Räumen auch im Jahre 1935 die historischen Schlosskonzerte stattfanden, die erstmals im Jahre 1921 anlässlich des 200jährigen Bestehens des Schlosses erklangen. Ihr einziger Reiz liegt in der Verbindung von Umwelt und Ton. Der Besucher spürt ergriffen den Hauch einer längstvergangenen Zeit, die in Form und Farbe, in Klang und Kleid und Kerzenschimmer ihr Lied singt.

Der im ganzen Kraichgau und Bruchrain von altersher berühmte Sommertagszug zog auch im vergangenen Jahre viele Leute an. Nach alten Aufzeichnungen sollen schon 1792 in Bruchsal Sommertagsumzüge stattgefunden haben. Diesen alten Brauch zu begeben, das Altangestammte zu bewahren, läßt sich die Stadt besonders angelegen sein. Die Liebe und die Verehrung für die Vergangenheit, die Kraftquelle, ohne die es weder Gegenwart noch Zukunft gibt, wird durch unser Heimatumuseum, die sogenannten städtischen Altertumsammlungen im Schloss, gewekt und vertieft. Aus kleinen Anfängen haben sie sich zu einer Schau von bedeutendstem Ausmaße entwickelt, die einen Einblick in die reiche Vergangenheit unserer Gegend mit ihrer uralten Kultur (Michaelsberg) gibt. Gerade im letzten Jahre wurden die Sammlungen außerordentlich stark besucht, auch die Schulen der ganzen Umgegend wurden hingeführt, hat doch der nationalsozialistische Staat den Sinn gewekt für die Werte der Vergangenheit.

Die Lichtwoche im Dezember lockte die Besucher in unsere Stadt — und wenn die Kraftwagen an von Flutlicht übergoßenen Schloß vorbeifuhren, dann hielt so mancher an und freute sich an den klaren Barocklinien, die auch ein eige-

ner Reiz des Rathauses sind. Des Rathauses, in dem es in diesem Jahre der Stadtverwaltung gelang, einen ausgeglichenen Haushalt zu schaffen. Die erheblichen Kosten der Fürsorge wurden versucht durch Maßnahmen auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung zu vermindern. Straßenverbreiterungen, Friedhöferweiterung, Planierungsarbeiten dienen u. a. diesem Zweck.

Eine wunderschöne Siedlung ist beim ehemaligen Exerzierplatz entstanden, die im Mai 1935 bezogen wurde und im Schmuck der roten Dächer inmitten der Gartlein einen erfreulichen Anblick bietet. Nicht weit davon ist die neue, gemeindeeigene Schäferei mit ihren nahezu 200 Schafen untergebracht. Neue Baupläne bestehen auch für das kommende Jahr, da die Nachfrage nach kleineren Wohnungen immer noch eine große ist. Um den Döbiban zu fördern, legte die Stadt vorbildliche Edelobitanlagen an, auch dem alten Döbiban ließ sie durch strenge Vorschriften, durch Ausmerzen alte Bäume um ihre Sorge angeheben. Man sieht, überall Wiederaufbau. Das feiner in unserer Stadt, frieren und zu hungern braucht, dafür sorgt neben der städtischen Fürsorge das Vaterlandswerk.

Die großen nationalen Feiertage wurden auch in Bruchsal würdig und unter bester Anweisung der ganzen Bevölkerung begangen. Der Schlosshof bildete jeweils den schönsten Rahmen dafür. Das neue Jahr wird noch viele Aufgaben bringen; aber wir können doch wieder hoffnungsfroh und vertrauensvoll ihm entgegengehen. Daß die Evangelische Kirche, dieses Schmerzenskind der Gemeinde, das 30 Jahre zum Werden brauchte, im kommenden Jahre mitamt der Räte-Luther-Kinderschule eingeweiht werden kann, das zu berichten wollen wir auch nicht vergessen, ebensowenig wie den Bau der so unendlich nötigen Leichenhalle, für den in den letzten Wochen die Ausschreibungen erfolgt sind.

Hanspeter Moll.

Heidelberg Karneval unter dem Zepher des Perkeo.

Heidelberg, 3. Jan. Der Heidelberger Karneval wird dieses Jahr durch vereinte Anstrengungen der Karnevalsgesellschaften, der N. S. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und des Verkehrsvereins neugestaltet werden. Das Zepher über alle Veranstaltungen wird der weltberühmt gewordene Hofnarr und Kellermeister Perkeo führen, der am Sonntag, den 5. Januar, um 15 Uhr am Schloss abgeholt und zu fröhlichem Beginn feierlich in die Stadthalle am Neckar geleitet wird. Den Text für die Begrüßungsrede im Schlosshof hat der Pfälzer Dichter G. A. Münnich geschrieben.

Fromms GUMMIWAREN

Gernsbach am Jahreswechsel.

Zwischen den Festen — Kleine Neujahrskronik.

Gernsbach, 2. Januar.

Im allgemeinen blieb's um die Weihnacht still bei uns. Größere Veranstaltungen fanden nicht statt. Die Gäste, die des Winterportes wegen zu uns kamen, sind leider damit etwas zu kurz gekommen. Ein unerwartet aufgetretener Frost nahm die ganze Winterpracht mit einem Schlage mit fort. Die Festtage beschloß die Turnerweihnacht in altherkömmlicher Weise. Direktor Gantner begrüßte in seiner Eigenschaft als Vereinsführer nicht allein eine überaus zahlreich erschienene Besucherzahl, vornehmlich den badischen Gauführer Dr. Fischer-Karlsruhe. Ein hübsches Unterhaltungsprogramm verschaffte den Turnern und ihren zahlreichen Gästen einen willkommenen Abend, der durch Vorträge von unserm hier ansässigen Bassisten Hermann Rein wesentlich bereichert worden war. Am Nachmittag des letzten Sonntags im Jahre fand ein Gastspiel außer Miete des Staatstheaters Karlsruhe statt. Es wurde „Schneewittchen“ in der neuen Karlsruher Fassung vor vollbesetztem Haus gegeben. Das kleine Volk unterhielt sich trefflich. Und auch die Großen hatten an den durchweg künstlerischen Darbietungen ihre helle Freude.

Im Gleichraß des Alltags ging der Rest des Jahres dahin. Viel Ärger brachte die Silvesternacht — aber sonst blieb's auch da im Großen und Ganzen ruhig. Im Kurhaus war Gesellschaftsabend. Die „Werkfänger“ der Firma Schoeller & Hoeh sangen auf der Hofstätte Weihnachtslieder. Gegen Mitternacht ließ sich unsere Stadtkapelle mit dem üblichen Neujahrständchen vernehmen.

Mit Befriedigung kann Gernsbach an der Schwelle des neuen Jahres einen Blick rückwärts tun ins alte Jahr, wo man sich besonders um die Belange der Fremdenwirtschaft ganz außerordentlich umgetan hat. Vor allem ist's die Einführung des Städteverkehrs zwischen Gernsbach und Baden-Baden, welcher mit seinem „A-Großentarif“ beim Kurfremden und beim Einheimischen sich großer Beliebtheit erfreut. Nicht allein im Sommer, wo die Fremden da waren, gab's Doppelfurte zu fahren — auch im Herbst und Winter gab's dichtbefestete Waagen. Den Vorteil dieser vorbildlichen Gemeinschaftsarbeit dürften beide benachbarten Städte gemeinsam haben. Kurz vor Ostern fand die Weihe der neuen Stadthalle statt, welche in Verbindung mit der schon bestehenden Turnhalle den hier in Gernsbach schon längst vermissten Großraum schuf, um Veranstaltungen jeglicher Art und Gattung hier unterzubringen. An die 1500 Sitzplätze bieten Raum für jeden Anlaß. Gleichzeitig wurde eine Theaterbühne neuzeitlichen Stiles eingerichtet und auf kulturellen Gebieten auch diesen Darbietungen erleichterte Arbeit geschaffen. Seitdem gastiert hier allmonatlich 1—2mal das Badische Staatstheater oder die Kurhausbühne in Baden-Baden mit Schauspiel, Opern, Operetten und Tanzabenden.

Geschichtliche Tage sind für unser Gemeinwesen die Tage, an denen unser Führer Adolf Hitler auf kurzer Durchfahrt hier durchkam, ferner der Besuch unseres Reichstatthalters. — Seit Jahresfrist amtiert hier Bürgermeister Dr. Mainzer, der mit viel Geschick und Tatkraft das Städtchen leitet — vor allem sein besonderes Augenmerk auf das großzügige Arbeitsbeschaffungsprogramm lenkt. Tatkraftig hat er bereits der seit bald 15 Jahren hier schwebenden Kriegerdenkmalsfrage ein Ziel gesetzt, den herrlichen Platz auf dem Rumpelstein, hoch über der Altstadt, mit dem Blick weit ins Tal hinaus, herrichten lassen. In wenigen Monaten wird hier oben das Gernsbacher Ehrenmal thronen und von den Großtaten der Weltkriegerhelden künden.

Im Lager der Gernsbacher Segelflieger ging's dieses Jahr ganz hurtig voran. Ein Flugzeug wurde unter dem Namen „Eberlein“ bereits feierlich geweiht — das zweite ist auch nahezu fertig. Die Flugschüler sind stolz auf ihre „Kiste“ — und wenn's auch mal Kleinholz gibt, das wird alles wieder behoben, weil sie alle jäh am schönen Werk hängen. — Im Vereinsleben hatte der Turnverein beim Gaufest in Karlsruhe große Erfolge. Vereins- und Einzelstige wurden mit nach Hause gebracht. Der Tennisklub, dessen Sportbetrieb weithin bekannt geworden ist, hatte auf auswärtigen Turnieren gleichfalls schöne Erfolge zu verzeichnen. Ein spieltüchtiger Nachwuchs ist vorhanden, der sich bereits im verfloffenen Jahr auf den regelmäßig durchgeführten Städte-turnieren feierlich durchgelekt hatte. Nicht ein einziges Wettspiel wurde verloren. Für einen wieder ins Leben zu rufenden Fußballklub müssen vorerst die Platzverhältnisse sich

regeln. Dafür steht es im Hockeyport bei uns recht gut. Unter Nachwuchs, umsichtige Leitung haben den Ruf der Gernsbacher Hockeyspieler fest gegründet. — 75 Jahre besteht der Kriegerverein. Dieses Ereignis soll im kommenden Jahr mit der Denkmalsweihe gefeiert werden. Die Stadtkapelle erhielt in Kapellmeister F. W. von Heede einen neuen Dirigenten, der sich gleichzeitig als vorzüglicher Orgelspieler gezeigt hat.

In der unteren Stadtkirche, zum St. Jocab dem Jüngern, wurde im Spätsjahr eine Zentralheizung eingebaut und das Innere restauriert. Bei diesen umfangreichen Grabarbeiten wurden etliche Gräber und Gräften alter Honoratiorengeschlechter freigelegt. Insbesondere war ein Grabplattenfund aus dem Jahre 1508 interessant und aufschlußreich. Er brachte die Forschungen über die alten Murgschiffersgeschlechter um gerade 100 Jahre weiter zurück, als man bislang angenommen hatte. Die gotische Schrift, wie auch die beiden Familienwappen waren recht deutlich erkennbar. Ferner wurde das Familiengrab einer Gernsbacher Vogelfamilie aus der Zeit des 30jährigen Krieges aufgefunden. Münzen aus mehreren Jahrhunderten ergänzten die historisch wertvollen Entdeckungen in dieser Stadtkirche, deren Fundament bereits im Jahre 1220 schon gestanden hat. Um das Gotteshaus herum wurde anlässlich dieser Arbeiten auch die älteste Begräbnisstätte

Der neue Freiburger Intendant trifft sein Amt an.

Freiburg i. Br., 2. Jan. Der Amtsantritt des neuen Intendanten vom Stadttheater Freiburg hat eine Bedeutung, die weit über die Stadt hinaus greift. Mit Recht betonten Oberbürgermeister Dr. Kerber wie auch Dr. Nusser, daß es im Reiche kaum eine Bühne gibt, die kulturpolitisch wichtiger ist als die Freiburger. Der neue Intendant bringt von seiner bisherigen Wirkungsstätte Dresden den Ruf eines verständnisvollen, im Geiste der Zeit arbeitenden Mannes mit, und man wird daher erwarten dürfen, daß seine Arbeit den weittragenden Hoffnungen gerecht wird, die an seine Tätigkeit geknüpft werden.

Der Oberbürgermeister widmete bei dem Festakt auf der Bühne des Theaters zunächst dem scheidenden Intendanten Rehm anerkennende Worte und betonte, daß er das Vertrauen der Stadtverwaltung und der Reichstheaterkammer bis zuletzt beiseite habe. Sein Dank galt auch dem Personal und Generalmusikdirektor Konwitschny, der die Intendantengeschäfte mehrere Monate interimistisch geführt hat. Der Redner gab dann seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß Dr. Nusser bereits bei den Vorbereitungen großes Verständnis für die besonderen Kulturaufgaben des Freiburger Theaters gezeigt habe und sprach die Erwartung aus, daß es ihm gelingen möge, die Freiburger Bühne zu einem Theater im nationalsozialistischen Sinne zu machen.

Nachdem der Generalmusikdirektor Konwitschny mit beglückwünschenden Worten die Geschäfte an den neuen Intendanten übergeben hatte, ergriff dieser das Wort zu einigen kurzen grundsätzlichen Bemerkungen, denen wir folgendes entnehmen: Er wies auf die fördernde Aufmerksamkeit hin, die Führer und Staat dem Renaissancen der Bühne widmen, eine Haltung, die aus der Erkenntnis von der Kultur- und staatspolitischen Bedeutung der nationalsozialistischen Schaubühne für das Werden der völkischen Gemeinschaft entspringt. Schauspiel und Oper sind von allen künstlerischen Formen am meisten geeignet, den kämpferischen Geist unserer Zeit zur breiten Wirkung zu bringen. In einer Zeit, in der alle für die Gemeinschaft lebenswichtigen Faktoren aus dem Bereich der privaten Erlebnisse herausgehoben werden, muß der Staat an jede öffentliche Kunstleistung schärfere Wertansprüche stellen als früher. Das Schlagwort von der Unabhängigkeit des künstlerischen Schaffens weicht der Erkenntnis, daß es heute nicht mehr um persönliche Ungebundenheit geht, sondern um die überpersönliche Freiheit, die im Bekenntnis zur Volksgemeinschaft liegt. Trophem keine trodene, moralistische Kunst, denn der Nationalsozialismus bekennet sich eindeutig zu Blut und Boden und damit zu einer weiten und tiefen Fülle des Lebens. Er wird daher auch auf dem Theater dem entfefftesten Trieb des gesunden Komödiantentums, auf dem zuletzt jede schauspielerische Leistung beruht, keine Hindernisse entgegenstellen. Wesentlich ist aber, daß die Zielrichtung für den Einzelnen

Gernsbacher Geschlechter freigelegt. Außer den Knochenfunden und gut erhaltenen Sargsteinen wurden Anhaltspunkte nicht gefunden. Immerhin war es leicht, den ersten Friedhof der Stadt zeichnerisch festzulegen. Sämtliche Ausgrabungen wurden unter sachkundiger Hand getätigt und dem Landesamt für Denkmalspflege ordnungsgemäß mitgeteilt. In mehrfachen Stizzen und photographischen Aufnahmen sind alle für die Nachwelt gesichert worden. Auch an Privathäusern wurde anlässlich der Ausbesserungsarbeiten sehr darauf geachtet, daß die für die Stadtgeschichte wichtig scheinenden Objekte sorgsam aufgearbeitet und konserviert wurden. So haben sich gerade in letzter Zeit eine Anzahl hübscher Fachwerke hier herausgehoben, die dem Stadtbild eine gemüthliche Note geben und nicht allein auf ihre mittelalterliche Geschichte hinweisen, vielmehr auch imstande sind, erfolgreich für den Fremdenverkehr zu wirken.

Die letzte Rathsherrenstizung im alten Jahr gestaltete sich zu einem feierlichen Anlaß. Der bisher widerrüchlich hier angestellt gewesene Bürgermeister der Stadt, Dr. Mainzer, wurde zu Neujahr auf die Dauer von 12 Jahren zum Stadtoberhaupt gewählt. Beigeordneter Fieg überreichte mit anerkennenden Worten die Amtseinführungsurkunde, worauf Bürgermeister Dr. Mainzer in kurzen Umrissen sein Arbeitsprogramm darlegte. Ihm stehe — so führte er aus, die Unterbringung auch des letzten Arbeitslofen mit am höchsten, wie er denn auch voll bezeugt sein wolle für den Ausblick des Haushaltsetats. In einer demnächst zu veranstaltenden öffentlichen Versammlung werde er der Bürgerchaft des Nahern über seine Maßnahmen zur Hebung des Städtchens Gernsbach darlegen können. Nikolaus.

unverrückbar bleibt und jeder Künstler aus dem Urgrunde heraus schafft, in dem seine geistigen, seelischen und rassistischen Wurzeln liegen: aus dem deutschen Volkstum! Freiburg bietet für dieses Schaffen günstige Voraussetzungen. Es ist ehrwürdig durch Tradition und jung durch seinen schaffenden Anteil am geistigen Nachwuchs der Nation; es ist ein Sinnbild für die künstlerische Arbeit, die einmal die großen Kulturgründer der deutschen Dichtung und Musik pflegten und die Brücken zum Neuen der Zeit schlagen soll. Unverkennbar groß ist der Anteil des Mannes am Werkzeuge deutscher Kultur. Ein solches Erbe verpflichtet zur höchsten Leistung. Es kommt im deutschen Kunstleben nicht auf die äußeren, quantitativen Ausmaße und auf die Größe der Stadt an, in der man schafft, sondern auf die blutmäßige Begabung eines landschaftlich und volkstumsmäßig geschlossenen Kreises sowie auf die Fruchtbarkeit seines Bodens.

Der Nationalsozialismus hat Schluß gemacht mit einer falsch angewandten Zentralisation aller geistigen und künstlerischen Kräfte, die eine typische Erscheinung der liberalistischen Periode war, in der Kultur und Zivilisation gleichgesetzt wurden. Wenn heute zum Wohle des Reiches die beengenden Grenzen der Länder fallen, so wird dafür um so stärker die blutmäßige Bindung zu Stamm, Rasse und Heimat in den Vordergrund gerückt, weil aus ihr allein jedes echte und dauerhafte Menschentum entspringt. Technische und wissenschaftliche Errungenschaften oder gewaltige Organisationen sind auf die großen Zentren der modernen Zivilisation angewiesen, während die deutsche Kunst immer dort die reifsten Früchte zeitigen wird, wo sie organische, ja ländliche Voraussetzungen hat. Denn sie will naturhaft auf dem begünstigten Boden der Tradition wachsen. Für eine solche Kunst ist Freiburg der geeignete Boden.

Dielheim bei Wiesloch, 2. Jan. (Eine 99jährige.) Am Neujahrstag konnte Frau Karoline Raufsch, Witwe, ihren 99. Geburtstag feiern. Die Jubilarin erfreut sich trotz ihres hohen Alters noch einer bemerkenswerten Rüstigkeit.

Ulm bei Dichtenau (Amt Rehl), 2. Jan. (Wärmeflasche explodiert.) Zur Warnung dient folgender Vorfall: Eine Frau stellte die verschlossene Wärmeflasche in den Ofen. Plötzlich gab es einen furchtbaren Knack, die Wärmeflasche explodierte und zerriss den Ofen. Auch verschiedene Möbel und die Fensterstöße gingen in Trümmer.

Offenburg, 2. Jan. (Bermittler Junge ausgegriffen.) Der seit Weihnachten vermißt gewesene Volksschüler Maier wurde in Offenburg aufgegriffen und wird wieder in seine Heimat nach Ahenbach gebracht werden.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart.)

Es bleibt mild und regnerisch.

Auf der Vorderseite des immer noch über dem Atlantik, über Westeuropa und der Nordsee liegenden Tiefdruckgebietes dauert zur Zeit die Zufuhr leuchtend und milde Luftmassen aus Nordwesten an. Der Durchzug einzelner Teilschübrungen bedingt dabei den unbeständigen und zeitweise zu Regenfällen neigenden Witterungscharakter. Zwar hat sich über dem atlantischen Ozean die Luftverteilung wesentlich geändert, was voraussichtlich ein Nachlassen der Warmluftzufuhr aus südlichen Breiten zur Folge haben wird, doch läßt sich zur Zeit noch nicht entscheiden, ob sich damit eine Umbildung der Großwetterlage anbahnt.

Wetterausfichten für Samstag, den 4. Januar: Vorerst Fortdauer des milden und unbeständigen, zeitweise zu Regenfällen neigenden Witterungscharakters. Schneefälle nicht unter 1000 bis 1200 Meter Höhe. Lebhafte südwestliche bis westliche Winde, später zunächst nur leichter Temperaturrückgang.

Winter-Wetterbericht der Reichsbahndirektion Karlsruhe

vom 3. Januar 1936.

Feldberg — Herzogenaurach: Regen, +8 Grad, Schneehöhe 75 cm, Pappschnee, Efi beiränkt.
Schwarzwald (Freiburg) — Rastatt: Regen, Nebel, +8 Grad, Schneehöhe 40 cm, verhaselt, Efi ziemlich gut.
Mauer (Badenweiler): Regen, Nebel, +2 Grad, Pappschnee.
Turner — Breitenau — St. Margen: Regen und Schnee, +1 Grad, Schneehöhe 15 cm, Pappschnee, Efi ziemlich gut.
Schneckenloch: Bewölkt, +5 Grad, Schneehöhe 40 cm, Pappschnee, Efi gut.
Bärenthal (Feldberg) — Altlaschbühl: Bewölkt, +6 Grad, Efi beiränkt.
Rothaus — Schlußee — Venstich: Regen, +2 Grad, Schneehöhe 40 cm, Pappschnee, Efi, Nebel gut.
Friedenweiler — Hinterarten — Fittise — Reulshof: Regen, +2 Grad, Schneehöhe 25 cm, Pappschnee, Efi ziemlich gut.
Bredt-Hirtenwägen: Regen, +4 Grad, Schneehöhe 20 cm, verhaselt, Sport gut.
Mummelsee — Unterarmut — Rühelstein — Hundsdorf: Bewölkt, +4 Grad, Schneehöhe 10—15 cm, Efn, Lüdenhaft, Efi gut.

Wasserstand des Rheins:

Baldstut: 283 cm, gestiegen 10 cm.
Rheinfelden: 286 cm, gestiegen 17 cm.
Breisach: 201 cm, gestiegen 13 cm.
Rehl: 317 cm, gefallen 6 cm.
Karlsruhe-Maxau: 495 cm, gestiegen 3 cm.
Mannheim: 416 cm, gefallen 10 cm.
Gaub: 286 cm.

Bier Affen ausgebrochen.

Ein Kind angefallen.

Mannheim, 2. Jan. Im Tiergarten des Mannheimer Waldparks hatten jugendliche Besucher das Gitter des Affenkäfigs beschädigt, ohne daß dies gleich bemerkt wurde. Als die Kinder die Affen neckten, gerieten diese so in Wut, daß unter ihrem Toben das Gitter nachgab und die Einfassung ausriß. Während zwei Affen freiwillig von ihrem kurzen Ausflug in die Freiheit zurückkehrten, fiel ein dritter Affe außerhalb des Tiergartens ein in einem Kinderwagen liegendes sechs Monate altes Kind an und rüchete es durch die Wunden an der Stirne so zu, daß es ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Durch den Jagdaufscher wurde der rabiate Affe abgeholt. Der vierte Affe mußte am nächsten Tage das gleiche Schicksal teilen, nachdem er nicht freiwillig zurückkehrte.

Todesopfer beim Neujahrsschießen.

Firmasens, 2. Jan. In der Silvester-Nacht hat sich hier ein folgenschwerer Unfall zugetragen. Die am Rande der Stadt wohnende Frau Schneider wollte kurz nach Mitternacht mit ihren beiden Kindern einer nebenan im gleichen Hause wohnenden Familie ihren Neujahrsgruß überbringen. Als sie das Treppenhaus betreten hatte, kam von oben der 23 Jahre alte Fabrikarbeiter Friedrich Haag mit einem geladenen 9 Millimeter-Flobertgewehr herunter, der im Hofe das neue Jahr anschießen wollte. Aus bisher unbekanntem Gründen löste sich ein Schuß, der die 13jährige Gertrud Schneider in den Unterleib traf. Das Mädchen ist im Krankenhaus an den schweren Verletzungen gestorben. Der unglückliche Schütze wurde festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert.

Auflösung des Verbandes Nationaldeutscher Juden.

Auf Grund des § 1 der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 wird der „Verband Nationaldeutscher Juden“ für den Bereich des Landes Baden aufgelöst und verboten. Sein Vermögen wird beschlagnahmt und zugunsten des Landes Baden eingezogen.

Inländisches Druckschriftenverbot.

Der Reichs- und Preussische Minister des Innern hat auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 bis auf weiteres die Verbreitung der im Verlage der aufgelösten Madaoznan-Verlags- und Verlanthaus G. m. b. H., in Leipzig erschienenen Bücher und Broschüren verboten. Die Madaoznan-Bewegung ist bereits verboten und aufgelöst. Die von ihr herausgegebene Literatur lehnt bewusst den nationalen und völkischen Gedanken ab.

Seelbach, 2. Jan. (Schwerer Unglücksfall.) In der Nacht zum Montag verunglückte der 64 Jahre alte Emil Haag. Der alte Mann kam auf seinem Nachhauseweg so unglücklich zu Fall, daß er von einem die Straße passierenden Personenkraftwagen gestreift wurde und so erhebliche Verletzungen im Gesicht erlitt, daß er sofort ins Bezirkskrankenhaus nach Lafr verbracht werden mußte.

Hagsweiler bei Lafr, 2. Jan. (Selbstmord mit dem Jagdgewehr.) Der frühere Jagdaufscher Karl Schaller, der 32 Jahre alt, verheiratet und hier wohnhaft ist, hat sich am Vormittag des Neujahrstages im zweiten Stock seines Hauses mit einem Jagdgewehr erschossen. Der Grund zur Tat dürfte in Familienstreitigkeiten liegen.

Südwestdeutsche Industrie- u. Wirtschafts-Zeitung

Unklarheit an den Zementmärkten.

Durch das formale Ende des Westdeutschen Zement-Verbandes, dessen Gesellschafter sich nicht zu einer Verbands-Erneuerung entschließen konnten, ist nicht nur die westdeutsche Zement-Industrie, sondern auch der gesamte übrige Zementmarkt in eine recht unsicher und unübersichtlich erscheinende Lage versetzt worden, von der man jedoch nicht anzunehmen braucht, daß sie zu einer völligen Unordnung auf dem Gebiete der Preise und des Absatzes führen wird. Die Bemühungen, den alten westdeutschen Verband mit seinen Befugnissen aus der unrichtigen Verbandspolitik der zurückliegenden Jahre zu liquidieren und an seine Stelle eine neue, lediglich Verkauf und Preise regelnde Verbandsorganisation zu errichten, sind jedenfalls einmütig gescheitert. Denn der alte Verband hat zwar zu bestehen aufgehört, aber ein neues Verbandsgebilde als besserer Ersatz konnte noch nicht ins Leben gerufen werden. Immerhin scheinen die nach wie vor verbandsfreudigen Werke, die die überwiegende Mehrheit der westdeutschen Zement-Industrie verkörpern, wenigstens dahin übereingekommen zu sein, eine Treuhänderstelle mit der Überwachung der Preise und vielleicht auch mit der Durchführung der Verträge in dem Weite völlig ungeordnete Verhältnisse zu verhalten. Es wird sich nun herausstellen müssen, ob die „kaiserliche (sprich: verbandslöse) Zeit“ auch eine „schreckliche Zeit“ für die westdeutsche Zement-Industrie werden, d. h. zu derartigen Preisrückgängen führen wird, daß die Existenz gewisser Werke gefährdet würde. Sollte diese Gefahr wirklich eintreten, so werden die besorgten Stellen schließlich Mittel und Wege finden, um im Interesse der gesamten deutschen Bauwirtschaft wieder zu einer besseren Ordnung des Zementmarktes zu kommen. Wie gesagt, erscheint es jedoch kaum vorstellbar, daß ein längerer vertragsloser Zustand eintreten wird. Der Aufschlußbeschluss der Mitgliedsfirmen des westdeutschen Verbandes oder vielmehr der nicht aufgenommene Erneuerungsbeschluss darf nicht für eine völlige Verbandsmittellage gehalten werden. Es soll in erster Linie die Absicht der Mehrzahl der westdeutschen Zementwerke zum Ausdruck bringen, einem schließlich unerträglich gewordenen Zustand ein Ende zu machen, der dadurch entstanden war, daß alljährlich bei jeder Verbandsverlängerung gewisse Werke die Verbandsbereitschaft der übrigen Firmen durch das Vorbringen von Sonderwünschen auf Kosten der Allgemeinheit auszunutzen versuchten.

Man wird nun abwarten müssen, wie sich das Ende des westdeutschen Verbandes auf das Fortbestehen der beiden anderen Zement-Verände auswirken wird. Der Süddeutsche Zement-Verband ist bekanntlich vor kurzem nur unter dem Vorbehalt verlängert worden, daß auch eine Erneuerung des westdeutschen Verbandes zukünftig. Diese Vorbehaltsklausel kann natürlich jetzt wieder aufgehoben werden, aber auch wenn dies geschehen sollte, wäre die Wirksamkeit des süddeutschen Verbandes durch das Fehlen einer entsprechenden Organisation in Westdeutschland selbstverständlich stark beeinträchtigt. Erwähnenswert fällt ins Gewicht, daß auch in der Frage der Verlängerung des Norddeutschen Zement-Verbandes eine Klärung wegen der Quotenforderungen bestimmter Gruppen noch nicht möglich war.

Die Hoffnung, in Westdeutschland doch noch einen neuen Verband unter Einbeziehung aller Werke des Bezirks aufzustandbringen, scheint, so weit sich übersehen läßt, keineswegs aufgegeben zu sein. Ob diesen Bemühungen schließlich ein Erfolg beschieden sein wird, dürfte in starkem Maße von der Einstellung der Außenwerke abhängen.

Einzelhandelsschutzgesetz und Handwerkhandel.

In einem auch an die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel gerichteten Hunderlaß vom 4. Dezember 1935 hat der Reichs- und Preussische Wirtschaftsminister auf der Frage Stellung genommen, ob die Ablegung einer Meisterprüfung als Nachweis der Sachkunde im Sinne der Durchführungsverordnung

zum Einzelhandelschutzgesetz vom 23. Juli 1934 anzusehen ist. Nach den Ausführungen des Ministers ist diese Frage verschiedenes zu beurteilen, je nachdem, ob es sich um den Verkauf von selbstverfertigten Waren handelt, oder von Industrie-Erzeugnissen, die in der Verkaufsstelle des betreffenden Handwerkes feilgehalten werden.

Da der Verkauf von selbstverfertigten Waren in einer Einzelhandelsverkaufsstelle eines Handwerkes überhaupt nur dann genehmigungspflichtig ist, wenn die Verkaufsstelle räumlich von der Handwerksstätte getrennt ist und ferner anzuweisen ist, daß der betreffende Handwerker nicht nur nötige Warenkenntnis bezüglich der von ihm selbst verfertigten Gegenstände besitzt, sondern auch die für den Absatz der von ihm hergestellten Güter erforderlichen kaufmännischen Kennt-

nisse hat, hat der Reichswirtschaftsminister entschieden, daß in diesem Falle die Meisterprüfung für den Nachweis der Sachkunde genügt.

Anders verhält es sich jedoch beim Absatz von nicht selbstverfertigten Waren, also von Industrie-Erzeugnissen. In diesem Falle sind die erforderlichen allgemeinen kaufmännischen Kenntnisse anders als die, die beim Absatz selbstverfertigter Waren verlangt werden müssen. Nach dem Hunderlaß des Reichswirtschaftsministers ist deswegen für solche Antragsteller die Meisterprüfung in einem Handwerkszweig nicht als Nachweis der Sachkunde anzusehen, dieser Nachweis ist vielmehr entsprechend den Richtlinien des Hunderlaßes zum Einzelhandelschutzgesetz vom 24. Oktober 1934 besonders zu erbringen.

Harpener Bergbau wird Flick'sche Konzernzeche. / **Übernahme der Gewerkschaft Mont-Cenis.**

Die Harpener Bergbau AG. hat die bisher im Besitz der Eisenwerks-Gesellschaft Maximilianshütte befindlichen Kuxe der Gewerkschaft Mont-Cenis erworben. Die von der Harpener Verwaltung über diesen Vorgang ausgegebene Mitteilung, die den Erwerb der Kuxenmehrheit von Mont-Cenis als Abschluß verhängener Maßnahmen, die eine bessere Ausnutzung der großen und neuzeitlichen Anlagen von Harpen zum Ziele hatten, bezeichnet, läßt erkennen, daß das Ziel des Großaktionärs von Harpen, das bereits im Sommer des abgelaufenen Jahres anlässlich des Umtausches eines Drittels des Harpen-Kapitals in Obligationen angedeutet worden war, nämlich die Harpen-Gesellschaft aus einer reinen Zeche in eine Konzern-Zeche mit Selbstverbrauch umzuwandeln, jetzt erreicht wird.

Die Flick-Gruppe besitzt nunmehr die für die Einräumung des Selbstverbrauchsrechtes notwendige Aktienmehrheit (51% des gesamten Harpen-Kapitals), woran Mitte des verflochtenen Jahres noch etwa 5% fehlten, die inzwischen vom Flick-Konzern dazu erworben sind. Das im Flick'schen Besitz befindliche Harpen-Paket lag bisher bei den Mitteldeutschen Stahlwerken. Da aber Mittelstahl seine Eisen-Erzeugung auf Braunkohlenbasis aufgebaut hat und seinen Steinkohlenbedarf, die zum gleichen Konzern gehörende Maximilianshütte aber einen härteren Koksbedarf hat als die bisher auf Grund des bestehenden Verkaufsvereins von der Gewerkschaft Mont-Cenis gelieferten Koks mengen, wurde das Harpen-Paket von Mittelstahl auf die Maxhütte übertragen, der nun vom Ruhrkohlen-Syndikat das Selbstverbrauchsrecht bei Harpen zugewilligt worden ist.

Bei dem Übertrag der Kuxe der Gewerkschaft Mont-Cenis von der Maximilianshütte auf Harpen handelt es sich nicht um eine Finanztransaktion im üblichen Sinne; der Vorgang wirkt sich vielmehr nur auf die für Harpen infolge der hohen Koksquote dieser Gesellschaft so wichtige Produktions- und Absatzseite aus. Die Bezahlung der Kuxe wird Harpen nicht stark drücken, da der Gegenwert in Kokslieferungen bestehen wird, die auf 4 bis 5 Jahre verteilt werden. Ein großer Teil der hierfür benötigten Koks mengen kann übrigens aus den Lagerbeständen von Harpen genommen werden.

Auch nach dem Übertrag der Mont-Cenis-Kuxe auf Harpen wird die Gewerkschaft Mont-Cenis als selbständiges Unternehmen bestehen bleiben, ihre Verwaltung wird jedoch von Harpen übernommen. Die Betriebsbeschränkung, die auf Mont-Cenis zugunsten von Harpen vorgenommen wird, wird etwa 25% der derzeitigen Beschäftigung von Mont-Cenis ausmachen und allmählich durchgeführt werden. Die Umlagerung eines Teils der Arbeiterschaft von Mont-Cenis auf die Harpen-Zeche dürfte, wie angenommen wird, keine großen Schwierigkeiten bereiten, da die Mont-Cenis-Anlagen und verschiedene Zechen von Harpen nahe beieinander liegen. Die

jetzt getroffene Regelung bedeutet für die Harpener Bergbau AG. eine weitgehende Veränderung ihres bisherigen Charakters als reine Zeche, doch stellt die nun eintretende Verbundenheit mit der Eisenproduktion der Maxhütte zweifellos eine wertvolle Vergrößerung der Absatzmöglichkeiten für Harpen und damit wohl auch einen Vorteil für die freien Harpener Aktionäre dar.

Die Zukunft des Sowjetrubels.

Die zum Zwecke der Förderung des Ausländer-Wechselverkehrs in der Sowjetunion durchgeführte Neuordnung des Rubelwerts für Ausländer hat vielfach Anlaß gegeben, sich mit dieser Maßnahme zu beschäftigen. Vergleichen wurde aus ihr eine bevorstehende Weltreform oder eine Weltreform abgeleitet. Diese Meinung wird nunmehr aus Moskau amtlich als falsch und jeder Grundlage entbehrend bezeichnet. In diesem Zusammenhang gewinnt eine Unterredung mit der Sowjetbank über das Finanzsystem der UdSSR, angelehnt wird, das Licht auf die Sache.

Durch Dekret vom 14. November hat die Sowjetregierung verfügt, daß vom 1. Januar 1936 ab die sowjetischen, in allen größeren Städten verteilten „Lohn-Geldscheine“, die gegen Devisen und Gold an Ausländern zu verwenden sind, ausgetauscht werden. Gleichzeitig werden die Geschäftsbank und Devisenstellen des staatlichen „Intourist“ von Devisen auf Papierrubel umgestellt und ihre Wechselstempel von den Filialen der Staatsbank übernommen. Währungsrechtliche Bedeutung erhalten diese Maßnahmen erst durch den gleichzeitigen Beschluß des Rates der Volkskommissare, das gegenwärtige System der Rubelparität aufzugeben und die neue Währungsseinheit auf den französischen Franken einzustellen. Der Rubel wird künftig eine Parität von 3 sfrs. haben (bisher 13.137 sfrs.). Der Franken wird durch 30 Centimes ersetzt und jeder Grundbesitz entsprechend um 10 Prozent herabgesetzt. Entsprechend lautet die Umrechnung für andere ausländische Zahlungsmittel, und zwar 1 Dollar gleich 5 Rubel, 1 engl. Pfund gleich 20 Rubel, 1 sfrs. gleich 1.00 Rubel usw. Damit wird auch im Auslande der allerdings noch härtere Inlandsentwertung des Rubels anerkannt.

Die neuen Währungsmaßnahmen haben bereits teilweise das Interesse der Weltöffentlichkeit erregt. Zells wurden sie als endgültige Stabilisierung der russischen Währung angesehen, welche die Sowjetunion mit der Weltmarkt der ersten Schritt zur Wiederherstellung der „überwundenen“ kapitalistischen Welt- und Warenmarktbeziehungen zum Auslande seien. Wahrscheinlich werden aber die Sowjetischen und Ausländischen der neuen Währungsbedingungen überhäufig, obgleich es sich bei den eigenartigen Publikationsmethoden der Sowjetunion schwer fällt, ein objektives Bild zu gewinnen. Von einer Devaluation des Rubels unter Anschlag an den französischen Franken oder gar einen Eintritt in den Goldblock kann man schon deswegen nicht sprechen, weil die neuen Wechselkursrelationen sich auf den „Goldrubel“ und den „Fiskalrubel“ (10 Goldrubel) beziehen, eine Währung, die in Wirklichkeit gar nicht existiert.

Goldrubel und Fiskalrubel sind im Jahre 1922 wohl als Währungsseinheiten eingeführt worden, haben sich aber im praktischen Zahlungsverkehr nie durchgesetzt, sondern sind immer theoretische Rechenansätze geblieben. Für den innerwirtschaftlichen Verkehr Auslands war nur der Papierrubel von Bedeutung, der je nach den Umständen gewöhnlich zwischen 80 bis 95 Prozent des Goldrubels wertlos war. In den Jahren 1926 bis 1930 wurde noch ein Index der Großhandelspreise veröffentlicht, an dem man das allmähliche Absinken der Kaufkraft des Rubels ablesen konnte. Nach 1930 hörten diese Veröffentlichungen auf, doch der Rubel (nicht immer) wertlos, bis der „Lohnrubel“ feilgekauft, die Lebensmittelpreise im Vergleich zum Vorkriegsstand auf das Doppelte bis Sechsfache gestiegen sind. Wenn man aber die theoretische Goldrubel in ein neues Umlaufverhältnis zum französischen Franken gebracht wird, so wird eigentlich ein Schritt im Umkehrsinne gemacht, der die Kaufkraft des Rubels wieder auf den Vorkriegsstand hebt. Diesem Umstand ist es zu verdanken, daß die Kaufkraft war — wie bereits erwähnt bisher für die vertriebenen Waren und vor allem für die einzelnen Bevölkerungsschichten und andererseits für Ausländer (die ihren Bedarf nur in den Löhnen-Geldscheinen gegen Ausgabe von Devisen decken konnten) sehr vermindert.

Um Inlands- und Auslandswert des Papierrubels in Übereinstimmung zu bringen — und das wäre die Voraussetzung für eine funktionstüchtige Währung — müßte zunächst also das inländische Kaufvermögen der Sowjetunion vermindert und entsprechend der viel härteren Entwertung des Rubels im Inlande gesenkt werden. Tatsächlich hat man hier einen Anfang gemacht durch die Aufhebung der Brotkarte im Januar und die Abschaffung des Korrespondenz für die übrigen Lebensmittel im Oktober d. J. Es wurden für alle Lebensmittel in den einzelnen Gebieten einheitliche staatliche Preise festgesetzt, die aber weit höher sind als die bisherigen Preise für rationierte Lebensmittel. Immerhin sind dadurch in der Schaffung eines einheitlichen Preisniveaus auf Grundlage des Papierrubels ein gewisser Fortschritt erreicht worden.

Vielleicht will man diesen Weg weitergehen; denn nach neueren Meldungen soll zur Zeit eine scharfe Deflation durchgeführt werden; vor kurzem hat z. B. auch der Binnenhandelsminister mitgeteilt, daß die Sowjetregierung auf eine Steigerung der inneren Kaufkraft des Rubels hinwirken wolle. Ob aber der Preisabfall zwischen Außen- und Binnenwert des Papierrubels auch nach der jetzt erfolgten Währung noch immer nicht zu groß ist, um durch eine scharfe Deflation mit einer weiteren Herabsetzung des Rubelwerts erreicht zu werden, ist allerdings fraglich. Jedenfalls bleibt zwischen der neu begründeten Wechselkursrelation und der Kaufkraft des Papierrubels im Inlande noch ein großer Abstand bestehen, das von einer allmählichen Angleichung der Währungsrelation und einer wirksamen Stabilisierung nicht die Rede sein kann.

Bei der strengen Zentralisierung des Außenhandels und der planmäßigen Zwangsregulierung der Zahlungsbilanz wird jedoch kaum das Bedürfnis, überhaupt auch die Möglichkeit bestehen, mit der neuen Parität eine frei bewegliche, im Ausland wirkere Währung schaffen zu wollen. Davon ist man jedoch noch sehr weit entfernt. Erleichtert würde ein solches Vorhaben allerdings durch die Steigerung der Goldgewinnung, eine stark verringerte Außenverschuldung und den einigermaßen ausgeglichene Außenhandel.

Die süddeutschen Waren- und Produktenmärkte.

H. Mannheim, 2. Jan. (Eisenbericht.) An den Metallgetriebe- und Maschinenmärkten befehligen sich die Verkaufspreise bei verhältnismäßig geringen Umläufen. Die Umläufe für diese Preisentwicklung lag in der Haupt- und Nebenindustrie im Januar 1935 hat der Reichs- und Preussische Wirtschaftsminister auf der Frage Stellung genommen, ob die Ablegung einer Meisterprüfung als Nachweis der Sachkunde im Sinne der Durchführungsverordnung

Die Vermögenslage für Weizen beträgt im Januar 10 v. S. des Jahreskontingents. Die Preise erlitten in den Monaten Januar, Februar und März eine Gesamterhöhung um je 10 Pfa.

Am Futtermittelmarkt ging es ebenfalls recht ruhig zu; Delfen- und Inderfischel wurden nur in kleinen Mengen gehandelt; Vieh- und Schweinefleisch waren nicht angeboten. Meie hatte kaum Geschäft, da die für den Viehmarkt in Frage kommenden Betriebe-Verbindungen eine Verteilung noch nicht vorgenommen haben. Auch Futtermittel blieb ruhig, während Nachweil etwas härter beobachtet wurde. Für österreichische Saat-Weizen neuer Ernte verlangte man 24.50 RM, ein Mannheimer, brutto für netto, inkl. Zed. plombierte Ware. Obwohl das Angebot hierin nur gering war, kamen Umläufe nicht zustande, da man den Preis nicht beizubringen wollte.

Karlsruher Großmarkt, Tendenz und Preise.

Auf dem Großmarkt am Donnerstag war die Zufuhr an Kartoffeln und Gemüse reichlich. Es gab viel Mörenobst, viel Weizen, Weizen, Spinal, gelbe Rüben und viel Schwarzwurzel. Mit etwas geringeren Mengen waren Blumenkohl, Karotten, Kohlrabi und Bohnenfröhchen. Die Preise nach Gemüse war mittelmäßig. Mittelmäßig war, bei gutem Angebot, auch der Absatz an Erdbeeren, Preiselbeeren und an Weizen; bei Kartoffeln war Angebot wie Nachfrage mittelmäßig. Die Vorräte an Zwiebeln, vor allem an einheimischen, war reichlich.

Von Obst waren Tafeläpfel in größeren Mengen vertreten. Etwas geringer war das Angebot an Trauben, Zitronen und Nüssen. Während Zitronen fast abgingen, fanden sich für Tafeläpfel, Trauben und Nüsse nur wenig Käufer. Etwas besser war der Umlauf an Südtürken, von denen es in geringeren Mengen Bananen, Orangen, Mandarinen und Zitronen gab.

Vom Ausland war Serbien und die Türkei mit Nüssen vertreten. Holland mit Schwarzwurzeln und Tafeläpfeln, Belgien und die Schweiz mit Tafeläpfeln, Italien mit Blumenkohl, Erdbeeren, Preiselbeeren, Nüssen und Zitronen, Spanien mit Trauben, Orangen und Mandarinen, die kanarischen Inseln mit Zitronen und Kameeran mit Bananen.

Die Großhandelspreise hellten sich nach Mitteilung des städt. Statistischen Amtes, alles je Jtr., wenn nichts anders vermerkt, am 2. Januar 1936 (28. Dezember 1935 und 3. Januar 1935): Kartoffeln, gelbe 3.20 (3.20 und 3-3.30), Mörenobst 20-25 (20-30 und 15-18), Blumenkohl ital. Stiel 0.30-0.45 (0.30-0.40 und 0.20-0.45), Kohlrabi 7.50-9 (7.50-10 und 7-8), Weizenfrucht 6-6.50 (4.50-6 und 3-3), Weizen 4-8 (8-10 und 5-6), Spinal 10-15 (15-20 und 6-7), Karotten 5-8, Rüben gelbe 2.50-3 (3.50-5 und 3-4), Rüben weiße 3 bis 4 (2-3 und -), Kohlrabi 8-10 (7-8 und -), Bohnenfröhchen 2-5 (4-5 und 2.50), Schwarzwurzel ital. 20-25 (16-20 und 15-20), Schwarzwurzel holl. 22.50-25 (22.50-25 und 19-20), Erdbeeren ital. Stiel 0.03-0.08 (0.05-0.12 und 0.03-0.05), Erdbeeren ital. 0.10-0.12 (- und 0.10-0.15), Preiselbeere 30-30 (30-70 und -), Preiselbeere 50 (50 und -), Sellerie Stiel 0.10-0.15 (0.10-0.15 und -), Meerrettich 35-50 (30-50 und -), Zwiebeln ital. 10.50-11.50 (10.50-11.50 und 5.80-6.50), Zwiebeln ital. 12.50 (- und 6.50-7), Tafeläpfel ital. 18-26 (18-28 und 11-14), Tafeläpfel holl. 16-20 (22 ital. und -), Tafeläpfel belg. 22-23 (22 und -), Tafeläpfel schweiz. 18-20, Kirschen 14-18 (13-15 und 9-11), Zerkleinerte 24 (22-25 und 12-13), Kirschen 14-15 (14-16 und 6-8, Rüsse ital. 30 (20 und 15-20), Rüsse ital. 24 (24 und -), Rüsse holl. 28-30 (30 und 20), Rüsse holl. 28-28 (22-28 und -), Trauben span. 30-45 (28, 24, 20-45), Trauben span. 30-35 (28, 24, 20-35 und 3. Jan. 1935; 30-35), Zitronen span. Italien 22-23 (20 und 40-50), Zitronen amer. 24-40 (20-32 und 28), Orangen span. 15-30 (15 bis 28 und 11-18), Mandarinen span. 21-22 (20-24 und 14-18), Zitronen ital. Stiel 0.03-0.04 (0.03-0.04 und 0.02-0.03) RM.

Seit 1933 ist die Handelsbilanz, wie die nachstehende Tabelle zeigt, affiz (in Mill. M., „Auslandsbilanz“ (1 Rubel gleich 51.5 amerikanische Goldcents):

1931	- 203.8
1932	- 129.1
1933	+ 146.7
1934	+ 185.9
1935	-

Die Verbesserung der Handelsbilanz hat es dem Außenhandelskommissar erlaubt, die Verschuldung aus dem Import fast ganz zu tilgen. Am 1. Januar 1932 betrug die Schuld 1.400 Mill. Rubel. Am 1. Oktober 1935 ist die Verschuldung nach den Angaben des Außenhandelskommissars auf 130 Mill. Rubel gesunken. Ein großer Teil der Summe ist in Gold eingezahlt worden. Die Golddeckung des Rubels ist durch die Steigerung der Goldproduktion von Jahr zu Jahr verbessert worden. 1934 betrug die Ausbeute 150 Mill. Rubel, im ersten Halbjahr 1935 war sie bereits um 20 Prozent höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, so daß man mit rd. 200 Mill. Rubel rechnen kann.

Die inflationistische Wirkung der im ersten Fünfjahresplan in großem Umfang betriebenen Kreditexpansion wird noch lange zu spüren sein, wenigstens so insoweit abgeschlossen worden ist und die umfangreichere Produktion eine entsprechende Vermehrung der Zahlungsmittel zuließ. Der Notenumlauf ist z. B. von 4.3 in 1921 auf 7.9 Mrd. Rubel bis zum 1. April 1935 gestiegen. Aber neben der Umlaufvermehrung wurde die Kreditexpansion durchgeführt, die den gesamten Verkehr innerhalb des sowjetischen Staatsgebietes der Wirtschaft berechtigt gehalten. Dazu kommt die Aufblähung des Staatsbudgets. Es ist von 1931 bis 1934 auf das 4½-fache gestiegen und liegt für 1935 mit 65.9 Mrd. Rubel Einnahmen um 32.4 Prozent und mit 65.4 Mrd. Rubel Ausgaben um 30.3 Prozent höher als 1934. Aus alledem ergibt sich, daß der endgültigen Stabilisierung des Sowjetrubels noch große Hindernisse entgegenstehen und das die Währungsbedingungen kaum mehr als einen ersten Anknüpfungspunkt auf diesem Ziel bedeuten.

Der Weizenmarkt lag nach der Belegungsbelegung sehr still. Schon Ende des Jahres 1935 verringerten sich die Weizenpreise beträchtlich.



30. Fortsetzung.

Einige Gäste, die eintraten und ihn in eine Unterhaltung ziehen wollten, fertigte er mit kurzen Worten ab.

Bei aller Besorgnis über die Kenntnisse und das Wissen, das Gull anscheinend davon hatte, mußte er doch unwillkürlich lachen, wenn er daran dachte, wie nahe der Inspektor dem gesuchten Gegenstand gewesen war, ohne ihn zu sehen.

Die Telefonglocke — oben im Zimmer befand sich eine zweite Glocke — schrillte lärmend in seine Gedanken.

„Hallo! — Hier Grimsbay — Sallos Salon!“ meldete er sich.

„Grimsbay!“ sprach eine näselnde Stimme. „Nehmen Sie sofort den Bericht Kelless, stecken Sie ihn in die rechte äußere Manteltasche, und gehen Sie damit spazieren.“

„Später werde ich mit Ihnen sprechen. Was vorfiel, weiß ich bereits.“

Die Verbindung war unterbrochen.

So oft Grimsbay mit dem Grauen sprach — persönlich hatte er ihn bisher nur dreimal gesehen —

„Schluß!“

„Geben Sie mir die rechte äußere Manteltasche, und gehen Sie damit spazieren.“

„Später werde ich mit Ihnen sprechen. Was vorfiel, weiß ich bereits.“

Die Verbindung war unterbrochen.

So oft Grimsbay mit dem Grauen sprach — persönlich hatte er ihn bisher nur dreimal gesehen —

„Schluß!“

„Geben Sie mir die rechte äußere Manteltasche, und gehen Sie damit spazieren.“

„Später werde ich mit Ihnen sprechen. Was vorfiel, weiß ich bereits.“

Die Verbindung war unterbrochen.

So oft Grimsbay mit dem Grauen sprach — persönlich hatte er ihn bisher nur dreimal gesehen —

„Schluß!“

„Geben Sie mir die rechte äußere Manteltasche, und gehen Sie damit spazieren.“

Lebens bekommen. Alle waren sie Expreser, gemeine Hunde, und er mußte kuscheln, still sein und parieren.

Einige Minuten später schritt er bereits die Coltfoot entlang. Er bog bei der Pimehousfestation nach Osten ab und kam allmählich nach Steppen.

„Verflucht, wie lange soll die Sache noch dauern!“ stieß er unflüchtig zwischen den Zähnen hervor.

„Verzeihen Sie“, der Herr lästete höflich den Hut, „darf ich Sie um Feuer bitten?“

„Grimsbay mußte ihn schnell. Er trug eine Brille mit grünen Gläsern; auch paßten Mantel und Stiefel genau auf die angegebene Beschreibung.“

Er wollte die Zigarre aus dem Munde nehmen, aber der Herr beugte sich vor — zwischen seinen Fingern steckte plötzlich eine Zigarre — und nahm sich so Feuer.

„Gemeinen dankend verabschiedete sich der Mann mit dem blauen Paletot von Grimsbay. Dieser sah ihm verblüfft nach und griff in die Manteltasche. Seine Hand kam leer zurück.“

„Ohne sich zu beeilen, ging der Bebrillte zur nächsten Kraftdrohlfenhaltestelle und stieg dort in eine Taxi.“

„Nun, Bird, hat die Sache geklappt?“ empfing ihn Gerson gutgelaunt.

„Ausgezeichnet, Captain! — Den Brief aus der Tasche zu holen, war eine Kleinigkeit. Hier ist er!“

„Es ist gut, Bird!“ — Gerson nickte zufrieden und legte den Brief auf den Schreibtisch.

„Wissen Sie, ob Captain Blonden heute im Yard war?“

„Den Captain habe ich seit zwei Tagen nicht mehr gesehen. So viel ich höre, ist er in einer Ermittlungssache weggefahren.“

„Captain“, wandte sich nun der Sergeant an Gerson, „das mit dem fingierten Telefongespräch war bei Gott ein feines Ding.“

„Ein Anruf entböh den Kommissar einer Antwort. Gibbs entnahm aus dem kurzen Gespräch, daß sein Vorgesetzter einer Verabredung zusagte.“

„Dieser Brief lag in einem engen Versteck. Er war einige Male zusammengefallen“, stellte er fest.

„Schlechte Menschen, Chef!“ bemerkte er dazu.

„Geben Sie mir die rechte äußere Manteltasche, und gehen Sie damit spazieren.“

„Später werde ich mit Ihnen sprechen. Was vorfiel, weiß ich bereits.“

Die Verbindung war unterbrochen.

So oft Grimsbay mit dem Grauen sprach — persönlich hatte er ihn bisher nur dreimal gesehen —

„Schluß!“

„Geben Sie mir die rechte äußere Manteltasche, und gehen Sie damit spazieren.“

„Später werde ich mit Ihnen sprechen. Was vorfiel, weiß ich bereits.“

Die Verbindung war unterbrochen.

So oft Grimsbay mit dem Grauen sprach — persönlich hatte er ihn bisher nur dreimal gesehen —

„Schluß!“

„Geben Sie mir die rechte äußere Manteltasche, und gehen Sie damit spazieren.“

„Später werde ich mit Ihnen sprechen. Was vorfiel, weiß ich bereits.“

Die Verbindung war unterbrochen.

So oft Grimsbay mit dem Grauen sprach — persönlich hatte er ihn bisher nur dreimal gesehen —

„Schluß!“

„Geben Sie mir die rechte äußere Manteltasche, und gehen Sie damit spazieren.“

„Später werde ich mit Ihnen sprechen. Was vorfiel, weiß ich bereits.“

Die Verbindung war unterbrochen.

So oft Grimsbay mit dem Grauen sprach — persönlich hatte er ihn bisher nur dreimal gesehen —

„Schluß!“

„Geben Sie mir die rechte äußere Manteltasche, und gehen Sie damit spazieren.“

Als der Sergeant aufblickte, sah er den Kommissar, den Kopf auf beide Hände gestützt, regungslos dastehen.

„Gibbs“, sagte der Kommissar nach einer Weile, „der Graue hat mich überlistet. Lassen Sie, lassen Sie aber das Blatt auf dem Tisch liegen, ich möchte jede unnütze Berührung vermeiden.“

Die Stirn des Sergeanten legte sich in krause Falten. „Kann das nicht ein Trick von Grimsbay sein, Chef?“

„Ausgeschlossen! — Er würde nie freiwillig oder mit Wissen gezwungen ein derart belastendes Schriftstück in meine Hände spielen.“

„Ich nehme an, daß der Graue ohne Wissen Grimsbays den Austausch vorgenommen hat, und es gibt zwei Möglichkeiten, wie er das bewerkstelligte.“

„Entweder holte sich der Graue den Bericht heimlich, ohne gesehen zu werden, also beispielsweise bei Nacht, oder es geschah dies am Tage, und zwar anlässlich eines Besuchs von ihm in seiner natürlichen Gestalt.“

„Dies letztere ist die engere Bekannte Grimsbays zählt, der ungehindert ein und aus gehen kann und sein Vertrauen genießt.“

„Nun, Bird, hat die Sache geklappt?“ empfing ihn Gerson gutgelaunt.

„Ausgezeichnet, Captain! — Den Brief aus der Tasche zu holen, war eine Kleinigkeit. Hier ist er!“

„Es ist gut, Bird!“ — Gerson nickte zufrieden und legte den Brief auf den Schreibtisch.

„Wissen Sie, ob Captain Blonden heute im Yard war?“

„Den Captain habe ich seit zwei Tagen nicht mehr gesehen. So viel ich höre, ist er in einer Ermittlungssache weggefahren.“

„Captain“, wandte sich nun der Sergeant an Gerson, „das mit dem fingierten Telefongespräch war bei Gott ein feines Ding.“

„Ein Anruf entböh den Kommissar einer Antwort. Gibbs entnahm aus dem kurzen Gespräch, daß sein Vorgesetzter einer Verabredung zusagte.“

„Dieser Brief lag in einem engen Versteck. Er war einige Male zusammengefallen“, stellte er fest.

„Schlechte Menschen, Chef!“ bemerkte er dazu.

„Geben Sie mir die rechte äußere Manteltasche, und gehen Sie damit spazieren.“

„Später werde ich mit Ihnen sprechen. Was vorfiel, weiß ich bereits.“

Die Verbindung war unterbrochen.

So oft Grimsbay mit dem Grauen sprach — persönlich hatte er ihn bisher nur dreimal gesehen —

„Schluß!“

„Geben Sie mir die rechte äußere Manteltasche, und gehen Sie damit spazieren.“

„Später werde ich mit Ihnen sprechen. Was vorfiel, weiß ich bereits.“

Die Verbindung war unterbrochen.

So oft Grimsbay mit dem Grauen sprach — persönlich hatte er ihn bisher nur dreimal gesehen —

„Schluß!“

„Geben Sie mir die rechte äußere Manteltasche, und gehen Sie damit spazieren.“

„Später werde ich mit Ihnen sprechen. Was vorfiel, weiß ich bereits.“

Die Verbindung war unterbrochen.

So oft Grimsbay mit dem Grauen sprach — persönlich hatte er ihn bisher nur dreimal gesehen —

„Schluß!“

„Geben Sie mir die rechte äußere Manteltasche, und gehen Sie damit spazieren.“

„Später werde ich mit Ihnen sprechen. Was vorfiel, weiß ich bereits.“

Die Verbindung war unterbrochen.

So oft Grimsbay mit dem Grauen sprach — persönlich hatte er ihn bisher nur dreimal gesehen —

„Schluß!“

„Geben Sie mir die rechte äußere Manteltasche, und gehen Sie damit spazieren.“

„Später werde ich mit Ihnen sprechen. Was vorfiel, weiß ich bereits.“

Todes-Anzeige. Mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel. Werner Brannath Kaufmann. wurde heute früh 3 1/2 Uhr, von seinem schweren, in großer Geduld ertragenen Leiden erlöst, im Alter von 33 Jahren.

Unsere liebe Mutter. Mina Stegmann Witwe geb. Grimm. ist am Montag, den 30. Dezember 1935, nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden, in dem Frieden Gottes eingegangen.

Gold. Mädchen. 18 Jahre. nicht mit 18 Jahren sofort arbeitsfähig. Breitstraße 18.

Deutschlands gefeiertstes Meister-Sextett. Comedian Harmonists singen. Neues Programm. Karten von Mk. 1.10 bis 4.40 im Musikhaus u. Konzertdirektion Fritz Müller, Kaiserstr. 96.

Sterbefälle in Karlsruhe. 29. Dezember 1935: Agnes Weichenburger geb. Brudermann, Ehefr. v. Eugen, Ober-Reg.-Rat, 46 J. 30. Dezember 1935: Mina Stegmann geb. Grimm, Witwe von Friedrich, Bahnhofsleiter, 73 Jahre.

Hämorrhoiden. sind lästig. Eine einzige der Gratisproben, welche wir versenden, um jeden von der Wirkung unseres Anuvalin zu überzeugen, wird Ihnen schon neue Lebensfreude geben.

Offert-Briefen. bitten Originalzeugnisse nicht beigefügt werden, sondern nur Abschriften. Bei regelmäßiger großen Anzahl von Bewerbungen werden sich Verzögerungen bei der Rückmeldung von Anlagen nicht immer vermeiden lassen.

Verlobungskarten. werden rasch und preiswert angefertigt in d. Druckerei der Badischen Presse (Schwedterstr.)

Familien-Chronik. Radio-Elektro Installationen, Beleuchtungskörper Reparaturwerkstätte. H. Schnaizer Kronenstr. 37. Bilder-Einrahmungen Neu-Vergoldung alter Rahmen Kunsthandlung Gerber Kaiserpassage 8, Tel. 5081 (78407).

Rentenhaus. 1x3 und 6x2 Zimmer-Wohnungen, Hof und gr. Garten, sehr ruhiger, in gutem Zustand, sofort zu verkaufen, Anzahlung 10-15 000 RM., Preis 27 000 RM.

Ehe-Aufgebote vom 28. Dezbr. bis 2. Januar. Chemisch reinigen? ... geh zu Schorpp. Elektr. Beleuchtungskörper Radio (Teilzahluna) Grund & Dehmichen, Waldstr. 26 - Telefon 520.

RADIO-ADE. Wo kaufen Sie Ihr neues Radio-Gerät? nur im guten Spezialhaus bei RADIO-ADE. KARLSRUHE KAISER EWE ADLERSTR. TEL. 5018

